



Automotive und E-Mobilität

Wie geht's weiter?

Fröhliche Powerfrau

Bettina Schuler-Kargoll engagiert sich für Firma, Branche und Region

Erleichterte Entsendung

Frankreich hat Verbesserungen für Mitarbeiterereinsatz angekündigt

Heilende Salbe

In Grenzach-Wyhlen entsteht Bepanthen für die ganze Welt

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Für einen Schwerpunkt der Industrie im Südwesten, die Automobilzulieferer, ist die künftige mögliche Entwicklung hin zum elektrischen, aber auch digitalisierten und autonomen Fahren von großer Bedeutung. Wohin geht die Reise? Mit dieser Frage beschäftigte sich Ende November ein „Automotivegipfel“ in Tuttlingen, bei dem eine ganze Reihe bekannter Fachleute zu Wort kamen. Einfache Antworten gibt es indessen nicht (Seite 6).

Umweltaspekte spielen nicht nur in der Automotiveindustrie eine Rolle, sondern auch bei den Baustoffherstellern. Ein Beispiel: die Firma Gutex aus dem Waldshuter Ortsteil Gutenburg, die mit der Herstellung von Dämmplatten aus Holzfasern prosperiert (Seite 36).

Bettina Schuler-Kargoll ist Chefin der Firma Schuler Rohstoffe in Deißlingen. Darüber hinaus engagiert sie sich in einer ganzen Reihe von Ehrenämtern, so als Landesvorsitzende des Branchenverbandes BDSV, als Vizepräsidentin der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg und als Beiratsmitglied im WVIB. Sie ist unser Kopf des Monats (Seite 14).



Ulrich Plankenhorn
Leitender Redakteur

Die Digitalisierung ist für viele Unternehmen ein Wachstumstreiber. Das stellt der DIHK nach einer bundesweiten Onlineumfrage bei fast 2.000 Mitgliedern von IHK-Vollversammlungen und -Fachausschüssen fest. Die Betriebe befinden sich auf einem guten Weg, wünschen sich aber auf manchen Gebieten mehr Unterstützung, etwa bei der Rechtssicherheit zur wirtschaftlichen Nutzung von Daten oder im Bildungsbereich. Am dringendsten mahnen sie indessen einen flächendeckenden und effektiven Breitbandausbau an (Seite 47).

Viel Spaß beim Lesen.

Ulrich Plankenhorn

INHALT

FEBRUAR

4 PANORAMA

6 > TITEL

Automotive und E-Mobilität:
Wohin geht's?

12 LEUTE

12 Klaus Welte/Norbert Dieterich

Stephan Jäger

Hanna Böhme

Joachim Schupp/Oliver Leibe/

Joachim Niehaus

Holger Rauth

Oliver Ambacher

13 Martin Schuhmacher/

Werner Haun/Roger Winter

Sylvana Drewes/Wolfgang Saaman

Wolfgang Grenke

> 14 Kopf des Monats:

Bettina Schuler-Kargoll

16 Gründer:

Bernhard Beringer

17 REGIO REPORT

Neues aus dem IHK-Bezirk

36 UNTERNEHMEN

36 Gutex Holzfaserplattenwerk

38 Brauerei Bauhöfer, Treyer Paletten

39 Badeparadies Schwarzwald

40 maxx! Gesundheitszentrum,
Tee Peter

41 Franz Morat Gruppe, Gerriets

42 Heimatec, Bregwerk Paletten

43 Identa Ausweissysteme

> Themen der Titelseite

Kopf des Monats

Bettina Schuler-Kargoll

Sie ist eine Powerfrau und stets gut gelaunt: Bettina Schuler-Kargoll führt in dritter Generation die Schuler Rohstoff GmbH, ist vielfältig engagiert und unser „Kopf des Monats“.



14

TITELTHEMA: Automotive und E-Mobilität

Wie geht's weiter?

Um die künftigen Entwicklungen ihrer Branche angesichts der E-Mobilität zu diskutieren, trafen sich circa 150 Vertreter der Automobil- und Zulieferindustrie auf Einladung der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg und des WVIB in Tuttlingen.

6

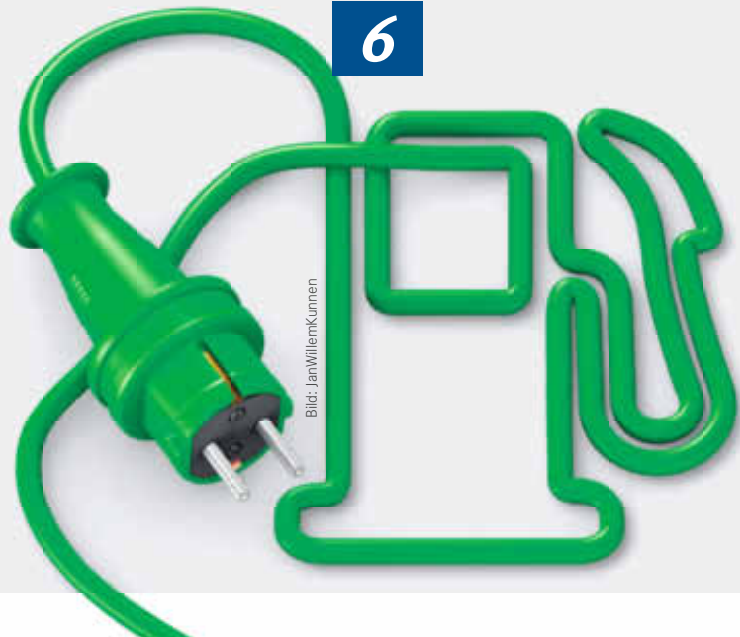


Bild: JanWillemKunnen

Frankreich

Einfachere Entsendung

Die Entsendung von Mitarbeitern nach Frankreich kostet doch keine 40 Euro. Weitere Erleichterungen sind angekündigt. Welche das sein könnten, berichtet IHK-Experte Frédéric Carrière im Interview.

54



Gutex

Dämmplatten aus Holz

36

Das Gutex Holzfaserplattenwerk in Gutenberg, einem Ortsteil von Waldshut-Tiengen, produziert aus Hackschnitzeln Dämmplatten. Vergangenes Jahr waren es etwa 500.000 Kubikmeter.

Aus dem Südwesten

Wundsalbe für die Welt

Seit 1963 wird Bepanthen in Grenzach am Hochrhein hergestellt. Die GP Grenzach Produktions GmbH, die mittlerweile Teil des Bayer-Konzerns ist, beschäftigt 550 Mitarbeiter und produziert die bekannte Wund- und Heilsalbe für die ganze Welt.

72



- 44 Maja Maschinenfabrik
- 45 Te-Trade
- 46 Meiko Maschinenbau

47 THEMEN & TRENDS

- 47 DIHK-Umfrage zur Digitalisierung: Die Wirtschaft wünscht sich mehr Unterstützung

48 PRAXISWISSEN

- 48 Recht
- 52 Steuern
- 53 Innovation
- 54 International
- 56 Umwelt
- 57 Verkehr

58 MESSEN

- 58 Kalender
- 59 News

72 ➤ DIE LETZTE SEITE

Aus dem Südwesten:
Wund- und Heilsalbe Bepanthen
aus Grenzach-Wyhlen

STANDARDS

- 60 Literatur
- 69 Börsen
- 69 Impressum

■ BEILAGENHINWEIS

Der Gesamtausgabe liegt ein Prospekt Donauhallen in Donaueschingen bei. Ebenfalls ist der kompletten Auflage ein Beihefter der Lexware GmbH & Co. KG in Freiburg beigeheftet. Der Regionalausgabe Schwarzwald-Baar-Heuberg liegt ein Flyer der n plus sport GmbH in Saarbrücken bei.

— ANZEIGE —



Freiburger Personalkongress

Führungskultur im Wandel

Globalisierung, Digitalisierung und veränderte Wertvorstellungen stellen Unternehmen vor neue Herausforderungen. Im Mittelpunkt einer zukunftsfähigen Führung stehen die Selbstverantwortung von Mitarbeitern und vernetztes Arbeiten. Welche Haltung Führungskräfte dazu brauchen, was für Organisationsstrukturen zukünftig notwendig sind und wie Führung im eigenen Unternehmen zeitgemäß gestaltet werden kann – darum geht es beim Freiburger Kongress Personalführung am 8. März im Collegium Borromaeum in Freiburg. Als Referentin ist die Münchner Professorin für Strategie und Organisation Isabell M. Welpel eingeladen, die laut „Personalmagazin“ zu den 40 führenden Persönlichkeiten des HR-Managements in Deutschland zählt. Zudem sind viele Unternehmensvertreter und Verantwortliche aus Kirche oder Verwaltung angekündigt, die in acht Foren zu unterschiedlichen Themen aus der Praxis berichten. Den Kongress organisiert die IHK Südlicher Oberrhein zusammen mit der Erzdiözese Freiburg, der Führungsakademie Baden-Württemberg, dem Caritasverband und der Handwerkskammer Freiburg. Die Teilnahme kostet 175 Euro, Anmeldungen bis 22. Februar. **ine**

i www.freiburger-personalkongress.de

Bild: phototechno

GEWERBLICHE WIRTSCHAFT IN ZAHLEN 2017

	Betriebe			Beschäftigte			Umsatz			Ausland		
	(mit mehr als 50 Beschäftigten)			(in 1000)			(in Mio Euro)			(in Mio Euro)		
	Sept.	Okt.	Nov.	Sept.	Okt.	Nov.	Sept.	Okt.	Nov.	Sept.	Okt.	Nov.
Stadtkreis Freiburg	43	43	43	9	9	9	217	195	220	136	110	128
Breisgau-Hochschwarzwald	92	92	92	18	18	18	305	300	323	146	140	144
Emmendingen	66	65	65	13	13	13	219	219	232	136	137	143
Ortenaukreis	222	221	221	48	47	47	1025	1064	1223	431	458	549
Südlicher Oberrhein	423	421	421	88	88	88	1766	1779	1998	849	844	964
Rottweil	102	102	101	21	21	21	423	426	471	203	202	217
Schwarzwald-Baar-Kreis	160	160	161	29	28	29	464	442	496	185	174	194
Tuttlingen	141	141	141	30	30	30	601	595	670	324	323	367
Schwarzwald-Baar-Heuberg	403	403	403	80	80	80	1488	1463	1638	711	699	779
Konstanz	77	77	77	17	17	17	509	471	513	261	240	265
Lörrach	88	87	87	18	18	18	382	374	409	228	213	251
Waldshut	57	57	57	12	12	12	272	263	291	112	103	121
Hochrhein-Bodensee	222	221	221	47	47	47	1162	1108	1214	600	556	638
Regierungsbezirk Freiburg	1048	1045	1045	215	215	216	4416	4351	4849	2161	2100	2381
Baden-Württemberg	4405	4400	4400	1161	1159	1162	29662	28961	31890	16808	16598	18223

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, die Angaben sind gerundet und ohne Gewähr (WIS 2/2018)

Lea-Mittelstandspreis

Auszeichnung für soziale Verantwortung

Unternehmen in Baden-Württemberg stellen sich gemeinsam mit Kooperationspartnern aus dem sogenannten Dritten Sektor – dazu zählen Wohlfahrtsverbände, Vereine oder Umweltinitiativen – gesellschaftlichen Herausforderungen. Mit vielfältigen Aktivitäten im Bereich des „Corporate Social Responsibility“ (CSR) arbeiten sie an der Lösung gesellschaftlicher Probleme und bilden damit einen wesentlichen Grundpfeiler für eine offene, stabile und solidarische Gesellschaft. Gleichzeitig sichern sie die eigene Zukunftsfähigkeit. Vorbildliche CSR-Aktivitäten werden auch dieses Jahr mit dem Mittelstandspreis für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg, Leistung – Engagement – Anerkennung (Lea), ausgezeichnet. Die Preisverleihung findet am 3. Juli in Stuttgart statt. Ab sofort können sich alle baden-württembergischen Unternehmen mit maximal 500 Vollbeschäftigten bewerben, die in Kooperation mit einer Organisation aus dem Dritten Sektor gemeinsam ein Projekt zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen realisiert haben. Bewerbungsschluss ist der **31. März**. **wis**

www.lea-mittelstandspreis.de

Landespreis

Wettbewerb für junge Firmen

Seit 1. Februar können sich junge baden-württembergische Unternehmen für den Landespreis 2018 bewerben. Schirmherr des Wettbewerbs, der gemeinsam von der Landesregierung und der L-Bank im zweijährigen Turnus ausgeschrieben wird, ist Ministerpräsident Winfried Kretschmann. Gesucht werden wirtschaftlich erfolgreiche Firmen aus sämtlichen Branchen von Industrie, Handwerk, Handel und dem Dienstleistungssektor sowie Vertreter der freien Berufe, die ihren Sitz in Baden-Württemberg haben und die durch verantwortungsbewusstes unternehmerisches Handeln einen vorbildhaften Beitrag zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft leisten. Der Preis rückt die Leistungsstärke, Modernität und Kreativität junger baden-württembergischer Unternehmer, aber auch deren soziales und ökologisches Engagement in den Mittelpunkt. Zugelassen sind Unternehmen, die nach dem 1. Januar 2007 gegründet oder übernommen wurden und die mindestens zwei volle Bilanzjahre vorweisen können. Bewerbungsschluss ist der **23. März**. Das Preisgeld beträgt insgesamt 90.000 Euro. **wis**

www.landespreis-bw.de

DIHK-Report zu Unternehmensnachfolge

Eine immer größere Herausforderung



Im Jahr 2016 haben sich so viele Unternehmer wie noch nie seit Beginn der IHK-Nachfolgestatistik an ihre IHK gewandt, weil sie keinen passenden Nachfolger finden. Gleichzeitig sinkt die Zahl der Übernahmeinteressenten, die noch kein geeignetes Unternehmen gefunden haben. „Die Unternehmensnachfolge wird für viele Betriebsinhaber zur sprichwörtlichen Suche nach der Nadel im Heuhaufen“, sagt DIHK-Präsident Eric Schweitzer. Einen Grund sieht er darin, dass „hierzulande das Interesse am Unternehmertum weiter nachlässt“. Für zusätzliche Verunsicherung sorgt laut Schweitzer die schwierige Umsetzung des neuen Erbschaftsteuergesetzes. Nahezu jeder vierte Betriebsnachfolger berichte der IHK, dass die familieninterne Unternehmensübertragung durch die Erbschaftsteuer gefährdet ist. Denn im Prinzip hänge über jeder Betriebsübergabe das Damoklesschwert hoher Steuerzahlungen. Umso wichtiger sei es, dass

die konkrete Umsetzung und Anwendung der Erbschaftsteuer mittelstandsfreundlich durchgeführt werde, fordert Schweizer. Er betonte: „Auch müssten Betriebsübergaben deutlich weniger bürokratisch erfolgen können. So sollte die Politik die Aufbewahrungsfristen für Steuerunterlagen von zehn auf fünf Jahre verkürzen.“ Denn je einfacher ein Nachfolger einsteigen könne, desto eher ließen sich auch geeignete Personen finden. **sum**

Bild: Etlar von Rabenstein-Fotolia

Dezember 2017

VERBRAUCHERPREIS-INDEX



Basisjahr 2010=100; QUELLE: Statistisches Landesamt/Statistisches Bundesamt (Angaben ohne Gewähr)

Großes Treffen der Autoindustrie und

Wohin

Steht der Automobilindustrie und ihren Zulieferern ein disruptiver, also totaler Umbruch bevor – hin zum teilweise oder ganz elektrisch angetriebenen Auto? Und auch zum autonomen und internetverknüpften Fahren?

Vor dem Hintergrund dieser Fragen trafen sich Ende November auf Einladung der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg und des WVIB circa 150 Vertreter der Automobilindustrie und ihrer Zulieferer. Einige der Fachvorträge und Diskussionen fassen wir hier zusammen.

Der Schwarzwald und die angrenzenden Gebiete sind die Heimat eines Schwerpunktes der Automobilzulieferindustrie. Um die tausend Unternehmen mit rund 20.000 Arbeitsplätzen und 1.800 Auszubildenden seien hier in diesem Industriebereich tätig, machte **Dieter Teufel**, Präsident der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg, eingangs klar. Er wünsche sich eine ergebnisoffene Diskussion über die künftigen Technologien. Der beste Weg möge sich durchsetzen. Für Deutschland sei eine florierende Autoindustrie von großer Bedeutung. Leider habe sie mit dem Dieselskandal viel Vertrauen verspielt. Zu einem ernst zu nehmenden Konkurrenten wachse China heran, wo ein großes Interesse an der Elektromobilität bestehe – erstens, weil die vielen Millionenstädte mit ihrer Abgasbelastung nicht mehr fertig würden und zweitens, weil sich im Reich der Mitte die Erkenntnis breitgemacht habe, dass der technologische Rückstand gegenüber dem Westen, und hier vor allem gegenüber Deutschland, beim Verbrennungsmotor nicht einholbar sei. Derzeit treffe er bei Gesprächen mit Vertretern der Branche auf die paradoxe Situation, dass die Geschäfte bestens liefen und gleichzeitig vermehrt fragen zur Zukunft gestellt würden.

»E-Autos, die den Nutzen halbieren und die Kosten verdoppeln, kauft keiner«

WVIB-Präsident **Thomas Burger** hakte in seiner Begrüßung hier ein und hob hervor, dass ein Strukturwandel im Schwarzwald nicht zum ersten Mal bevorstehe. Aus der Uhrenindustrie habe sich erfolgreich die Mess- und Regeltechnik, die Mikrotechnik und auch die Automobilzulieferindustrie entwickelt. Panik mache in dieser Situation nichts, Patentrezepte gebe es allerdings auch nicht. Es gelte, die Fakten cool zu analysieren, um dann von der Analyse zum Handeln zu gelangen. Dabei sei der Erfahrungsaustausch wichtig. Die Unternehmen sollten auf den Markt hören, der wisse, wo es langgeht. Im WVIB seien über 250 Automobilzulieferer organisiert, und er, Burger, wisse, dass an vielen Stellen am Strukturwandel gearbeitet werde.

Ein Star am Himmel der deutschen Elektrofahrzeugszene ist **Günther Schuh**. Der Professor und Inhaber des Lehrstuhls für Produktionssystematik an der Rheinisch-Westfälisch Technischen Hochschule Aachen ist einer der wesentlichen Entwickler des E-Lieferwagens „Streetscooter“ und hat dieses Projekt auch bis in die industrielle Realisierung mitbestimmt. Nach einer zweijährigen Vorbereitungszeit ist im Jahr 2012 die kommerzielle Version des „Streetscooter“ entworfen worden. Nur wenige Monate später wurde der Prototyp vorgestellt, und ein halbes Jahr später begann die Kleinserienproduktion. Schon 2014 wurden mehr als fünf Fahrzeuge am Tag produziert, und die Deutsche Post übernahm das Projekt. Ziel ist der Austausch von 30.000 Postautos durch den „Streetscooter“, auch Private können inzwischen



Bild: electriceye - Fotolia

ihrer Zulieferer in Tuttlingen

geht's?

schen den Lieferwagen kaufen (ein Beispiel aus der Region siehe Seite 44). Die gesamten Betriebskosten der Wagen liegen laut dem Aachener Professor leicht unter denjenigen der alten mit Verbrennungsmotor ausgerüsteten. 1.500 Zulassungen gab es im Jahr 2016: Das war besser als Tesla, so Schuh. Neues Projekt von Schuh und seiner aus vielen Disziplinen der Hochschule Aachen stammenden Crew ist ein Kleinwagen namens „e.GO Life“, der nach Prinzipien einer Industrie 4.0-Umgebung entwickelt und so auch produziert werden soll. Nach Schuhs Erfahrung lässt sich eine gleichzeitige Vielzahl von Problemen in einem Netzwerk wie eben demjenigen der Technischen Hochschule lösen („Kannste mir mal eben sagen ...“, beispielsweise wie Thermoplaste bei hohen oder niedrigen Temperaturen reagieren). 300 Firmen können bei konkreten Fragestellungen zusammenarbeiten. Ausgangspunkt für den „e.GO Life“ war Schuhs Erkenntnis, dass ein Elektroauto, das den Nutzen halbiert und den Preis verdoppelt (wie das derzeit meistens der Fall ist), nicht verkäuflich ist. Da helfen auch keine größere Reichweite oder der massenhafte Ausbau von Ladestationen. Der „e.GO Life“ dagegen ist gedacht als Zweitwagen, für den Stadtverkehr, etwa für die Mutter, die ihre Kinder zu Aktivitäten transportiert, oder den Pflegedienst oder den Gemüselieferanten, der nur 50 oder 60 Kilometer am Tag zurücklegt. Ein Auto für diese Zielgruppen muss Spaß machen, es muss hübsch, sicher, praktisch und bezahlbar sein. Der „e.GO Life“ wird laut Schuh unter 16.000 Euro kosten, er wird flott beschleunigen, ein Aluchassis und einen Boschmotor haben, die Karosserie wird aus Thermoplast bestehen (mit größeren Fugentoleranzen als dies derzeit die Automobilindustrie akzeptieren würde), er ist mit kleinen Batterien betreibbar, und die Produktion ist relativ günstig. So müssen für die Werkzeuge lediglich 3,5 Millionen Euro und nicht, wie sonst üblich, 120 Millionen Euro ausgegeben werden, die Herstellung kann so weniger als 10.000 Euro kosten. Bereits jetzt sind an die 2.000 Bestellungen eingegangen, obwohl das Auto noch nicht verfügbar ist. Das Leasing kostet unter 150 Euro monatlich bei 10.000 Kilometern im Jahr, die Versicherung ist günstig und Bosch erledigt den Service. Es gibt nur fünf Farben,

auch das spart Produktionskosten. Die Probleme der E-Autos auf langen Strecken (kurze Reichweiten, wenig Ladestationen) begegnen weder dem „Streetscooter“ noch dem „e.GO Life“. Steckdosen brauche man in Parkhäusern und der eigenen Garage. „Man fährt nicht zum Tanken, man tankt beim Parken“, so Schuh.

Eine der Grundlagen der E-Mobilität, nämlich die derzeitige Stromversorgung in Deutschland, hinterfragte **Julian Meyer**, Geschäftsführer des Drehteileherstellers Mesa Parts aus Lenzkirch. Der Verkehr mache in Deutschland nur 20 Prozent des CO₂-Ausstoßes aus, an die 40 Prozent entstünden aber bei der Stromgewinnung aus Kohlkraftwerken, wie wir sie derzeit in Deutschland vorwiegend hätten. Nur 32 Prozent des Stroms würden heute mit erneuerbaren Energien produziert. Bei entsprechenden Wind- und Sonneneinstrahlungssituationen könne es, da Energie derzeit nicht speicherbar sei, Ausfälle (Dunkelflaute) geben, die nur mithilfe der Kohlekraftwerke beziehungsweise dem Import von Strom (möglicherweise aus Atomkraftwerken) ausgleichbar seien. Die Kosten der erneuerbaren Energien lägen derzeit bei 30 Milliarden Euro im Jahr, seit dem Jahr 2000 bei 200 bis 300 Milliarden Euro. Trotz dieser hohen Subventionen sei kaum eine Verringerung des CO₂-Ausstoßes zu verzeichnen. Um 50 Prozent reduziert werden könnte dieser Ausstoß durch den Bau von Gaskraftwerken, was Investitionen von 60 bis 70 Milliarden Euro erfordern würde. Mit Blick auf die Elektromobilität wies Meyer auf die Spitzenlasten in den Abendstunden hin, wenn künftig möglicherweise 40 Millionen Fahrzeuge in Deutschland innerhalb von drei Stunden aufgeladen werden sollten. Das würde eine riesige Herausforderung. Strom tanken würde dann auch deutlich teurer, wenn die gleichen Energiesteuern und die Kosten der Infrastruktur auf den Autostrom aufgeschlagen würden. Aus Meyers Sicht gibt es viele gute Argumente, die E-Mobilität nicht bevorzugt zu fördern. Es brauche massive Anstrengungen, um Fehlsteuerungen und Fehlentwicklungen im Interesse der Industrie und des Verbrauchers zu verhindern. Es gilt laut Meyer, vor allem eine Emissionsverlagerung (weg vom Verbrennungsmotor hin zu noch mehr Kohlestromproduktion) zu vermeiden. >

»Es gilt, Emissionsverlagerungen zu vermeiden«



Den elektrisch angetriebenen Kleinwagen „e.GO Life“ (Bild links) für die Stadt beschrieb Günther Schuh. Würden die deutschen Kohlekraftwerke (Bild Mitte) durch Gaskraftwerke ersetzt, könnten massiv CO₂-Emissionen eingespart werden, so Julian Meyer.

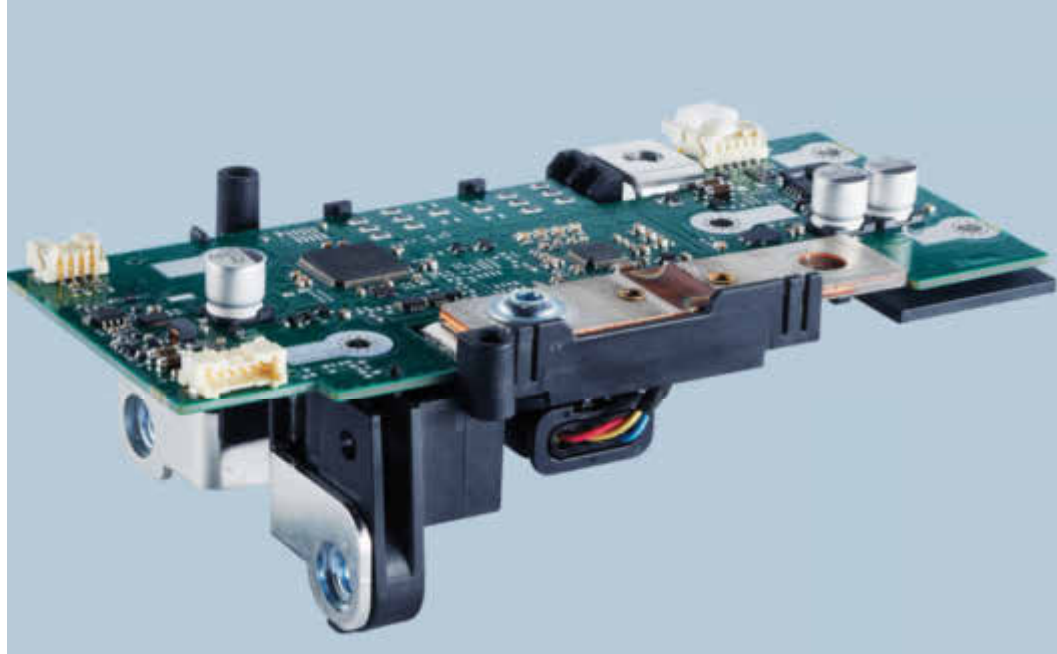
»Wie bei der Ketchupflasche – keiner weiß, wann und wieviel Elektromobilität kommt«

› **W**ir wissen, dass die Elektromobilität kommt. Wir wissen nur nicht wann und wieviel – das ist wie bei einer Ketchupflasche“, zitierte **Corrado Nizzola**, Leiter der Vorentwicklung E-Motorensysteme bei der Daimler AG, seinen Vorstandsvorsitzenden Dieter Zetsche. Die Automobilindustrie, so Nizzola, habe den richtigen Zeitpunkt für E-Autos nicht verschlafen, es sei einfach noch zu früh gewesen. Wenn Veränderungen kommen, so würde das schnell passieren. Man könne die These vertreten, dass bis 2025 der weltweite Marktanteil rein elektrischer Autos bei 15 Prozent und derjenige von Plug-in-Hybriden bei 50 Prozent liege. Daimler stelle sich auf alle möglichen Entwicklungen ein, sowohl auf rein elektrische Autos als auch Hybride als auch Plug-in-Hybride. Dabei gebe es auch bei den für die Elektromobilität nötigen Komponenten ein großes Potenzial an Optimierungen, etwa bei Steuerung und Regelung. Über allem werde aber der Verbrennungsmotor nicht vernachlässigt. Auch das Brennstoffzellenmodell sei nach wie vor aktuell. Bis 2019 wolle Daimler ein E-Modell auf die Beine stellen mit 350 PS, Bodenbatterie, 500 Kilometer Reichweite, zwei Motoren (vorne und hinten) sowie Allrad. Die Entwicklung hin zu mehr Reichweite und höherer Leistung sei der Produktentwicklung des Verbrennungsmotors ähnlich. Der wurde schließlich auch mehr als 130 Jahre lang weiterentwickelt.

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion mit Julian Meyer, Corrado Nizzola und **Christoph Erdmenger**, im Verkehrsministerium des Landes Leiter der Abteilung nachhaltige Mobilität, wurden diese nach ihren persönlichen Hoffnungen und Erwartungen gefragt. Erdmenger wünschte sich bis 2025 einen Anteil

von 25 Prozent Elektrofahrzeuge. Das öffentliche Lade-netz werde ausgebaut, 80 bis 90 Prozent allerdings zu Hause geladen. Er verwies darauf, dass China bis 2020 einen Anteil an neuen Fahrzeugen von 20 Prozent in der E-Technologie haben wolle, Kalifornien strebe ein ähnliches Ziel an, in Paris diskutiere man über ein Fahrverbot von Verbrennungsmotoren ab 2030. Nizzola äußerte gar: „Ich habe die Hoffnung, dass wir nicht genügend Fahrzeuge produzieren können, um der Nachfrage gerecht zu werden.“ Julian Meyer wünschte sich eine rationale Betrachtung des Themas und einen Nutzen für die Umwelt.

Interessante Zahlen trug **Stefan Randak**, Head of Automotive bei der Interim- und Managementberatung Atreus, vor. Er zitierte eine Roland-Berger-Untersuchung, nach der die globale Produktion von Autos bis 2025 von knapp 88 Millionen Stück (2015) auf dann 119 Millionen anwachsen wird. Der Anteil von teil- oder ganz elektrisch angetriebenen Autos werde dabei allerdings von zwei Prozent im Jahr 2015 auf 21 Prozent steigen, derjenige konventionell angetriebener Fahrzeuge von 98 auf 79 Prozent abnehmen. Die Studie rechnet im Jahr 2025 mit einer Produktion von 4,6 Millionen Elektrofahrzeugen, 7 Millionen Plug-in-Hybriden und 13,2 Millionen Vollhybriden. Der Dieselantrieb werde danach zurückgehen und zwar vor allem bei kleineren und mittleren Autos, während er bei den großen Autos bis 2030 seine dominante Position bewahren werde. Aus diesen Zahlen erwartet Randak für die Zulieferindustrie mehrere Entwicklungen: zunehmende Herausforderungen für jene, die sich auf Diesel spezialisiert haben, neue Marktteilnehmer, die



Ein Batteriemanagementsystem für Lithiumbatterien von Marquardt stellte Wolfgang Häußler als Beispiel für ein im Hinblick auf die E-Mobilität entwickeltes Produkt vor.

die E-Mobilität bedienen und raschen Umsatzanstieg bei diesen; hohe Potenziale für softwarefokussierte Zulieferer, dagegen Auftragsrückfälle bei klassischen Anbietern. Zulieferer sollten daher Szenarien planen, das eigene Produktportfolio überprüfen, sich auf das Investieren in Schlüsselproduktinnovationen konzentrieren, den Entwicklungsprozess beschleunigen, Investitionsmittel abschätzen sowie eventuell Kooperationen eingehen oder Geldgeber und Investoren hereinholen. Sie sollten danach fragen, was die Kunden unter dem Stichwort Digitalisierung erwarten und schlussendlich die gesamte Produkt- und Unternehmensstrategie auf Basis einer Kernkompetenzanalyse ausrichten.

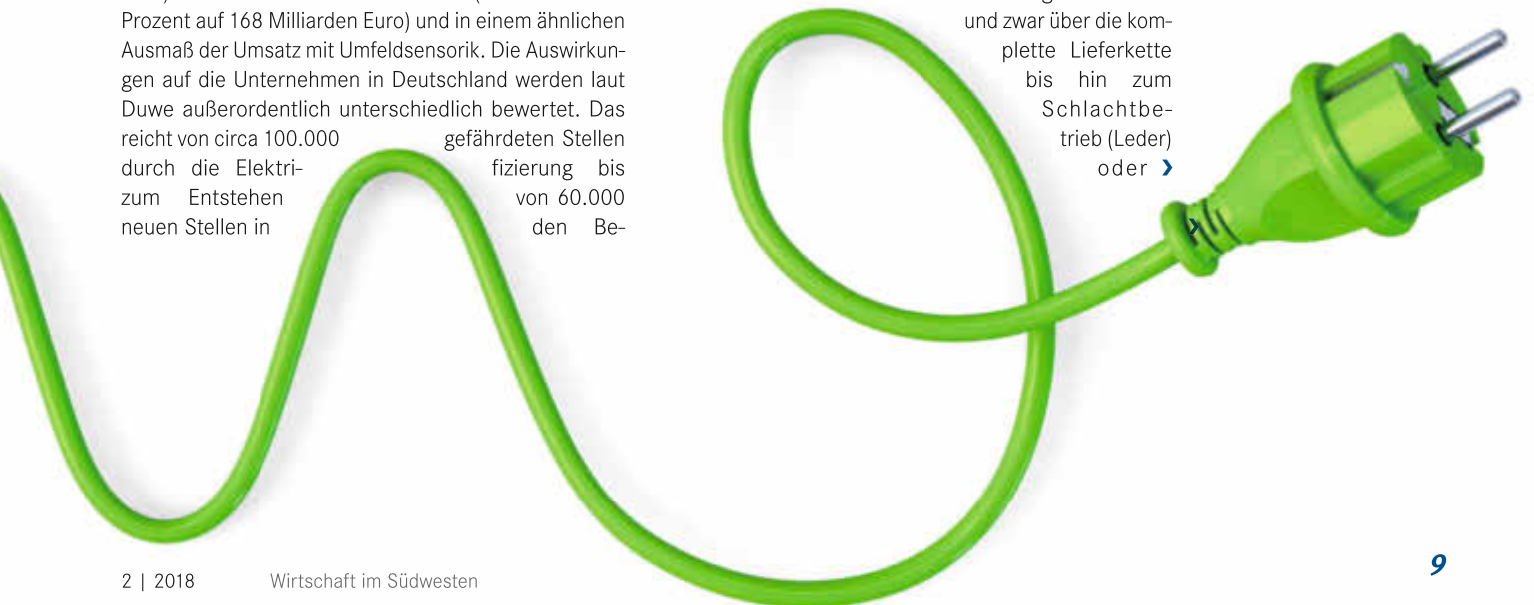
Daniel Duwe, Projektmanager für Mobilitätsinnovation beim Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) in Stuttgart, ging auf eine Studie seines Instituts ein, nach der bis zum Jahr 2030 (im Vergleich zu 2016) das Umsatzpotenzial des Verbrennungsmotors um circa neun Milliarden Euro auf weltweit 186 Milliarden Euro sinkt, dasjenige der Abgasnachbehandlung und von Effizienztechnologien hingegen um über 80 Milliarden auf dann 170 Milliarden steigt. Wachsen werde ebenfalls der Umsatz mit Thermo-Management (eine Verdoppelung auf über 60 Milliarden Euro) sowie mit der Traktionsbatterie (um nahezu 100 Prozent auf 168 Milliarden Euro) und in einem ähnlichen Ausmaß der Umsatz mit Umfeldsensorik. Die Auswirkungen auf die Unternehmen in Deutschland werden laut Duwe außerordentlich unterschiedlich bewertet. Das reicht von circa 100.000 gefährdeten Stellen durch die Elektrifizierung bis zum Entstehen von 60.000 neuen Stellen in den Be-

reichen automatisiertes Fahren und Vernetzung. Duwe rechnet ab dem nächsten Jahrzehnt mit einer deutlichen Ausweitung des Angebots an elektrifizierten Fahrzeugen, dabei mit Plattformen, die eine markenübergreifende Nutzung ermöglichen, sowie mit vollautomatisierten und vernetzten Fahrzeugen ebenfalls ab dem kommenden Jahrzehnt. Bei den eingesetzten Technologien lasse sich noch kein Königsweg feststellen.

Hans-Heiner Seiler, Leiter Fachprozesse, Einkauf und Qualitätsmanagement Teile im Lieferantennetzwerk bei BMW, berichtete von der Abhängigkeit der großen Automobilhersteller von ihrem Lieferantennetzwerk im Spannungsfeld autonomes Fahren/Digitalisierung und neue Mobilitätskonzepte (Shared/Services). Die 31 BMW-Produktionsstandorte in 14 Ländern werden täglich mit 31 Millionen Teilen versorgt. Das jährliche Einkaufsvolumen liegt bei 37 Milliarden Euro, man arbeitet mit Lieferanten an 4.500 Standorten in 50 Ländern zusammen. Dabei entstehen Probleme häufig durch Sublieferanten. Deshalb muss eine (digitale) Lieferkette möglichst transparent sein. Gleichzeitig müssen Risiken, die sich daraus ergeben (Spionage, Hacker, Erpressung), abgesichert werden. Als Autohersteller sollte man das gesamte Lieferantennetzwerk genau kennen

und zwar über die komplette Lieferkette bis hin zum Schlachtbetrieb (Leder) oder >

»Noch kein Königsweg bei den Technologien feststellbar«



- › zur Mine für seltene Erden in Entwicklungsländern (beispielsweise Kobalt in Nigeria, verknüpft mit dem möglichen Problem Kinderarbeit).

Disruptive Veränderungen wirken sich nicht nur auf die betroffene Branche direkt, sondern auch auf deren Ausrüster, beispielsweise den Maschinenbau, aus. Dass als Reaktion darauf auch kleinere und mittlere Unternehmen den Weg einer Firmengründung im Ausland beschreiten können, machte **Lothar Maier**, Senior Key Account Manager des Maschinenbauers J. G. Weisser Söhne in St. Georgen, deutlich. Das Unternehmen stellt multifunktionale Präzisionsdrehmaschinen her und hat 2014 begonnen, eine Vertriebs- und Servicefirma in der Nähe von Shanghai/China aufzubauen. J. G. Weisser hat sich auf die Komplettbearbeitung rotationssymmetrischer Werkstücke konzentriert – für die Automotive-industrie beispielsweise auf Teile im Antriebsstrang, im Fahrwerk und im Motor. Kunden sind nahezu alle großen Automobilhersteller und Zulieferer. Weisser baut 200 bis 250 Maschinen im Jahr und 65 Prozent des Umsatzes von 100 bis 120 Millionen Euro im Export. Die Tochterfirma in China hat man aufgebaut, um vor Ort den Marktanteil auszubauen und die dort schon installierten circa 200 Maschinen zu betreuen. Die Firma hat inzwischen zehn Mitarbeiter und wird von einem chinesischen Geschäftsführer geleitet, der in Konstanz studiert hat und mit einer Deutschen verheiratet ist. Die Mitarbeiter der Tochtergesellschaft bekommen in St. Georgen Produktschulungen und werden von erfahrenen Facharbeitern eingearbeitet. Probleme sind häufig sprachlicher Art (auf beiden Seiten), die Wissensfreigabe durch die deutschen Kollegen („Ist mein Arbeitsplatz langfristig in Gefahr?“), das Entsenden der deutschen Fachleute nach China (dem wird mit Hilfe bei der Wohnungs- und Schulsuche begegnet) sowie die Tatsache, dass auch in China wenige qualifizierte Bewerber vorhanden sind, die zudem inzwischen ebenfalls ein hohes Lohnniveau haben. Maier zeigte sich dennoch zufrieden mit dem bislang dreijährigen Aufbauprozess, obwohl die Anforderungen an die Tochtergesellschaft noch nicht ganz erfüllt seien.

»Fokus auf Stärken legen, Schwächen vergessen«

Wie man große Veränderungen zur Chance machen kann, dazu gab **Wolfgang Häußler** Ratschläge. Er ist Produktmanager für Batteriemanagementsysteme bei Marquardt in Rietheim-Weilheim. Lithiumbatterien – wesentliche Bausteine für E-Autos – sind Hochleistungssysteme, aber laut Häußler auch „Primaballerinen“, die sehr empfindlich auf beispielsweise Überladung oder falsche Temperaturen reagieren. Batteriemanagementsysteme helfen dabei, das Alter, die Vorgeschichte, den Füllstand und diverse andere Zustände einer Batterie zu erfassen und zu steuern. Über das grundsätzliche Wissen für solche Batteriemanagementsysteme verfügt Marquardt



aus langer Kenntnis über Schalter für Lithiumakkus in Elektrowerkzeugen. Das Geschäftsfeld Batteriemanagementsysteme wird bei Marquardt eine immer größere Bedeutung gewinnen. Aus der Erfahrung, angesammeltes Wissen und Können in neue Geschäftsfelder zu überführen (Marquardt ist dies bislang mehrfach in der Firmengeschichte gelungen), leitete Häußler seine erste Empfehlung ab, wie man auf disruptive Entwicklungen reagieren sollte: den Fokus auf die Stärken des Unternehmens legen und die Schwächen vergessen. Dabei haben kleinere Firmen meist den Vorteil, schnell zu sein, sie brauchen keine Strategien, die zehn Jahre vorausschauen. Und Häußler betonte auch, der sich schnell wandelnde Markt habe viele Möglichkeiten noch gar nicht bedacht. Das gesamte Umfeld brauche viele neue Lösungen, und genau das sei eine Chance und keine Krise. Von der Batterie-Thematik könne etwa die Verpackungsindustrie profitieren, denn wie sollen die Batterien versandt werden? In neuen Holzkisten beispielsweise? Der zweite Gesichtspunkt: den Fokus auf den Kunden legen, ihn treffen, mit ihm sprechen, seine Produktionslinien anschauen. Dabei können Netzwerke eine große Rolle spielen. Der dritte Tipp von Häußler: Partnerschaften und Kooperationen eingehen und zwar dann, wenn der Markt mehr fordert als man selber leisten kann, oder der Markt schneller wächst, als man ihm zu folgen in der Lage ist. Marquardt hat beim Batteriemanagementsystem mit Samsung zusammengearbeitet (Marquardt für die Intelligenz, Samsung für die Zellen). Kunde war in diesem Fall Audi. Und der vierte Hinweis: Neue Geschäftsbereiche sind äußerst komplexe Gebilde. Rein kognitiv bekommt man das kaum in den Griff. Deshalb sollten Unternehmen auch ein Stück weit auf ihre Intuition und auf den „kreativen Flow“ achten. Dem einen kommen auf dem Fahrrad die besten Lösungen, dem anderen unter der Dusche, dem Dritten beim Segeln. Immer wichtig: Situationen schaffen, die jenseits vom Tagesstress sind.

Ulrich Plankenhorn

■ FREIBURG



Führungswechsel bei der **Stockert GmbH**: **Klaus Welte** (56, Bild) hat am 1. Dezember die Geschäftsführung des Freiburger Medizintechnikspezialisten übernommen. Er folgt auf **Norbert Dieterich** (69), der das Unternehmen zuvor übergangsweise geleitet hatte. Der Elektroingenieur Welte kommt aus der Branche: Ab 1996 leitete er die Entwicklungsabteilung im Bereich Navigationstechnik bei der Stryker Leibinger GmbH in Freiburg,

2006 wurde er Vice President innerhalb des Konzerns. Welte will laut Pressemitteilung dem innovativen Charakter von Stockert auch in Zukunft gerecht werden und in den kommenden Jahren das Wachstum von Stockert sicherstellen. Das Unternehmen entwickelt und produziert seit 1985 hochsensible und präzise medizintechnische Geräte und Lösungen vor allem für die Behandlung von Herzrhythmusstörungen und für die Durchführung lokaler Anästhesien. 81 Mitarbeiter und vier Auszubildende sind beschäftigt. Für seinen Einsatz für familienfreundliche Arbeitsbedingungen wurde Stockert im Dezember im Rahmen des landesweiten Projekts „familyNET“ mit dem Prädikat „Familienbewusstes Unternehmen“ ausgezeichnet (siehe Seite 42). **sum**

■ RHEINAU-LINX



Stephan Jager (31, Bild) ist seit Jahresbeginn Geschäftsführer des Fertighauspezialisten **Weberhaus** mit Hauptsitz in Rheinau-Linx. Die Geschäftsführung wurde damit von sechs auf sieben Personen erweitert. Nach wie vor gehören ihr Firmengründer **Hans Weber** sowie **Christa Weber**, **Heidi Weber-Mühleck**, **Peter Liehner**, **Gerd Manßhardt** und **Andreas Bayer** an. Bislang arbeitete der Wirtschaftsingenieur Jager als kaufmännischer Leiter des Familien-

unternehmens. Bevor er im September 2013 zu Weberhaus kam, sammelte er Erfahrung unter anderem bei Daimler in China, Siemens, ZF sowie der Hypovereinsbank. **sum**

■ FREIBURG



Seit Januar ist **Hanna Böhme** (41) Geschäftsführerin der **Freiburg Wirtschaft Touristik und Messe GmbH & Co. KG** (FWTM). Sie ist Nachfolgerin von **Bernd Dallmann** (66), der die städtische Tochter mit ihren heute rund 140 Mitarbeitern bis Ende 2017 und damit 30 Jahre lang geleitet hatte (wir berichteten). Die Wirtschaftswissenschaftlerin und gebürtige Freiburgerin Böhme war zuvor Geschäftsführerin und Vorstandsmitglied des von der Landesbank Baden-Württemberg betriebenen German Centre in Singapur und davor in Peking. Bei der FWTM verantwortet sie die Geschäftsbereiche Wirtschaftsförderung und Tourismus. Für die Bereiche Messe und Konzerthaus ist weiterhin FWTM-Geschäftsführer **Daniel Strowitzki** (44) zuständig. **sum**

■ UMKIRCH/FREIBURG



Größere Firma mit erweiterter Spitze: **Joachim Schupp** (43, Bild links) und **Oliver Leibe** (47, rechts) führen nun gemeinsam die **Service-system GmbH Gebäude-management** in Umkirch. In das 17 Jahre alte Unternehmen ist zum Jahresbe-

ginn die 30 Jahre alte **Niehaus Gebäude-Service GmbH** übergegangen. Bereits vor sechs Jahren sind die zwei Firmen in dasselbe Gebäude in Umkirch gezogen. Bei der Service-system GmbH Gebäudemanagement waren 700, bei Niehaus 300 Mitarbeiter beschäftigt. Dessen ehemaliger Geschäftsführer **Joachim Niehaus** (50) will sich künftig ganz seinen Hotels in Freiburg widmen: dem Designhotel Am Stadtgarten und dem Vier-Sterne-Haus, das zurzeit gegenüber gebaut wird. Der Gebäudereiniger-Meister Joachim Schupp, der sein Unternehmen zuvor alleine geführt hatte, hat sich mit Oliver Leibe einen Vertriebsspezialisten als Geschäftsführer und Teilhaber ins Boot geholt. Sie beschäftigen nun rund 1.000 qualifizierte Mitarbeiter, und verfügen über einen größeren Geräte- und Maschinenpark. Ihre Kunden sitzen in Freiburg und Umgebung. Das Angebot reicht von Büro- und Baureinigung bis hin zu Winter- und Hausmeisterdienst. Dieses Jahr soll unter anderem der Bereich Hygiene ausgebaut werden. **mae**

Bild: Foto: Chris und Rainer Stock-Müller Fotostudio

■ OFFENBURG



Das **Tesa-Werk** in Offenburg hat einen neuen Chef: Zum Jahresbeginn hat der Diplom-Ingenieur **Holger Rauth** (47, Bild) die Werksleitung übernommen. Sein Vorgänger **Tillmann Köpke** hatte bereits im vergangenen Frühjahr in den Hauptsitz der Tesa SE in Norderstedt bei Hamburg gewechselt. Seitdem hatte **Stefan Schmidt**, Mitglied der Geschäftsleitung der Tesa SE, das Offenburger Werk kommissarisch geleitet. Holger Rauth verfügt laut Pressemit-

teilung über umfangreiche Erfahrungen in leitenden Funktionen. Ab 2014 arbeitete er als Werksleiter bei der Westag & Getalit AG in Rheda-Wiedenbrück, einem internationalen Produzenten von Holzwerkstoff- und Kunststoffherzeugnissen. Das Offenburger ist das volumenmäßig größte Tesa-Werk. Mit rund 420 Mitarbeitern werden etwa 250 Millionen Quadratmeter Klebeband pro Jahr produziert, darunter der komplette Tesafilm sowie diverse Hightech-Klebebänder für Anwendungen in der Elektronik- und Automobilindustrie. **sum**

■ FREIBURG

Oliver Ambacher (55) leitet nun zum zweiten Mal das Fraunhofer-Institut für Angewandte Festkörperphysik IAF in Freiburg. Von 2007 bis Ende 2016 stand der Physiker bereits an der Spitze des IAF. Vergangenes Jahr hatte er seinen Lehrstuhl innerhalb der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg gewechselt und ist nun Professor für Leistungselektronik des Instituts für Nachhaltige Technische Systeme. **sum**

■ KONSTANZ



Martin Schuhmacher (43, Bild links) ist seit dem 1. Januar Vorstandsmitglied der **Volksbank Konstanz**. Er folgt **Werner Haun** (60, rechts) nach, der sich am 1. Juli 2018 in den Ruhestand verabschieden wird. Bis dahin bilden Martin

Schuhmacher und Werner Haun zusammen mit **Roger Winter** (53) – er ist wie Haun seit 2003 Vorstandsmitglied der Volksbank Konstanz – ein Vorstandstrio, danach wird daraus wieder ein Vorstandsduo. In Schuhmachers Ressort fallen die Bereiche Marktservice und interne Revision. Er ist Bankkaufmann, -fachwirt und -betriebswirt sowie diplomierter Bankbetriebswirt Management. Bereits seit 2012 gehört Schuhmacher der Führungsmannschaft der Volksbank Konstanz an, leitet den Bereich Marktservice, hat Gesamtprokura und ist Generalbevollmächtigter. Werner Haun war ab 1997 Vorstandsmitglied bei der damaligen Volksbank Steißlingen und nach der Fusion 2001 mit der Volksbank Konstanz-Radolfzell als Generalbevollmächtigter mit der Leitung des Bereichs Firmenkunden betraut. 2003 wurde er in den Vorstand der heutigen Volksbank Konstanz berufen. Er hat laut einer Pressemitteilung die erfolgreiche Entwicklung der Volksbank Konstanz entscheidend geprägt. **sum**

■ FREIBURG



Die promovierte Wirtschaftspsychologin **Sylvana Drewes** (35) wurde zum 1. Januar als Vorstand der **Saaman AG** berufen. Sie arbeitet bereits seit 2016 für das Freiburger Unternehmen – erst als Consultant, seit 2017 als Partner und nun als Vorstand. Zuvor hatte sich Sylvana Drewes in Forschungsprojekten mit Erfolgsfaktoren der Unternehmenssteuerung auseinandergesetzt, war als Universitätsdozentin sowie als zertifizierte Trainerin und

Beraterin tätig. Vorstandsvorsitzender von Saaman ist der Unternehmensgründer und Professor **Wolfgang Saaman** (70). Die AG ist auf Unternehmens- und Organisationsberatung, auf Management-Audits, Business Coachings, Kompetenzentwicklung für (angehende) Führungskräfte und Assessment Center spezialisiert. Rund 30 Männer und Frauen arbeiten für das Unternehmen. **sum**

■ KARLSRUHE/BRÜSSEL

Neues, bedeutendes Amt für **Wolfgang Grenke**: Der Präsident der IHK Karlsruhe und des Baden-Württembergischen Industrie- und Handelskammertages (BWIHK) sowie Vorstandsvorsitzender der Grenke AG in Baden-Baden vertritt seit Jahresbeginn auch die Interessen der Wirtschaft auf europäischer Ebene in Brüssel. Er ist neuer Vizepräsident des europäischen Kammerdachverbandes **Eurochambres**. **sum**

Fröhliche Powerfrau

Bettina Schuler-Kargoll | Schuler Rohstoff GmbH

DEISSLINGEN. Ihre Branche und ihre Region liegen Bettina Schuler-Kargoll am Herzen. Das merkt man an der engagierten Art, wie die Unternehmerin darüber spricht. Dabei hat sie immer ein Lächeln im Gesicht. „Ich kenne keine schlechte Laune“, sagt die Geschäftsführerin der Schuler Rohstoff GmbH. Das heißt aber nicht, dass sie allem etwas Positives abgewinnt. Im Gegenteil: „Wenn mich etwas stört, will ich es ändern“, sagt sie. Das ist auch ein Grund für ihren ehrenamtlichen Einsatz in der Branche und der Region. Für diesen genauso wie für ihr unternehmerisches Engagement wurde die 60-Jährige kürzlich mit der Wirtschaftsmedaille des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet (wir berichteten). Für sie ist die Medaille in erster Linie „eine große Anerkennung und Wertschätzung für unsere Leistung als Recyclingunternehmen und dafür, was wir für die Umwelt tun.“ Mit „Wir“ meint sie auch ihren Mann Dietmar Kargoll. Der promovierte Volkswirt ist Mitglied der Geschäftsleitung und verantwortet unter anderem die Produktion. Bettina Schuler-Kargoll ist neben ihren Geschäftsführungstätigkeiten unter anderem für den Handel des 1919 von ihrem Großvater August Schuler gegründeten Betriebs zuständig. Das Unternehmen kauft Rohstoffe – vor allem Schrott und Metalle, aber auch alle anderen Arten von Abfällen wie Papier, Holz und Kunststoff – ein, bereitet sie auf und verkauft sie weiter – an Gießereien, Schmelz- und Stahlwerke. Rund 260.000 Tonnen hat die

heute. Wäre sie nicht eingestiegen und von Stuttgart, wo sie als Lehrerin arbeitete, zurück nach Deißlingen gezogen, hätte ihr Vater verkauft. Leicht war der Schritt für sie nicht – obwohl sie das Unternehmen von klein auf kannte und in den Semesterferien dort regelmäßig in der Buchhaltung gejobbt hatte. Hätte sie zwischen ihrem Musik- und Englischstudium an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg nicht drei Jahre lang beim dortigen Zelt-Musik-Festival die Verwaltung und damit auch die Finanzen verantwortet, hätte sie sich die Leitung des Familienunternehmens nicht zugetraut. „Mein Vater hat gesagt: Du bist teamfähig, offen und kommunikativ, du hast Psychologie und Pädagogik studiert, du kannst mit dem Personal umgehen. Das ist das Wichtigste“, berichtet die Unternehmerin. Viel Wissen, vor allem über die verschiedenen Materialien, Stoffe und Legierungen, habe sie sich aneignen müssen. Da immer wieder neue dazukommen, hört das Lernen für sie nie auf. Aber das macht ihr Spaß.

In der von Männern dominierten Branche musste sie als Frau lange mit Vorbehalten kämpfen. Immer wieder erlebte sie Inhaber, für die die Tochter als Nachfolgerin aus Prinzip nicht infrage kam. So etwas spornet sie damals wie heute an, sich zu engagieren. 1994 gründete sie den Juniorkreis der Bundesvereinigung Deutscher Stahlrecycling- und Entsorgungsunternehmen (BDSV). „Schuler, das ist die mit den vielen Frauen“, sagt man in der Branche heute über sie. In Handel und Vertrieb beschäftigt Bettina Schuler-Kargoll zum Beispiel vier Frauen. In der Branche gibt es inzwischen mehrere Geschäftsführerinnen. Im Verband ist Bettina Schuler-Kargoll immer noch aktiv: als Landesvorsitzende der BDSV. Das Ende der 1990er-Jahre geschaffene Berufsbild „Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft“ nennt sie als einen Erfolg, an dem sie mitgewirkt hat. „Ausbildung liegt

mir am Herzen. Das liegt vielleicht auch daran, dass ich Lehrerin gewesen bin“, sagt Bettina Schuler-Kargoll und lächelt wieder. Als Vizepräsidentin der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg setzt sie sich unter anderem für die Attraktivität ihrer Region und die Fachkräftesicherung ein, als Präsidentin des Rotary-Clubs Villingen-Schwenningen beispielsweise für die Katharinenhöhe in Furtwangen, eine Nachsorgeklinik für krebskranke Kinder und deren Familien. Beim Wirtschaftsverband Industrieller Unternehmen Baden, in dessen Beirat sie sitzt, schätzt sie den Erfahrungsaustausch mit Firmenchefs anderer Branchen, den Blick über den Tellerrand und das Lernen von Neuem.

Bettina Schuler-Kargoll beschreibt sich als ehrlich, authentisch und gerecht, aber auch als ein bisschen rechthaberisch, ordentlich und sehr zielstrebig. Vor allem Letzteres hilft ihr, ihr Engagement und ihren Beruf unter einen Hut zu bringen. Viel Zeit für ihre Hobbys bleibt ihr nicht. Freie Wochenenden nutzen sie und ihr Mann im Winter gerne zum Skifahren und im Sommer zum Segeln. Ans Aufhören denkt die 60-Jährige noch lange nicht. „Solange es mir Spaß macht, mache ich weiter.“ Ob ihr erwachsener Sohn einmal den Betrieb übernimmt, steht noch nicht fest. „Das Handeln liegt ihm im Blut, und sein guter Abschluss wäre als Voraussetzung gegeben“, betont Bettina Schuler-Kargoll gut gelaunt. Ihre Fröhlichkeit hat er übrigens auch geerbt.

mae

» Wenn mich etwas stört,
will ich es ändern «

Schuler Rohstoff GmbH 2017 umgeschlagen. 106 Mitarbeiter sind an den Standorten in Deißlingen und Singen beschäftigt, darunter fünf Auszubildende. Dazu kommen die Tochterunternehmen Recon in Deißlingen mit zwölf sowie Neidhardt in Memmingen mit 45 Mitarbeitern. Hauptabsatzmarkt ist Italien mit einem Anteil von rund 60 Prozent, gefolgt von Frankreich, Luxemburg und der Region. Dass über „Schrotthändler“ oft abwertend gesprochen wird, stört Bettina Schuler-Kargoll, der Ordnung auf ihrem Firmengelände sehr wichtig ist. Die Branche habe Schrott und Metall schon recycelt, als in der Politik noch lange nicht die Rede vom Wiederverwerten war. Zudem betont sie die zahlreichen Auflagen, die erfüllt werden müssten und verweist darauf, dass ihr Unternehmen auch zusätzliche Kontrollsysteme im Boden eingebaut – beispielsweise um das Ausstreuen von Emulsionen zu verhindern – und das Umweltmanagementsystem EMAS eingeführt hat. Auch hier sind Bettina Schuler-Kargolls Ausführungen von einem Lächeln begleitet – zum Beispiel, wenn sie erzählt, dass ihr Vater bereits in den 1960er-Jahren einen Ölabscheider gesetzt hat, als dies noch nicht gesetzlich vorgeschrieben war. Von ihm habe sie ihr Umweltbewusstsein geerbt. Ihr Vater Erwin Schuler war es auch, der sie 1990 ins Unternehmen geholt hatte, das sie 1994 dann übernommen hat – weil er ihr als einziger seiner vier Kinder zutraute, den Familienbetrieb weiterzuführen. „Mich musste man zu meinem Glück zwingen“, sagt Bettina Schuler-Kargoll

**KOPF
DES
MONATS**



Bild: Maerz



Bernhard Beringer Consulting

Gründer: Bernhard Beringer (59), Bankkaufmann, Sparkassenbetriebswirt, Innovationsmanager

Ort: Waldshut

Gründung: Januar 2017

Branche: Unternehmensberatung

Idee: Unternehmen dabei unterstützen, Innovationen zu entwickeln und dadurch bessere Geschäfte zu machen

Hilfe beim Innovationsprozess

Erfahrungen anwenden

Herr Beringer, warum haben Sie sich aus einer sicheren Position heraus selbstständig gemacht?

Ich wollte noch einmal etwas Neues machen und dabei Erfahrungen anwenden, die ich in meiner langen Karriere bei Sparkassen gemacht habe. Ein mir mehrfach angebotenes Vorstandsamt wollte ich nicht übernehmen, da bleibt normalerweise kaum noch ein Abend frei. Ich habe mich immer sehr für Innovationen interessiert, sowohl bei den Kunden, als auch bei meinem letzten Arbeitgeber. Ich war stark eingebunden in die Entwicklung ganz neuer Produkte, etwa Schweizer-Franken-Baukredite, oder in die Digitalisierung von Prozessen im Bankenwesen.

Wie sieht Ihre neue Tätigkeit aus, was machen Sie?

Ich biete meinen Klienten sogenannte Innovationslabore sowohl mit deren Mitarbeitern als auch mit deren Kunden an. Diese Labore sind ein- oder zweitägig, und die Teilnehmer können dabei ganz frei von den Zwängen des beruflichen Alltags Ideen entwickeln und auf ihre Realisierbarkeit abklopfen.

Und Ihre weiteren Standbeine?

Mein zweites Standbein ist das Entwickeln von Innovationsstrategien, wobei es darum gehen kann, dem Wettbewerbsdruck mit neuen Produkten zu entgehen, also Alleinstellungsmerkmale zu entwickeln und dies wiederum mit Mitarbeitern und Kunden oder auch Bürgern. Beispielsweise erarbeite ich derzeit mit einer Gemeinde einen Bürgerservice, der den Wünschen der Einwohner auch entspricht. Ein solcher Prozess kann mehrere Wochen bis zu einem Vierteljahr dauern. Mein drittes Gebiet nenne ich „Kehrwoche“. Dabei geht es darum, was weggelassen oder anders gemacht werden kann. Ansprechpartner sind die Betriebsangehörigen. Auf diese Weise kann ein Unternehmen mehr Zeit für Zukunftsprojekte gewinnen, und der Prozess ist sozusagen innenfinanziert.

Wer sind Ihre potenziellen Kunden?

Es sind Banken, Gemeinden und vor allem mittelständische Unternehmen.

Und Ihre ersten Kunden?

Das waren drei Sparkassen, eine Gemeinde und ein mittelständischer Energieversorger.

Wie haben Sie Ihre Gründung finanziert?

Ich bin ein Ein-Mann-Betrieb und brauche eigentlich nur Telefon, Tablet, Computer und ein Auto – meine Gründung hat also kaum Investitionen erfordert. Mein Geschäftsplan sieht vor, im zweiten Jahr bescheiden von meiner neuen Tätigkeit leben zu können und im dritten Jahr dann einigermaßen auskömmlich.

Wie lange wollen Sie Ihre neue Tätigkeit ausüben?

Solange es Spaß macht.

Und was ist Ihr Traum?

In Bernau, woher ich stamme und wo viele Innovationen, die vor allem mit Holz zusammenhängen, entstanden, ein Zentrum zu errichten, in dem ich mit meinen Kunden und ihren Mitarbeitern Ideen für neue Produkte, neue Kunden und Prozessverbesserungen entwickeln kann. **Interview: orn**



Ein Dankeschön für den Festredner: IW-Direktor Michael Hüther (Mitte) mit HWK-Präsident Gotthard Reiner (links) und IHK-Präsident Thomas Conrady.

Bild: Olli Hanser

Neujahrsempfang der Wirtschaftskammern in Singen

Herausforderung Digitalisierung

Um die Digitalisierung mit ihren Chancen und Herausforderungen ging es in allen Reden beim Neujahrsempfang der IHK Hochrhein-Bodensee und der Handwerkskammer Konstanz. Dazu kamen Mitte Januar rund 1.100 Vertreter aus Wirtschaft und Gesellschaft in der Stadthalle Singen zusammen.

Ein Neujahrsempfang zählt zu den Ereignissen, bei denen man sich wundert, wie schnell doch das zurückliegende Jahr vergangen ist. Das subjektive und durchaus unterschiedliche Empfinden von Zeit war der zum Anlass passende Ausgangspunkt der Rede von IHK-Präsident Thomas Conrady. Während die Uhr immer gleichmäßig ticke, sei die Realität „von horrenden Ungleichzeitigkeiten, von geradezu abenteuerlichen Geschwindigkeitsdifferenzen in den politischen, gesellschaftlichen, sozialen, technischen und ökonomischen Bedingungen und Entwicklungen gekennzeichnet“. Die Uhren auf dieser globalisierten Welt würden nicht nur nicht gleich, sondern immer ungleicher laufen. Die Herausforderung sei, damit umzugehen und nicht zu vergessen, dass wir zwar in

einer der glücklichsten Regionen auf dieser Welt, aber eben auf keiner Insel lebten.

Conrady: Exponentielle Entwicklung

Mit Blick auf die Europäische Union mahnte Conrady: „Wenn wir nicht viel Mühe, Energie, Überzeugung und Herz in dieses große Projekt investieren, das uns bald siebzig Jahre Frieden, Freiheit und Wohlstand beschert, laufen wir tatsächlich Gefahr, dass die Uhren hier rückwärts laufen.“ Etwas langsamer würden oftmals die politischen Uhren ticken, da kollektive Meinungsbildung und demokratische Abstimmung viel Zeit kosteten. Dagegen würden die Uhren in der deutschen Wirtschaft schneller ticken, sagte Conrady und verwies darauf, dass diese vergangenes Jahr zum achten Mal in Folge gewachsen sei und die Beschäftigung auf dem höchsten Stand seit der Wiedervereinigung stehe. „Das ist ein Tempo, das uns seinerseits vor neue, bislang ungekannte Herausforderungen stellt“, so der IHK-Präsident. Noch schneller würden sich Geschäftsmodelle wie Uber und Airbnb entwickeln – und die Digitalisierung sogar exponentiell.

Die Digitalisierung berge genauso Herausforderungen wie Chancen, betonte Conrady: Das „Internet of Things“ werde die menschliche Kommunikation schon bald in den Schatten stellen, die digitale



Bilder: Olli Hanser

Engagierte Redner: Thomas Conrady (links) und Gotthard Reiner.

- › Erfassung, Übertragung, Speicherung und Auswertung, aber auch Steuerung und Optimierung von Prozessen werde zu einer enormen Beschleunigung und zu markanten Effizienzgewinnen führen - aber auch zu „einem drastischen Auseinanderfallen der Lebensverhältnisse derer, die daran teilhaben, und derer, die außen vor bleiben“. Daher, mahnte der IHK-Präsident, müsse Deutschland als erfolgreiche Wirtschaftsnation auf europäischer und internationaler Ebene Verantwortung übernehmen. Wir müssten in Straßen und Schienen, in die digitale und die Bildungsinfrastruktur investieren. „Von Brückensanierung bis Glasfaserausbau: die To-do-Liste ist schon geschrieben, die Mittel sind da - also lassen Sie uns damit beginnen“, so Thomas Conrady.

INHALT

- **17** Neujahrsempfang in Singen
Herausforderung Digitalisierung
- 20** Bilder vom Empfang
- 22** Veranstaltungen
Datenschutz und Industrie 4.0
- 23** Serie: Wirtschaft digital
Angebote für Mitgliedsunternehmen
- 24** Verschiedene Zertifikatslehrgänge
- 25** IHK-Weiterbildungsprogramm
Gute Vorsätze für 2018 umsetzen
- 27** EU-Medizinprodukteverordnung
Veranstaltung in Konstanz
- 27** Demografie in der Region
Durchschnittlich 43,5 Jahre alt
- 28** Wirtschaft trifft Zoll
Neuerungen 2018
- 29** Serie: Vorteil Weiterbildung
Interview mit Erol Jahns
- 30** Forum für Führungskräfte
Eine neue industrielle Revolution
- 31** Regionalsplitter
- 32** Lehrgänge und Seminare der IHK

Reiner: Der Schnelle frisst den Langsamen

Die zwei Seiten der Digitalisierung sprach auch Handwerkskammerpräsident Gotthard Reiner in seiner Rede an: Der digitale Wandel würde den Unternehmen einiges abverlangen, „vor allem ein hohes Tempo“. Sie umfasse alle Bereiche des Unternehmens von der Kommunikation mit Kunden und Partnern bis hin zu Produktionsabläufen. Neue Wettbewerber und veränderte Wertschöpfungsketten seien entstanden. „Heute frisst nicht mehr der Große den Kleinen, sondern der Schnelle den Langsamen“, so Reiner. Darauf müsse man vorbereitet sein. Allerdings warnte er davor, „blind auf jeden fahrenden Zug aufzuspringen“. Vielmehr solle man in Ruhe die für sich passende Strategie entwickeln.

Hüther: Nicht die USA kopieren

Dazu passte auch das zentrale Anliegen des Festredners Michael Hüther. Der promovierte Wirtschaftswissenschaftler und Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) sprach zum Thema „Fit für die Zukunft? Chancen und Risiken in Zeiten von Digitalisierung und demografischem Wandel“. Er betonte, es gebe verschiedene Pfade für die ökonomische Entwicklung angesichts der Digitalisierung. „Wir sind gut beraten, uns zu sagen, es muss nicht alles so laufen wie im Silicon Valley“, appellierte er an die Unternehmen.

Dies belegte Hüther zum einen mit aktuellen Zahlen, zum anderen mit historischen Besonderheiten: In Deutschland gebe es die erstaunliche Situation, dass 78 Prozent der 15- bis 64-Jährigen in Arbeit seien im Vergleich zu 66 Prozent im Jahr 2000. In den USA sei die Entwicklung anders herum verlaufen. Derzeit gebe es keine Konjunkturzyklen mehr, sondern eine noch nie dagewesene Sta-

bilisierung, was Konjunktur und Stellenaufbau angehe. Krisen wie diejenige aus den Jahren 2008/2009 hätten schnell weggesteckt werden können. Als ein deutsches Charakteristikum hob Hüther den hohen und stabilen Industrieanteil Deutschlands von etwa 23 Prozent (England und Frankreich erreichen nur knapp über zehn Prozent) und den dazugehörigen Dienstleistungssektor von rund zehn Prozent hervor. Ein Grund dafür sei die politisch kleinräumige Struktur des Deutschen Bundes zu Beginn der Industrialisierung. So seien regionale Strukturen und Netzwerke entstanden, die es heute noch gebe. Eine weitere Ursache für die Stärke Deutschlands liegt für den IW-Direktor in der seit 100 Jahren bestehenden Tarifautonomie, die Kompromisse zu geringen Kosten möglich mache und soziale Ausgewogenheit gewährleiste. Als Drittes führte Hüther die duale Berufsausbildung an, die im 19. Jahrhundert eingeführt wurde und die mittelalterliche Zünfte zum Vorbild hat. „Nur so kann man verstehen, warum sich in Deutschland so eine stabile Lage ergeben hat“, sagte Hüther zu den Unternehmern. „Sie können darauf wetten, in dieses stabile System weiterhin investieren zu können.“

Gleichwohl müsse sich die deutsche Wirtschaft mit der Demografie und der Digitalisierung auseinandersetzen. Die Menschen würden älter, also müsste in ihre Beschäftigungsfähigkeit investiert werden. Die Lebensarbeitszeit müsse flexibler gestaltet, die Zuwanderung aktiv gesteuert werden. Hüthers Ansatz angesichts der Digitalisierung: eine differenzierte Produktion mit einem hohen Technologiegehalt, eine Weiterentwicklung unter Einbindung des Nutzerverhaltens. „Das ist, was die deutsche Wirtschaft kann“, betonte der Wirtschaftswissenschaftler und warnte davor, alles allein über Apps regeln zu wollen. „Deutschland kann hochqualifizierte Produktion besser als die USA.“ Und er warnte davor, Angebote wie Uber und Airbnb nur als Bedrohung zu sehen. „Früher gab es die Mitwohzentrale. Das ist eigentlich das gleiche.“ Durch Airbnb könnten es sich zudem mehr Menschen leisten zu verreisen. Auch sei noch unklar, wie sich die Bedeutung der Arbeitskräfte entwickeln



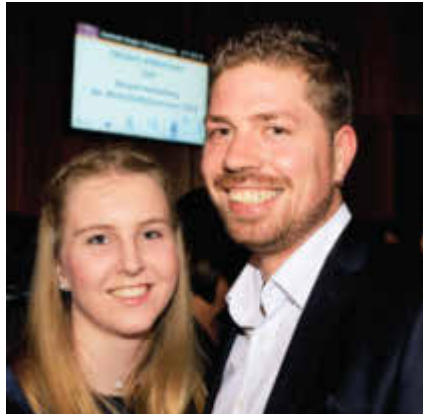
Ehrgast und Festredner: Michael Hüther.

werde – „aber auch Roboter müssen hergestellt werden“, sagte Hüther, der erneut den langen Atem der deutschen Volkswirtschaft hervorhob und die Unternehmen dazu aufrief, Neuerungen in bestehende Unternehmen zu integrieren und nicht – wie die USA – in immer neue Betriebe.

„Ein gesundes Maß an Selbstbewusstsein ist manchmal gar nicht so schlecht“, meinte Hüther. Demokratie koste eben Zeit. In China, so führte er an, würden Flughäfen schneller gebaut, und das Land sei bei der E-Mobilität weiter - habe angesichts seines Drecks aber auch keine andere Wahl. „Da geht alles schneller, aber sie akzeptieren die Menschenrechte nicht“, mahnte Hüther. „Ist das dann ein Vorbild für uns?“

mae





Bilder vom Empfang

Glücksmünzen fürs neue Jahr von Schornsteinfegern aus Konstanz und Umgebung, Jazzklänge vom Raphael Jost Standards Trio aus der Schweiz, ein Festredner aus dem Rheinland sowie viele Vertreter aus Wirtschaft und Gesellschaft der ganzen Bodenseeregion – all dies prägte den Neujahrsempfang der IHK Hochrhein-Bodensee und der Handwerkskammer Konstanz in der

Stadthalle Singen. Die Gäste frischten bestehende Kontakte auf und knüpften neue, ließen das vergangene Jahr Revue passieren und blickten gemeinsam aufs neue. In Bildern festgehalten hat dies der Konstanzener Fotograf Olli Hanser.

Diese und weitere Fotos vom Neujahrsempfang gibt es auch unter www.konstanz.ihk.de/NeujahrsempfangSingen. **mae**





Informationsveranstaltung

Datenschutz im Unternehmen

Mit der Geltung der Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) ab dem 25. Mai werden nationale datenschutzrechtliche Gesetze durch die in den Mitgliedstaaten unmittelbar geltende europäische Verordnung abgelöst. Dies bringt weitgehende Veränderungen für die Unternehmen in Baden-Württemberg mit sich. Darum geht es auch bei einer IHK-Veranstaltung. Der Landesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationsfreiheit informiert die Teilnehmer über diese Rechtsänderung und die damit verbundenen Anforderungen an Unternehmen. Den Schwerpunkt der Veranstaltung bilden die neuen Informations- und Dokumentationspflichten, die Betroffenenrechte, die Stellung des betrieblichen Datenschutzbeauftragten sowie die innerhalb der DS-GVO vorgesehenen Sanktionen. Im Rahmen der Veranstaltung erhalten die Teilnehmer Hinweise, wie sie die Bestimmungen der DS-GVO in der Praxis umsetzen können. Referenten sind **Stefan Brink**, Landesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden-Württemberg, und **Maria Wilhelm**, Referentin der Stabsstelle Europa. Die kostenfreie Veranstaltung findet statt: im IHK-Gebäude in Konstanz am **Dienstag, 13. März**, von 16 bis 19.30 Uhr, und im IHK-Gebäude in Schopfheim am **Mittwoch, 14. März**, von 16 bis 19.30 Uhr. **TV**

i Anmeldung unter www.konstanz.ihk.de, Dok. Nr. 143106837 für Konstanz, Dok. Nr. 143106846 für Schopfheim.

Digitalisierung und Industrie 4.0

Rechtlicher Check-up für den Mittelstand

Die digitale Transformation konfrontiert kleinere und mittelständische Unternehmen mit völlig neuen Herausforderungen. Bei der Suche nach einer Erfolg versprechenden Zukunftsstrategie stellt sich für diese daher immer öfter die Frage, wie sich Anwendungen und Prozesse der Industrie 4.0 rechtssicher umsetzen lassen. Deshalb ist es wichtig, die rechtlichen Rahmenbedingungen bei Big-Data-, Cloud-Computing- und App-basierten Geschäftsmodellen zu kennen und entsprechende Gestaltungsmöglichkeiten auszuschöpfen.

Wie lassen sich IT- und datenschutzrechtliche Anforderungen sicherstellen? Was kann zum Schutz von geistigem Eigentum und Know-how unternommen werden? Wie können Haftungsfallen vermieden und vertragliche Gestaltungsmöglichkeiten genutzt werden? Der promovierte Jurist und Rechtsanwalt Ralf Klühe (Vogel & Partner Rechtsanwälte mbB, Stuttgart) wird diese und weitere Fragen im Rahmen der kostenfreien Veranstaltung „Digitalisierung und Industrie 4.0 – Rechtlicher Check-up für den Mittelstand“ thematisieren. Die Veranstaltung findet statt: im IHK-Gebäude in Konstanz am **Dienstag, 27. Februar**, von 18 bis 19.30 Uhr, und im IHK-Gebäude in Schopfheim am **Donnerstag, 1. März**, von 18 bis 19.30 Uhr. **TV**

i Anmeldung unter: www.konstanz.ihk.de, Dok. Nr. 143107309 für Konstanz, Dok. Nr. 143107308 für Schopfheim.



Serie: Wirtschaft digital

Industrie 4.0 – Angebote für IHK-Mitgliedsunternehmen 2018

Unter dem Motto „Wirtschaft digital“ berichten wir in einer Serie über verschiedene Aspekte der Digitalisierung, die Unternehmen in der Region betreffen.

Viele Industrieexperten sind sich sicher: Die vierte industrielle Revolution hat bereits begonnen. „Industrie 4.0“ oder „Digitalisierung“ sind bereits als Synonym für die Produktions- und Arbeitswelt von morgen bekannt. Welche Chancen bieten sich dadurch für Ihr Unternehmen? Welchen Herausforderungen und Risiken muss man sich stellen? Die IHK Hochrhein-Bodensee unterstützt Mitgliedsunternehmen auch 2018 mit verschiedenen Services rund um das Thema. Ob Webinare oder andere Zusatzqualifikationen, Veranstaltungen zu rechtlichen Fragen oder anderen Themen, Hackathons, Erstinformationen zu Fördermitteln oder oder oder – wir bieten eine Vielzahl von Angeboten für unsere Mitglieder. Sprechen Sie uns an!

Hier ein Auszug aus unserem Veranstaltungsangebot aus dem Fachbereich Innovation und Technologie:

- 17. April in Schopfheim: Sprechtag Industrie 4.0 und Digitalisierung (Einzelsprechstunden),
- 21. Juni in Konstanz: „Sicher in der Cloud“ (Veranstaltung),
- 26. Juni in Konstanz: „Einsatz von Big Data im Unternehmen“ (Veranstaltung),
- 26. September in Konstanz: „Entwicklung von Geschäftsmodellen“ mit Unternehmen. Wie

- man zu transformierten Geschäftsmodellen kommt (Workshop),
- 23. Oktober in Konstanz: Sprechtag Industrie 4.0 und Digitalisierung (Einzelsprechstunden),
- 8. November in Schopfheim: „Potenziale der Block-Chain-Technologie“ (Veranstaltung),
- 29. November in Schopfheim: „Künstliche Intelligenz/autonome Roboter“ (Veranstaltung).



Alexander Graf



Sunita Patel

Die zentralen Ansprechpartner rund um das Thema Digitalisierung sind:

Alexander Graf, Geschäftsführer, Geschäftsfeld Standortpolitik, Telefon 07622 3907-213, alexander.graf@konstanz.ihk.de

Sunita Patel, Geschäftsführerin, Geschäftsfeld Innovation | Umwelt, Tel.: 07531 2860-126, sunita.patel@konstanz.ihk.de

Zertifikatslehrgang

Technik für Kaufleute

Für Kaufleute aus allen Unternehmensbereichen, die zur Bewältigung ihrer Aufgaben technisches Know-how benötigen, bietet die IHK Hochrhein-Bodensee einen praxisorientierten Lehrgang an. Der Zertifikatslehrgang „Technik für Kaufleute“ startet am **2. März** im IHK-Gebäude in Konstanz. Die Inhalte werden an zwölf Terminen von März bis Mai jeweils freitagabends von 17 Uhr bis 21 Uhr und samstags von 8 Uhr bis 15.15 Uhr oder 16 Uhr vermittelt. Die Teilnehmer erwerben Grundlagen zu Stoffen und Materialien sowie zur Elektro-, Steuerungs- und Energietechnik, so dass sie technische Zusammenhänge und technische Dokumentationen verstehen können. Neben Werkstoffen und Maschinenelementen, Mess- und Prüftechnik sowie Fertigungs-, Montage- und Verfahrenstechnik erfahren sie alles Wesentliche im Bereich Qualitätsmanagement und -sicherung sowie Wartung. Technische Einkäufer, Verkäufer, Mitarbeiter aus dem Vertrieb und dem betrieblichen Rechnungswesen erhalten mit dem Zertifikatslehrgang mehr Kompetenzen in der Kommunikation mit technischen Abteilungen und gestalten so die Zusammenarbeit effektiver.

Eine Förderung des Zertifikatslehrgangs aus Mitteln der EU (ESF) von 30 bis 50 Prozent ist möglich. Eine Anmeldung ist bis zum 15. Februar erforderlich. hf

i Henrike Fuder, Telefon: 07622 3907-267,
henrike.fuder@konstanz.ihk.de

Zertifikatslehrgang

Management-Assistent/in

Vorgesetzte erwarten in den Funktionsbereichen Sekretariat, Assistenz und Sachbearbeitung eine kompetente und vorausschauende Entlastung. Um als Management-Assistent/in diesen Anforderungen gewachsen zu sein, bietet die IHK Hochrhein-Bodensee einen praxisorientierten Lehrgang an. Der Zertifikatslehrgang startet am **1. März** im IHK-Gebäude in Konstanz. Die Inhalte werden in jeweils sechs Modulen vermittelt, die in der Regel einmal im Monat ganztägig von 9 bis 17 Uhr stattfinden.

In dem Lehrgang erwerben die Teilnehmer breitgefächerte Qualifikationen, um als Management-Assistent/in in allen Bereichen eines Unternehmens selbständig und mit der notwendigen Fachkompetenz Assistenzaufgaben übernehmen zu können. Neben rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Grundlagen lernen sie, ihren alltäglichen Arbeitsbereich und Firmenevents effizient zu organisieren. Außerdem erweitern sie ihre kommunikativen Kompetenzen. Der Lehrgang richtet sich an Mitarbeiter/innen, die bereits Berufserfahrung im Assistenz-, Sekretariats- beziehungsweise Officebereich haben. Kaufmännische Grundkenntnisse sind hierbei von Vorteil. Eine Förderung des Zertifikatslehrgangs aus Mitteln der EU (ESF) ist möglich. Eine Anmeldung ist bis 15. Februar erforderlich. hf

i Henrike Fuder, Telefon: 07622 3907-267,
henrike.fuder@konstanz.ihk.de



Business English mit Zertifikat

Erstmals in Schopfheim

Wer seine Englischkenntnisse verbessern möchte, wird erstmals bei der IHK in Schopfheim fündig: Der Zertifikatslehrgang „Business English 1“, der am **19. Februar** im dortigen IHK-Bildungszentrum startet, versetzt Teilnehmer inner-

halb von 60 Unterrichtsstunden und damit in kürzester Zeit in die Lage, ihre mündliche und schriftliche Geschäftskommunikation erheblich zu verbessern. Zu den Inhalten des Lehrganges, der mit einem IHK-Zertifikat abschließt, gehören Grammatik und Wortschatz, sprachtypische Redewendungen, interkulturelles Verhalten sowie Aussprache und Intonation. Die Teilnehmer lernen, ihr eigenes Unternehmen und dessen Produkte gut und sicher zu präsentieren. Der Lehrgang findet immer montags von 18 bis 21.15 Uhr statt sowie an drei Samstagen vormittags. Voraussetzung für die Teilnahme sind gute Schulkenntnisse beziehungsweise Kenntnisse der Stufe B1 des GER, berufliche Vorkenntnisse sowie die Bereitschaft, zwei bis drei Stunden wöchentlich für die Unterrichtsnachbereitung aufzubringen. Aufschluss über den eigenen Kenntnisstand gibt ein Einstufungstest am 5. Februar um 18 Uhr im Bildungszentrum der IHK in Schopfheim. JS

i Johanna Speckmayer, Telefon: 07622 3907-231,
johanna.speckmayer@konstanz.ihk.de

Industriemeister Metall

Lehrgang in Bad Säckingen

Die IHK Hochrhein-Bodensee startet am **11. Mai** in Schopfheim einen Meisterlehrgang Fachrichtung Metall. Die Aufstiegsweiterbildung bietet technisch-gewerblichen Fachkräften die Möglichkeit, Kenntnisse in den Bereichen Betriebswirtschaft, Technik und Management sowie Führung in einem berufs begleitenden Lehrgang zu erwerben. Der Unterricht findet in Bad Säckingen statt.

Nach fünf Semestern absolvieren die Teilnehmer die Abschlussprüfung zum geprüften Industriemeister. Sie sind dann in der Lage, eine Schlüsselrolle im Betrieb zu übernehmen. Der Industriemeister koordiniert Teams und trägt zur Lösung mittelfristiger Aufgaben in seinem Bereich bei. Schwerpunkte von geprüften Industriemeistern sind neben den technischen Aufgaben die Bereiche Umweltschutz, Qualitäts- und Kostenmanagement, Personal sowie Arbeitsorganisation.

Erfahrene Lehrkräfte aus Industrie, Wissenschaft und Dienstleistung vermitteln den Teilnehmern des Lehrgangs Fähigkeiten zur Lösung betriebswirtschaftlicher und technischer Probleme sowie Führungsqualitäten. aw

i Anita Wissmann, Telefon: 07622 3907-230
anita.wissmann@konstanz.ihk.de

Gute Vorsätze für 2018 jetzt umsetzen

Weiterbildung ist einer der Vorsätze, die häufig zum Jahreswechsel gefasst werden. Doch wie die passende Weiterbildung finden? Eine gute Orientierung gibt dabei das Weiterbildungsprogramm der IHK für 2018. Die Kammer bietet Weiterbildungen in den unterschiedlichsten Themenbereichen an: Mit der qualifizierten Weiterbildung auf Fachwirt-, Industriemeister- und Betriebswirts-niveau bereiten die Teilnehmer den Boden für ihre berufliche Karriere. Daneben schätzen Teilnehmer und Unternehmen das bundeseinheitliche Niveau der Prüfungen sowie den hohen Praxisbezug der Inhalte. Spezifisches, sofort im Betrieb umsetzbares Wissen vermitteln IHK-Zertifikatslehrgänge wie Business English (siehe linke Seite), Immobilienmanagement, Zollmanagement, Marketing, Buchführung oder Lagerlogistik. Eine Fülle von Tagesseminaren bietet in kompakter Form Informationen zu speziellen Wissensbereichen.

Berufliche Weiterbildung nutzt der Karriere und lohnt sich auch finanziell. Dies belegt das Ergebnis der neuen Erhebung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages: Von 11.000 befragten Arbeitnehmern, die eine qualifizierte berufliche Weiterbildung abgeschlossen haben, berichten knapp zwei Drittel anschließend von „positiven Auswirkungen“ auf ihre Karriere. Aus dieser Gruppe berichten wiederum drei Viertel, dass sie aufgestiegen seien oder mehr Verantwortung übernommen hätten. 69 Prozent erhielten zudem auch mehr Geld.

Der Deutsche Qualifikationsrahmen honoriert zudem die hohen Qualitätsmerkmale dieser Weiterbildungen, indem er sie auf Bachelor- (Stufe 6) beziehungsweise Masterniveau (Stufe 7) ansiedelt.



Bild: Claudia Haase

Einblick in einen Lehrgang zum Betriebswirt.

Aus der Fülle der Möglichkeiten die richtige Weiterbildung auszuwählen, ist das Gebot der Stunde. Die Berater der IHK unterstützen alle Interessenten dabei im telefonischen oder persönlichen Gespräch und analysieren mit ihnen gemeinsam ihren Karriereweg. Eine Vielzahl der Kurse findet im neuen modern ausgestatteten IHK-Bildungszentrum in Schopfheim und im neuen Bodenseeforum in Konstanz statt. JS

i Das Weiterbildungsprogramm der IHK gibt es als Download auf www.konstanz.ihk.de oder bei Katharina Eckert: Telefon 07622 3907-211, katharina.eckert@konstanz.ihk.de.



Die neue EU-Medizinprodukteverordnung Veranstaltung in Konstanz

Sie will Licht ins Dunkel rund um das Thema bringen: eine IHK-Veranstaltung zur neuen EU-Medizinprodukteverordnung am 27. Februar in der IHK in Konstanz. Hintergrund: Am 5. April 2017 wurde die „EU Medical Device Regulation 2017/745“ (EU-MDR) verabschiedet und am 5. Mai 2017 im europäischen Amtsblatt veröffentlicht. Die „EU-MDR“ ist 20 Tage nach Veröffentlichung, also am 25. Mai 2017, in Kraft getreten und ist nach einer dreijährigen Übergangszeit ab dem 26. Mai 2020 verpflichtend anzuwenden. Auf Anhieb ist der quantitative Unterschied erkennbar, denn der Regularientext ist von 65 auf 175 Seiten angewachsen. Auch strukturell und qualitativ haben sich die Ansprüche spürbar gewandelt, und die Vorgaben wurden verschärft. Mit diesen bereits geltenden und zum Teil durch Übergangsregelungen zeitversetzten Regelungen sehen sich Wirtschaftsakteure unumgänglich konfrontiert. Nahezu parallel dazu können auch die ersten Zertifizierungen nach der DIN EN ISO 13485:2016 absolviert werden. Künftig wird diese Norm die Basis bilden für die MDSAP-Zertifizierung, ergo für Hersteller, Zulieferer und Händler im Rahmen internationaler regulatorischer Zulassungen.

Fragen zu diesen und anderen Aspekten des Themas werden im Rahmen der kostenpflichtigen Veranstaltung beantwortet. Die IHK hat vier Experten eingeladen, um Licht in das Themendunkel zu bringen: Wolfgang Bethge, Medizinprofessor und Leiter des Zentrums für Klinische Studien ZKS Tübingen, referiert über „Die Hürden von MPG und MDR: von der Produktentwicklung zur klinischen Studie“. Daran schließt sich Marion Zsigmondy vom Regierungspräsidium Freiburg mit dem Thema „Überwachung der Medizinproduktehersteller durch das Regierungspräsidium Freiburg“ an. Markus Kopf von der Dekra Certification GmbH Reutlingen/Frankfurt erläutert „Die Medizinprodukteverordnung: Eine Bewertung aus Sicht einer Benannten Stelle“. Und Arjan J. H. Stok vom STOQ Management-service bietet „Strategien und praktische Lösungsansätze zu den neuen EU-Regularien“.

Die Teilnahme kostet pro Person 65 Euro, wegen einer begrenzten Teilnehmerzahl ist eine Anmeldung nötig. Anmeldeschluss ist Freitag, 16. Februar. Programm und Anmeldetalon sind auf der IHK-Homepage eingestellt: www.konstanz.ihk.de, Dokumentennummer 143107129.

sp

i Claudia Veit, Telefon: 07531 2860-127,
claudia.veit@konstanz.ihk.de

Demografie in der Region Hochrhein-Bodensee Durchschnittlich 43,5 Jahre alt

In der Region Hochrhein-Bodensee lebten Ende 2015 knapp 665.000 Menschen. Die Bevölkerungsdichte lag damit bei 244,9 Einwohnern pro Quadratkilometer. Das geht aus den Informationen der Bevölkerungsstatistik des Jahres 2015 hervor, die das Statistische Landesamt unter dem Titel „Demografie in Baden-Württemberg“ veröffentlicht hat. Diese ermöglichen einen Überblick über die demografischen Strukturen, die Wanderungsverflechtungen sowie über die natürlichen Bevölkerungsbewegungen im Land.

Die Bevölkerungsdichte auf ganz Baden-Württemberg gesehen betrug im Vergleich dazu über 300 Einwohner pro Quadratkilometer. Etwas mehr als sechs Prozent der Gesamtbevölkerung in Baden-Württemberg lebten in der Region Hochrhein-Bodensee. Die Fläche der Region macht hingegen mit circa 2.755 Quadratkilometern knapp acht Prozent der Gesamtfläche Baden-Württembergs aus.

In der Region Hochrhein-Bodensee ist für 2015 ein Geburtendefizit von 1.167 zu verzeichnen. In Baden-Württemberg betrug die Differenz zwischen Lebendgeborenen und Gestorbenen knapp 8.000. Mit über 60.000 Zuzügen und rund 50.000 Fortzügen lag das Wanderungssaldo in der Region Hochrhein-Bodensee bei einem Plus von mehr als 10.000 Personen. Auch in ganz Baden-Württemberg überstieg die Zahl der Zuzüge die der Fortzüge. Das Wanderungssaldo im Bundesland erreichte ein Plus von rund 170.500 Personen. Die Bevölkerung nahm daher sowohl in der Region Hochrhein-Bodensee als auch in Baden-Württemberg zu.

Die Zahl der fortgeschriebenen Bevölkerung am 31. Dezember 2015 betrug in der Region Hochrhein-Bodensee bereits rund 675.000 Einwohner. Der Frauenanteil lag mit über 51 Prozent über dem Anteil der Männer. 43,5 Jahre war das Durchschnittsalter der Bevölkerung in der Region und ähnelte demnach dem Gesamtwert in Baden-Württemberg. Allerdings lag das Durchschnittsalter der Frauen mit 44,5 Jahren über dem der Männer mit 42,2 Jahren.

LK



Bild: hobbitfoot - Fotolia

Wirtschaft trifft Zoll

Neuerungen 2018

Neues von der deutschen und schweizerischen Zollverwaltung für das Jahr 2018 war der Schwerpunkt der traditionellen Jahresabschlussveranstaltung. „Die deutsche Wirtschaft steht stabil da. Alle Zeichen stehen auf Wachstum, auch für 2018“, betonte IHK-Vizepräsident Stephan Karl Schultze bei der Begrüßung vor vollem Haus.

Volker Künzle, Leiter des Hauptzollamtes Lörrach, berichtete mit Vertretern der Zollverwaltung und den Kollegen des Hauptzollamtes Singen über die neuesten Entwicklungen. So informierten sie über die Anpassung des Fragenkatalogs zur Neubewertung zollrechtlicher Bewilligungen, die Ausfuhr von tragbarer Berufsausrüstung, die auch mündlich abgegeben werden kann, wenn sie wieder eingeführt werden soll, aber auch über die Erhebung von Vollzugszinsen ab dem Tag des Entstehens der Zollschild, wenn diese beispielsweise bei einer Zollprüfung gefunden wird. Die obligatorische Sicherheitsleistung für besondere Verfahren wurde anhand eines Beispiels vorgerechnet. Zur konkreten Umsetzung wird es allerdings noch weitere Informationen geben.

Inhaltsgleich informierte auch Kai Dade, Leiter des Hauptzollamtes Singen, bei der Veranstaltung in Konstanz. Er berichtete über die Zwischenlösungen zur Reduzierung des Staus durch die Abstempelung von den Ausfuhrkassenzetteln. Dies soll vor allem an den Brennpunkten in Rheinheim, Laufenburg und Konstanz durch vorgelagerte Abfertigungsstellen erreicht werden.

Über die Besonderheiten an der deutsch-schweizerischen Grenze berichten auch die Vertreter der Schweizer Zollverwaltung, Zollkreisdirektor Heinz Engi, Basel, und Zollkreisdirektor a.i. Marco Benz, Schaffhausen, von der konkreten Umsetzung der elektronischen Umsetzung im Zoll DazitT. Wobei die ersten „Quick-Wins“ bereits 2018 zu erwarten sind. So soll es für die Be-



völkerung eine Verzollungs-App geben, und auch ein e-Begleitdokument soll eingeführt werden.

Über die aktuelle neue Rechtslage zum Thema Mehrwertsteuer in der Schweiz referierte Nadia Tarolli Schmidt vom Steuerteam Vischer Basel und Marion Hohmann-Viol von der Handelskammer Deutschland-Schweiz. Seit 1. Januar 2018 sind Dienstleistungen, die in der Schweiz von deutschen Anbietern erbracht werden, mehrwertsteuerpflichtig. Die bisherige Grenze von 100.000 Schweizer Franken entfällt. Das hat zur Folge, dass eine schweizerische Mehrwertsteuer-Nummer beantragt und ein Schweizer Fiskalvertreter gefunden werden muss. Auch eine Sicherheitsleistung ist zu hinterlegen. Im Anschluss an die Vorträge folgten der Erfahrungsaustausch und die individuellen Einzelgespräche zwischen Wirtschaftsvertretern und den Zollverwaltungen. Bö

Am Rande der Veranstaltung Wirtschaft trifft Zoll: Uwe Böhm, Heinz Engi, Volker Künzle, Nadia Tarolli Schmidt, Stephan Karl Schultze (von links).

i Die Vorträge können auf der Website www.konstanz.ihk.de unter der Dokumentnummer 3589128 und 3926688 heruntergeladen werden.

— ANZEIGE —

VORTEIL WEITERBILDUNG



EROL JAHNS (35)

Serie: Erfolgreich dank höherer Berufsbildung

» Es spielt keine Rolle, wie alt man ist «

Am Anfang vieler erfolgreicher Berufswege steht eine duale Ausbildung. Der nächste Schritt ist dann eine berufliche Weiterbildung. In einer Serie stellen wir Menschen aus der Region vor, die mit höherer Berufsbildung Karriere gemacht haben. Dieses Mal: der geprüfte Handelsfachwirt Erol Jahns, der bei der Lidl Vertriebs-GmbH & Co. KG arbeitet.

Warum haben Sie sich für eine Weiterbildung bei der IHK entschieden?

Mein erster Lehrgang bei der IHK war im Jahr 2013 die Ausbildereignungsprüfung. Dafür entschied ich mich, um junge Menschen aus- und weiterzubilden zu dürfen. Obwohl ich zu diesem Zeitpunkt über 30 Jahre alt war, sah ich keinen Grund, diesen Lehrgang nicht abzulegen. Ich wollte mir selbst beweisen, dass dies neben dem Beruf möglich ist. Danach wollte ich, vor allem beruflich, nicht stehen bleiben und entschied mich für den Lehrgang zum geprüften Handelsfachwirt.

Welche beruflichen Ziele haben Sie sich gesetzt, und konnten Sie diese erreichen?

Für mich gab es verschiedene Motivationen, den geprüften Handelsfachwirt zu absolvieren. Die Chance auf eine finanzielle Steigerung war eine davon. Zudem war ich bereits vor der Weiterbildung Filialverantwortlicher und hatte die Verantwortung für mehrere Mitarbeiter. Meine Fähigkeiten in diesem Bereich wollte ich weiter ausbauen.

Eine weitere Motivation stellte für mich der Wechsel der Branche dar. Nach meiner Zeit in der Elektrobranche war ein Wechsel in die Lebensmittelbranche mit ihrem großen Konkurrenzdruck besonders reizvoll.

Mit welchen Erfahrungen verbinden Sie Ihre Weiterbildung?

Mein Lehrgang begann im Frühjahr 2015 und wurde für 18 Monate angesetzt. Neben meinem Vollzeitjob im Einzelhandel entschied ich mich dazu, meinen freien Tag in der Woche für den Lehrgang zu nutzen. Zurückblickend verging die Zeit recht schnell. Ich war zuversichtlich und wusste, dass ich die Prüfungen bestehen werde und bewarb mich daraufhin in der Lebensmittelbranche. Ich wurde zum Vorstellungsgespräch eingeladen und erhielt einen Tag später die Zusage. Der Handelsfachwirt ermöglichte mir nicht nur einen unbefristeten Arbeitsvertrag als Vertretungskraft. Neben der sehr guten Bezahlung bin ich nun auch für rund 40 Filialmitarbeiter mitverantwortlich. Durch die Aufstiegsfortbildung zum Handelsfachwirt kann ich heute das Gelernte gezielt anwenden und habe mein Ansehen im Unternehmen verstärkt. Ich habe mit dem erfolgreichen Abschluss der Weiterbildung gezeigt, dass es keine Rolle spielt, wie alt man ist. Es hat sich für mich gelohnt.

Was würden Sie anderen raten, die ebenfalls mit dem Gedanken spielen, sich weiterzubilden?

Egal in welchem Alter jemand ist, es lohnt sich immer, eine Aufstiegsfortbildung zu machen. Zukünftige Weiterbildungsteilnehmer sollten sich nicht abschrecken lassen. Das gelernte Wissen ist nicht nur für die zukünftige Tätigkeit anwendbar. Es ist auch im privaten Bereich förderlich. **Interview: Al**

Mit der Ausbildung zum Verkäufer startete Erol Jahns 1997 in das Berufsleben. Anschließend folgte die einjährige Ausbildung zum Kaufmann im Einzelhandel. Danach arbeitete er mit einer Unterbrechung aufgrund des Wehrdienstes in verschiedenen Unternehmen mit unterschiedlichen Fachrichtungen als Verkäufer. Unter anderem im Lebensmittel- und Elektronikbereich. 2015 begann Jahns die Weiterbildung zum Handelsfachwirt. Diese absolvierte er nebenberuflich an seinem freien Wochentag. Noch während seiner Weiterbildung erhielt Jahns die Zusage für seine neue Stelle, für die der geprüfte Handelsfachwirt eine Voraussetzung war. Er wechselte wieder in die Lebensmittelbranche und ist nun Vertretungskraft mit Filialverantwortung bei der Lidl Vertriebs-GmbH & Co. KG. Seit 2015 ist Jahns außerdem Mitglied im Prüfungsausschuss der IHK.

Forum für Führungskräfte: Chancen und Risiken der Digitalisierung

Eine neue industrielle Revolution

Digitaler Wandel und die neue Arbeitswelt. Wie wirtschaften wir morgen?“ Unter diesem Motto stand die Herbstveranstaltung „Forum für Führungskräfte“ des Fachbereichs Kirche und Wirtschaft der Erzdiözese Freiburg und der Führungsakademie Baden-Württemberg Ende vergangenen Jahres. Der vollbesetzte Saal in Kloster Hegne war sichtbares Zeichen für das öffentliche Interesse und die Aktualität der Fragestellung. Gekommen waren zahlreiche Vertreter aus Wirtschaft und Politik, um sich mit der zentralen Thematik auseinanderzusetzen.

Ralph Bürk führte im Namen der Führungsakademie in die Thematik ein. In treffsicheren Skizzen verwies er unter anderem auf die unbekannteren gesellschaftlichen Folgen, die der Digitalisierungsprozess mit sich bringen werde. Im Mittelpunkt der Überlegungen stand der wiederholt übersehene Gedanke, dass weniger der Einzelne den Umgestaltungsprozess steuern werde als vielmehr der Prozess den Einzelnen selbst verändere. Am Beispiel des autonom fahrenden Autos machte Bürk deutlich, dass der Bürger sich zunehmend fremdbestimmen lasse und sich so unbekannteren beziehungsweise unkontrollierbaren Risiken aussetze. Dieser zunehmende Kontrollverlust werde bisher nicht in ausreichendem Maße wahrgenommen beziehungsweise zugunsten der Chancen der Digitalisierung marginalisiert.

Ein anderer ernstzunehmender Problempunkt liege in dem Umstand, dass die Digitalisierung den Faktor Mensch in vielen Bereichen zunehmend ersetzen werde. Berufe mit mittlerer Qualifikation würden in Zukunft wegfallen. Die Folgen solcher Entwicklung – etwa für den unternehmerischen Mittelstand wie die öffentliche Verwaltung – seien heute bestenfalls zu erahnen. Die Möglichkeit, mittels digitaler Medien Behördengänge zu ersetzen wie auch die zunehmende Anzahl von Telearbeitsplätzen im Homeoffice-Bereich, hätten nicht nur tiefgreifende Folgen für die Infrastruktur, sondern auch den psychischen Befund des Einzelnen. Die Arbeitswelt von Morgen werde – ähnlich der Arbeitswelt der Automatisierung – ein deutlich anderes Gesicht tragen. Es sei Aufgabe neuer Generationen, diese sinnvoll und verantwortet zu gestalten.

Im Anschluss folgte eine von Sebastian Friese, dem Leiter des Fachbereichs Kirche und Wirtschaft der Erzdiözese Freiburg, geführte Podiumsdiskussion. Zu Gast waren Carsten Manz, Präsident der Hochschule Konstanz, und Claudius Marx, Hauptgeschäftsführer der IHK Hochrhein-Bodensee. Beide waren sich einig, dass die Digitalisierung auch mit einer Veränderung der Führungsstruktur einhergehen werde. Ferner wurde darauf hingewiesen, dass der Prozess der Digitalisierung bereits soweit fortgeschritten sei, dass sich niemand ernsthaft diesem entziehen könne. Die Politik könne allenfalls reagieren. Die mit der Digitalisierung einher-



Bild: Markus Cordemann

gehende Effizienz werde Umwälzungen am Arbeitsplatz mit sich bringen, die bisher zu wenig diskutiert würden. Betroffen seien unter anderem das Verhältnis Arbeit und Wohnort sowie Freiheit und Arbeit. Klassische Vorstellungen vom Arbeitsplatz würden an Bedeutung verlieren. Digitalisierung weise sich primär durch eine zunehmende räumliche und zeitliche Unabhängigkeit aus – ein Kernmerkmal des Prozesses. Die dazu notwendigen Rahmenbedingungen müssten jedoch erst geschaffen werden.

Die Thematik wurde von den Teilnehmern in einem Austausch in Kleingruppen näher ausgeleuchtet. Persönliche Erfahrungen bereicherten die Diskussion, die schließlich mit einer besinnlichen Betrachtung in der Hauskapelle einen Abschluss fand. **Andreas Gröpl**

Sebastian Friese (links) diskutierte mit Carsten Manz von der HTWG (Mitte) und Claudius Marx von der IHK.

Termine

Die nächsten Veranstaltungen der Reihe „Forum für Führungskräfte“ im Kloster Hegne:

18. April: Uta Simmler, Franz Simmler GmbH, Lauchringen: „Nachhaltigkeit und Regionalität in der Lebensmittelproduktion“

27. November: Erzbischof Stephan Burger, Freiburg: „Eine Wirtschaft die dem Menschen dient“

Auszeichnung für Dussault Technology GmbH aus Engen

Die Dussault Technology GmbH aus Engen hat den Regional Cup Bodensee des Gründerwettbewerbs „Start-up BW Elevator Pitch“ gewonnen. Mit ihrer Geschäftsidee „LifePad“ sicherte sie sich den ersten Platz und das Preisgeld in Höhe von 500 Euro. „LifePad“ ist ein innovatives Produkt für den Einsatz bei medizinischen Notfällen. Das Unternehmen hat sich mit dem Regionalsieg für das Landesfinale am 21. Juni qualifiziert. Nicole Hoffmeister-Kraut, Wirtschaftsministerin des Landes Baden-Württemberg, gratulierte den Preisträgern und hob die Bedeutung von Start-ups für den Standort Baden-Württemberg hervor: „Gründerinnen und Gründer schaffen Innovationen und leisten damit einen wichtigen Beitrag für die stetige Modernisierung unserer Wirtschaft.“ Der Elevator Pitch sei eine großartige Gelegenheit für sie, ihr Geschäftsmodell bereits in einem frühen Stadium der Öffentlichkeit vorzustellen und wertvolle Kontakte für die weitere Entwicklung des Unternehmens zu knüpfen. Durchgeführt wurde der Regional Cup Bodensee vom ihrem Ministerium in Kooperation mit dem Gründernetzwerk Bodensee. Insgesamt präsentierten zehn Teams ihre Geschäftsideen vor einer Fachjury und rund 140 Zuschauern.

Gewerbegebiet Singen Süd erhält Breitband

Das Gewerbegebiet Singen Süd wird an das Glasfasernetz mit bis zu 1.000 Mbit/s pro Sekunde angebunden. Insgesamt plant die Thüga Energie, in einem Gemeinschaftsprojekt mit den Thüga Energienetzen 25 Kilometer mit Anschlüssen zu den einzelnen Gebäuden zu verlegen. Seit Oktober 2017 wurden bereits elf Kilometer Glasfaser-

kabel unter der Erde verbaut. Dies ist eine erfreuliche Nachricht für die Interessengemeinschaft „IG Singen-Süd“, die sich seit einigen Jahren für eine schnellere Internetverbindung einsetzt. Oberbürgermeister Bernd Häusler bewertet den Ausbau des Glasfasernetzes ebenfalls positiv: „Als zentraler Wirtschaftsstandort in der Region freuen wir uns, dass die Thüga Energie diese zukunftsweisende Infrastrukturleistung für unsere Betriebe im Industrie- und Gewerbegebiet anbietet.“ Für den Ausbau des zweiten Bauabschnitts können sich ansässige Unternehmen noch melden.

Projekt zur Digitalisierung in der kaufmännischen Ausbildung

Die Universität Konstanz, das Landesinstitut für Schulentwicklung in Stuttgart sowie die Industrie- und Handelskammern Hochrhein-Bodensee und Bodensee-Oberschwaben starten ein Projekt zur Nutzung der Digitalisierung in der kaufmännischen Berufsausbildung. Insbesondere die Förderung beruflicher Handlungskompetenz von kaufmännischen Auszubildenden durch Tablet-basierten Einsatz von ERP-Anwendungen steht hierbei im Vordergrund. ERP ist die Abkürzung für Enterprise-Resource-Planning-Systeme. Diese sind Softwarelösungen zur Steuerung von betrieblichen Ressourcen. Um diese zu verstehen und korrekt mit den ERP-Systemen umgehen zu können, werden Unterrichtskonzepte und Arbeitsmaterialien erarbeitet, die den beruflichen Schulen im Land Baden-Württemberg kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Das Gemeinschaftsprojekt ist eines von sechs Modellprojekten zur Digitalisierung in der beruflichen Ausbildung, die vom baden-württembergischen Wirtschaftsministerium mit insgesamt 1,1 Millionen Euro gefördert werden.

Lehrgänge und Seminare der IHK

Wann?**Was?****Wo?****Euro**Informationen: Konstanz, Tel.: 07531 2860-118; Schopfheim, Tel.: 07622 3907-266, www.konstanz.ihk.de

Ausbildungsakademie

Training für Auszubildende			
19.02.–01.03.18	Prüfungsvorbereitung Metallberufe	Lörrach	680,00
26.02.18	Das 1 x 1 der Kommunikation	Konstanz	99,00
05.03.18	Der Kunde am Telefon	Konstanz	99,00
07.03.18	Benimm ist IN! – Training für Auszubildende	Schopfheim	99,00
08.03.18	Rhetorik und Präsentationstraining	Konstanz	99,00
08. oder 21.03.18	Stressfrei und sicher in die Prüfung – Mit den richtigen Lerntechniken zum Erfolg	Konstanz	120,00

Außenwirtschaft

ab 20.02.18	Zollmanager/in (IHK) – Zertifikatslehrgang	Schopfheim	1.950,00
20.02.2018	Warenverkehr mit der Schweiz	Konstanz	290,00
ab 23.02.18	Sachbearbeitung Außenwirtschaft – Zertifikatslehrgang	Konstanz	750,00
27.02./13.03.18	Export-, Zoll- und Versandpapiere richtig erstellen – Übung macht den Meister	Konstanz/Schopfheim	290,00
01.03.18	Lieferantenerklärungen – Bedeutung, Regeln, Konsequenzen	Schopfheim	290,00

Einkauf/Logistik

09.02.18	Versorgungssicherheit und Lieferantenrisikobewertung	Schopfheim	290,00
----------	--	------------	--------

Finanz- und Rechnungswesen/Personalwesen

ab 19./24.02.18	Lohn- und Gehaltsabrechnung (IHK) – Zertifikatslehrgang	Schopfheim/Konstanz	650,00
27.+28.02.18	Lohn- und Gehaltsabrechnung – Grundstufe	Schopfheim	520,00
ab 05.03.18	Controlling Kompakt (IHK) – Zertifikatslehrgang	Konstanz	1.550,00

Fremdsprachen

ab 19.02.18	Business English 1 – Zertifikatslehrgang	Schopfheim	650,00
-------------	--	------------	--------

Führung/Persönlichkeitsentwicklung

05.02.18	Sicher führen – ein Zwischenstopp	Schopfheim	290,00
05.02.18	Souverän in Führung gehen – Führungskraft (IHK) – Zertifikatslehrgang	Schopfheim	1.950,00
26.02.18	Effektives Arbeiten in interkulturellen Teams	Konstanz	290,00
23.03.18	Vom guten Kollegen zum neuen Chef	Konstanz	290,00
13.+14.03.18	Erfolgreiche Rhetorik und Präsentation	Konstanz	520,00

Gesundheit/Pflege

ab 26.02.18	Präsenzkraft in der Pflege – Zertifikatslehrgang	Waldshut	1.248,00
-------------	--	----------	----------

Immobilienmanagement

05.+06.02.18	Aufbau und Führung einer Hausverwaltung – Mietverwaltung	Konstanz	520,00
01.+02.03.18	Basiswissen für Immobilienmakler	Konstanz	520,00
12.03.18	Miet- und Pachtrecht in der Praxis	Konstanz	290,00

Qualitätsmanagement/Umwelt

06.–08.03.18	QM-Grundlehrgang – Zertifikatslehrgang	Konstanz	900,00
12.–14. und 22.–23.03.18	Fachkundenachweis/Fortbildung nach EfbV, AbfAEV und AbfBeauftrV	Schopfheim/Konstanz	auf Anfrage

Prüfungslehrgänge

ab 19.02./05.03.18	Geprüfte/r Handelsfachwirt/in	Konstanz/Schopfheim	3.250,00
ab 08.02.18	Geprüfte/r Techn. Fachwirt/in und Techn. Betriebswirt/in – Kombilehrgang	Überlingen	7.650,00
ab 01.03.18	Geprüfte/r Wirtschaftsfachwirt/in und Betriebswirt/in – Kombilehrgang	Überlingen	6.800,00
ab 02.03.18	Geprüfte/r Betriebswirt/in	Schopfheim	4.300,00

Weitere Seminare und Lehrgänge finden Sie unter www.konstanz.ihk.de!



Gutex Holzfaserplattenwerk

Ökologisch gedämmt

„Gutex ist der Mercedes unter den Holzfaserdämmstoffherstellern – wir sind Qualitäts- und Innovationsführer“, sagt Geschäftsführer Claudio Thoma. Die Produkte des Familienunternehmens aus Waldshut-Tiengen kommen im Neubau sowie bei der Sanierung von Gebäuden zum Einsatz, vor allem im Dach, aber auch in der Fassade und im Boden. Rund 60 Millionen Euro hat Gutex 2017 umgesetzt, das ist ein Plus von zwölf Prozent im Vergleich zu 2016 und dreimal so viel wie 2005.

GUTENBURG. Hackschnitzel türmen sich zu Hügeln auf dem Betriebsgelände der Gutex Holzfaserplattenwerk H. Henselmann GmbH & Co. KG in Gutenberg, einem kleinen Ortsteil von Waldshut-Tiengen. Wasserdampf steigt in weißen Säulen aus den Produktionsgebäuden in das enge Schlüchtal auf, durch das sich der gleichnamige Fluss seinen Weg gebahnt hat. Über die Schlucht werden die Hackschnitzel auf Förderbändern in die verschiedenen Produktionshallen transpor-

tiert. Dort liegt Holzgeruch in der Luft. In einer Halle werden aus Hackschnitzeln im sogenannten Nassverfahren etwa 2,5 Zentimeter dicke Platten hergestellt, die später als Trittschall unter Laminat oder Parkett verlegt werden. In einer anderen Halle entstehen an diesem Wintertag im sogenannten Trockenverfahren etwa zehn Zentimeter dicke Ultrathermplatten für die Dachsanierung. Rund 500.000 Kubikmeter Holzfaserdämmplatten hat Gutex vergangenes Jahr produziert. 174 Mitarbeiter sind heute bei Gutex beschäftigt, viele davon schon lange. Circa 100 von ihnen arbeiten verteilt auf vier Schichten in der Produktion. Zu den Beschäftigten zählen auch sechs Lehrlinge, die in drei Berufen ausgebildet werden.

Das Unternehmen bewegt sich in einer Nische: Der Dämmstoffmarkt wird von Produkten aus Polystyrol (Styropor) und Mineralwolle dominiert, Dämmplatten aus Holz haben einen geschätzten Marktanteil von rund sieben Prozent, Tendenz steigend – „weil das Bewusstsein für nachhaltige Produkte am Wachsen ist“, so Claudio Thoma. Auch die Branche der Holzfaserdämmstoffhersteller ist klein, etwa eine Handvoll Firmen gibt es in Europa. Gutex ist eine der beiden größten und produziert im Gegensatz zu seinen Wettbewerbern ausschließlich in Deutschland – am Firmensitz in Gutenberg. „Wir wollen gesunde Lebensräume schaffen“, so Claudio Thoma. Außerdem habe Holz weitere positive Eigenschaften: „Es schützt im Sommer vor Hitze



Einblicke in die Produktion bei Gutex: Die im Trockenverfahren hergestellten Dämmplatten werden zugeschnitten (linke Seite); einen Überblick über die Produkte von Gutex liefert das Bild oben links. Rechts daneben ist zu sehen, wie der beim Trocknen der Hackschnitzel entstehende Wasserdampf über dem Werksgelände entweicht.

und im Winter vor Kälte, bietet zusätzlich einen Schallschutz und ist diffusionsoffen, es besteht also keine Schimmelgefahr.“ Überall dort, wo traditionell viel Holz verbaut wird, macht Gutex gute Geschäfte. Das ist vor allem die Alpenregion. 70 Prozent des Umsatzes entfallen auf Deutschland, gefolgt von der Schweiz, Österreich, Südtirol, Frankreich sowie den Beneluxländern. Vertrieben werden die Produkte vor allem über circa 350 qualifizierte Baustoffhändler in diesen Ländern, rund 15 Prozent der Dämmstoffe liefert Gutex direkt an seine Industriekunden aus der Fertighausbranche. Nicht nur in Holz-, auch in Massivhäusern aus Stein werden Gutex-Produkte verbaut. „Wir sind in der Dachsanierung sehr stark“, sagt Claudio Thoma. Das Hauptgeschäft entfällt auf Wohnhäuser. Ein besonderes Beispiel ist das Freiburger Eugen-Keidel-Thermalbad, dessen rund 3.000 Quadratmeter großes Dach bei der Sanierung mit Gutex-Produkten gedämmt wurde. Der zweite große Geschäftsbereich sind Wärmedämmverbundsysteme für Fassaden, bei denen Putze verschiedener Hersteller verwendet werden können. Hier macht Gutex das Hauptgeschäft im Holzbau. Zu den Vorzeigeprojekten in diesem Bereich gehören das Forsthaus in St. Peter sowie das Mehrgenerationen-Wohnbauprojekt Rundacker in Staufen, bei dem mehrere viergeschossige Wohnhäuser in Massivbauholzweise erstellt wurden. Insgesamt bietet Gutex 14 verschiedene Produktfamilien von der Aufdach- bis zur Bodendämmplatte an. Das Holz kommt vor allem von Tannen und Fichten aus dem Schwarzwald. Etwa drei Viertel liefern regionale Sägewerke in Form von Hackschnitzeln; das restliche Viertel kommt als Rundholz von regionalen Forstbetrieben und wird auf dem Betriebsgelände entrindet und gehackt.

Die Ursprünge des Unternehmens: Um 1900 wurde auf dem heutigen Betriebsgelände ein E-Werk errichtet, das Strom für die umliegenden Gemeinden produzierte. Die mechanische Energie, die dabei freigesetzt wurde, nutzten die Eigentümer, um Holzschliff für die inzwischen stillgelegte Papierfabrik in Albruck herzustellen. Claudio Thomas Urgroßvater Hugo Henselmann stieg in das Gutenburger Unternehmen ein und übernahm es um 1920. Sein Sohn Heinrich

Henselmann experimentierte mit dem Holzschliff und produzierte 1932 als erstes mitteleuropäisches Unternehmen Holzfaserdämmplatten. Das war die Geburtsstunde von Gutex. „Er war ein Tüftler und Pionier“, sagt Claudio Thoma über seinen Großvater. Er selbst, ein Diplom-Ingenieur, hat die Geschäftsführung 2005 von seiner Mutter Karin Thoma-Komm übernommen.

Ins Jahr 2005 fällt auch eine der größten Investitionen in der Unternehmensgeschichte, die der Grund dafür ist, dass sich der Umsatz seitdem etwa verdreifacht und die Mitarbeiterzahl etwas mehr als verdoppelt hat: Für circa 15 Millionen Euro wurde eine Anlage angeschafft, die Holzfaserdämmplatten mit einem homogenen Rohdichteprofil im Trockenverfahren herstellt. „Wir waren das erste Unternehmen weltweit, das das gemacht hat“, sagt Claudio Thoma.

Inzwischen ist dieses Verfahren in der Branche etabliert. Damit können dickere, das heißt bis zu 30 Zentimeter starke, Dämmplatten hergestellt werden. Gleichzeitig ver-

braucht die moderne Anlage weniger Energie und arbeitet wirtschaftlicher als die herkömmliche, auf der im Nassverfahren maximal 2,5 Zentimeter starke Dämmplatten produziert werden können.

Inzwischen betreibt das Gutex Holzfaserplattenwerk vier verschiedene Produktionsanlagen. Die jüngste, ebenfalls rund 15 Millionen Euro teure Anlage für flexible Dämmstoffe wurde 2016 installiert. Die dort hergestellten flexiblen Dämmplatten wurden vergangenes Jahr von der Zeitschrift Öko-Test mit „sehr gut“ ausgezeichnet. Das Unternehmen selbst hat bereits 1994 ein Qualitäts- und ein Umweltmanagementsystem eingeführt. Heute ist Gutex nach den Normen DIN EN ISO 9001 und 14001 sowie EMAS II zertifiziert. Rund 50 Prozent des benötigten Stroms produziert das Unternehmen selbst - unter anderem mithilfe von Photovoltaikanlagen auf den Hallen des rund vier Kilometer entfernten Außenlagers im Kaitle sowie mit einem Gasblockheizkraftwerk auf dem Firmengelände in Gutenburg. Die dort entstehende Abwärme wird für das Trocknen der Hackschnitzel verwendet. Das Wasser, das ihnen entzogen wird, formt die von weitem sichtbaren Dampf Wolken, die aus dem Fasertrockner entweichen.

mae

» Wir wollen gesunde Lebensräume schaffen «

KURZ NOTIERT

Der Ökopionier Leo Pröstler hat vergangenes Jahr das zehnjährige Bestehen seiner in Kirchzarten ansässigen Firma **Bauminvest** sowie des gleichnamigen Fonds gefeiert. Er betreibt damit die Aufforstungen tropischer Edelhölzer als wirtschaftliches Investment. Fast 1.500 Hektar Land wurden bislang in Costa Rica mit Mischwäldern aufgeforstet, über 150 Arbeitsplätze sind entstanden. Zu dem ersten sind inzwischen zwei weitere Fonds hinzugekommen, die nun in einer Gesellschaft zusammengeführt werden sollen. Ziel ist es laut Unternehmen, zusammen mit den Bauminvestoren die Weichen für die Zeit nach den Holzerten zu stellen, um die bestehenden Grundstücke und Arbeitsplätze vor Ort langfristig zu erhalten.

Ende Dezember wurde in Ägypten der Durchbruch des ersten von zwei neuen, doppelröhrigen Straßentunneln unter dem Suez-Kanal gefeiert (siehe Bild unten). Vollbracht hat ihn eine Tunnelbohrmaschine der Schwanauer **Herrenknecht AG**: ein Mixschild S-960 mit einem Durchmesser von rund 13 Metern. Die Tunnelbauwerke sollen die Sinai-Halbinsel besser an das ägyptische Kernland anbinden und eröffnen neue wirtschaftliche Chancen. Anstatt bis zu fünf Tage vor der Fähre in langen Autoschlangen zu verbringen, soll die Passage des Suez-Kanals künftig lediglich zehn Minuten dauern, heißt es von der Herrenknecht AG. Mit ihren vier Maschinen wurden in rund eineinhalb Jahren vier Tunnelröhren vorgetrieben, die nun fast komplett im Rohbau fertiggestellt sind. Zusammen bohrten sie 15,3 Kilometer neue Tunnel. Das Auftragsvolumen teilte das Unternehmen nicht mit. Das gesamte, zwei Straßen- sowie einen Eisenbahntunnel umfassende Projekt, kostet vier Milliarden Dollar.



In der Januar-WIS haben wir auf Seite 42 über die neue Niederlassung des Metzinger Systemhauses **Advanced Unibyte** in Denzlingen berichtet. Dabei ist uns ein Fehler passiert: Der Firmengründer heißt **Sandro Walker** und nicht – wie wir fälschlich geschrieben haben – Sandro Wagner. Das ist ein Fußballspieler.

Brauerei Bauhöfer

Leichtes Plus bei Absatz und Umsatz



RENCHEN-ULM. Die Familienbrauerei Bauhöfer hat eine positive Bilanz des abgeschlossenen Geschäftsjahres gezogen. „Absatz und Umsatz haben dank der neuen Bierspezialität Bauhöfer's Schwarzwaldmarie eine erfreuliche Entwicklung genommen“, heißt es in einer Pressemitteilung. Daher habe die Familienbrauerei Bauhöfer das Geschäftsjahr mit einem leichten Plus abschließen können. Rund 50.000 Hektoliter Bier wurden abgesetzt. Damit habe sich die Brauerei besser als der Bundes- und Landesdurchschnitt entwickelt, so das Unternehmen. Im Land habe der Bierumsatz mit 1,1 und im Bund mit 1,8 Prozent im Minus im Vergleich zum Vorjahr gelegen. Die Schwarzwaldmarie hat die Brauerei Bauhöfer vergangenes Jahr auch in die Schlagzeilen gebracht: Die Wettbewerbszentrale in München wollte ihr untersagen, das Bier unter diesem Namen zu vertreiben. Die Begründung war, dass Renchen-Ulm nicht im Schwarzwald, sondern in der Rheinebene liege. Die Klage wurde vom Landgericht Mannheim abgewiesen. Von dem damit verbundenen Medienrummel hat die Brauerei auch profitiert: „Trotz anfangs angezogener Handbremse haben wir 1.500 Hektoliter von der Schwarzwaldmarie verkauft. Das sind 500.000 Flaschen“, sagte Geschäftsführer Siegbert Meier. Er freut sich zudem über die

Auszeichnungen für das Ulmer Pils und den Ulmer Maibock beim World Beer Award in London sowie für das German-Style Pilsener beim European Beer Star in München. **sum**

Treyer Paletten

Erfolgreiches Jahr und erweiterte Produktion

BAD PETERSTAL. Die Treyer Paletten GmbH blickt auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurück. Geschäftsführer Dirk Hoferer berichtete bei der Jahresabschlussfeier von einem erneut guten Wachstum. 2017 seien bei Umsatz und Ertrag Bestwerte in der Firmengeschichte erreicht worden. Zahlen nannte er nicht. Wie im Vorjahr hieß es, knapp sieben Millionen Paletten, Gitterboxen und Aufsetzrahmen seien an die internationalen Kunden geliefert worden. Hoferer lobte zudem das „über das normale Maß hinausgehende Engagement“ der Belegschaft. Außerdem kündigte er an, dass die volle Funktionsfähigkeit des neuen Werkes im Juli erreicht werden soll. Zurzeit entsteht auf dem Grundstück des ehemaligen Sportplatzes und Hirzighofgeländes ein modernes Palettenwerk mit einer Kapazität von rund 1,3 Millionen Paletten pro Jahr. Dank einer Automatisierung mit neuester Antriebstechnik verfüge es über höchste Flexibilität, so Hoferer. Die Maschine könne in kürzester Zeit auf andere Paletten umgestellt und auch neue Palettentypen könnten produziert werden. Die Investitionen bezifferte er nicht. Das Unternehmen beschäftigt 50 Mitarbeiter. **sum**



Badeparadies Schwarzwald weht neuen Spa- und Vitalbereich ein Für 40 Millionen Euro erweitert

TITISEE-NEUSTADT. Orchideen umranden die neue Vital-Lagune, Bilder mit stilisierten Bollenhüten und Tannen bringen Farbe in die neue 70-Grad-Sauna namens Heimat-Stube: Das Badeparadies Schwarzwald in Titisee hat seinen Wellnessbereich für rund 40 Millionen Euro ausgebaut. Auf drei Ebenen wurde das Palais Vital mit mehreren Pools, Eventsaunen und Dampfbädern sowie einer Spa- und Vitallounge für Frauen, einem Restaurant mit Innen- und Außenpoolbar sowie einem Panoramadach, das geöffnet werden kann, geschaffen. Es ist die größte Investition in der gut siebenjährigen Geschichte des Bades. Die Urlaubs- und Erholungswelt wurde aufgrund der enormen Nachfrage auf die doppelte Größe ausgebaut, teilte der Betreiber, die Badeparadies Schwarzwald Vital GmbH, mit. Bislang zählte das Badeparadies rund 4,5 Millionen Besucher.

Die Eröffnung des Palais Vital war überschattet vom Tod des Inhabers des Badeparadieses Josef Wund. Der 79-jährige Architekt und Bauingenieur aus der Nähe

von Friedrichshafen war Mitte Dezember bei einem Flugzeugabsturz im Kreis Ravensburg ums Leben gekommen. Feierlichkeiten und Pressekonferenz waren daher abgesagt worden. Da laut Pressemeldung für Wund die Gäste immer höchste Priorität hatten, wurde das Palais Vital wenige Tage nach seinem Tod wie geplant für die Besucher geöffnet.

Ende 2010 war das rund 35 Millionen Euro teure Badeparadies mit seiner Palmenlandschaft in einem Glasbau mit Kuppeldach sowie Sportbecken, Wellenbad und 680 Meter langer Rutschbahn eröffnet worden. Danach wurde es für insgesamt zwölf Millionen Euro immer wieder erweitert, 2014 wurde beispielsweise bereits in die Saunalandschaft investiert. Inzwischen verfügt das Badeparadies Schwarzwald, das rund 1,3 Kilometer vom Titisee entfernt liegt, über mehr als 10.000 Quadratmeter Gesamt-, darunter gut 1.250 Quadratmeter Wasserfläche. Rund 120 Mitarbeiter sind beschäftigt. Inklusive Beschäftigte externer Dienstleister sind es etwa 300. **mae**

Impressionen aus dem neuen „Palais Vital“ des Badeparadieses Schwarzwald: Vital-Lagune (oben), Schwarzwald-Chalet, Heimat-Stube und Ruhe-Oase (unten von links).



KURZ NOTIERT

Die **SBB GmbH** betreibt jetzt den kompletten Regionalbahnverkehr im Klettgau zwischen Schaffhausen und Erzingen. Den entsprechenden Zuschlag hat die deutsche Tochter der Schweizerischen Bundesbahnen vom baden-württembergischen Verkehrsministerium erhalten. Seit Ende 2013 fährt sie bereits im Auftrag von Bund und Kanton Schaffhausen die Züge der Viertel- und Halbstundentaktverbindungen auf dieser Strecke. Die stündlichen Verbindungen hatte bis zum Fahrplanwechsel im Dezember die Deutsche Bahn angeboten.

Die **Breisgau-S-Bahn GmbH** (BSB) mit Sitz in Edingen wurde im Dezember mit der **Südwestdeutsche Verkehrs-Aktiengesellschaft** (SWEG) verschmolzen. Damit erlosch die BSB als Gesellschaft, nicht jedoch der Name Breisgau-S-Bahn. Die Mitarbeiter der BSB wurden von der SWEG übernommen. Die BSB war 1995 von der SWEG und der Freiburger Verkehrs AG (VAG) gegründet worden. Seit sich die VAG Ende 2012 zurückgezogen hatte, war die SWEG Alleingesellschafterin. Die BSB betreibt seit 1997 die Nahverkehrszüge auf der Bahnstrecke Freiburg-Breisach und seit Ende 2002 auf der Strecke Freiburg-Elzach. Grund für die Verschmelzung ist laut SWEG, dass die Streckenausbauten und Vergabeverfahren die bisherigen Betriebsverhältnisse im Schienenverkehr im Breisgau stark verändern und befristen. Da habe die SWEG nicht mehr nebeneinander mit zwei Bahnbetrieben operieren wollen.

Der **Europa-Park** in Rust vermeldet für die abgeschlossene Saison einen neuen Besucherrekord: Über 5,6 Millionen Gäste wurden laut Pressemitteilung in Deutschlands größtem Freizeitpark 2017 gezählt. Das sind etwa 100.000 mehr als im Vorjahr. Das im Juni eröffnete und international beachtete größte Flying Theater Europas, das Voletarium, habe vor allem in der Winterzeit erheblich zu der Steigerung beigetragen, hieß es. Zahlreiche neue Arbeitsplätze seien geschaffen worden. Im Europa-Park waren zum Jahresende 3.700 Mitarbeiter beschäftigt, das sind 100 mehr als ein Jahr zuvor. Rund 150 Auszubildende sind darunter. Seit der Eröffnung im Jahr 1975 haben über 110 Millionen Gäste den Europa-Park besucht. Er ist nach Disneyland Paris der besucherstärkste Freizeitpark Europas, heißt es in der Pressemitteilung des Unternehmens. Zum vierten Mal in Folge wurde er vergangenes Jahr als weltbesten Park mit dem Golden Ticket Award ausgezeichnet.

**25 Jahre „maxx! Gesundheitszentrum“
Fitness, Reha und BGM**

STEINEN. Das „maxx! Gesundheitszentrum“ hat vergangenes Jahr 25-jähriges Bestehen gefeiert. 1992 eröffnete der Betreiber Martin Seiler sein erstes Studio in Steinen. Es hat drei Standbeine: Neben einem klassischen Fitnessstudio samt Kursen sind dies Rehabilitation und Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM). Beim BGM kooperiert er mit rund 70 Firmen aus der Region. Martin Seiler setzt seit Kurzem zudem auf das Konzept des Personal Trainers, dessen Leistungen die Mitglieder hinzubuchen können, sowie auf die Einbeziehung der Ernährung. In Steinen, wo auch die Verwaltung des Unternehmens sitzt, sind 14 feste und 15 freie Mitarbeiter beschäftigt. Der Standort wurde vergangenes Jahr im Schwarzwalddesign neu gestaltet. Zum Unternehmen gehören inzwischen auch Gesundheitszentren in Freiburg, Lörrach und Laufenburg. Die Standorte in Umkirch, Rheinfeldern und Grenzach-Wyhlen werden von Franchisenehmern betrieben. Der 54-jährige Seiler, der früher als Modellbauer gearbeitet hat, unterhält außerdem zwei klassische Fitnessstudios in Lörrach und Schopfheim. **mae**



**Blue Peter liefert jetzt elektrisch
Postauto für den Kaffee**

FREIBURG. Die Tee Peter Kaffee GmbH & Co. KG hat ihren Fuhrpark aufgestockt: Seit Ende 2017 beliefert das traditionsreiche Freiburger Tee- und Kaffeeunternehmen seine Kunden in der Stadt mit einem elektrobetriebenen Lieferwagen. Rund 40.000 Euro hat Tee Peter in den „Streetscooter“ investiert, den die Deutsche Post seit einigen Jahren für ihre eigenen Zwecke selbst produziert und seit Kurzem auch verkauft. „Wir haben lange gesucht und einiges ausprobiert, um einen rein elektrisch betriebenen Lieferwagen zu finden“, berichtet Firmenchef Jochen Peter. „Die bisher verfügbaren Fahrzeuge hatten keine ausreichende Reichweite oder zu geringe Ladevolumen.“ Der Streetscooter erfülle nun alle Erfordernisse, sei gut zu beladen und zu fahren und mit seiner Reichweite von etwa 80 Kilometern geeignet für das Stadtgebiet. Aufgeladen werden die Batterien mit Strom der Photovoltaikanlage auf dem Dach der Kaffeerösterei. „So sind wir ziemlich autark“, sagt Peter. **kat**

Franz Morat Gruppe plant Umsatz von 90 Millionen Euro Zehn Prozent investieren

EISENBACH. Die Franz Morat Gruppe hat ihren Umsatz 2017 um 8,4 Millionen auf rund 85 Millionen Euro gesteigert. Das teilte Geschäftsführer Gökhan Balkis bei einer Betriebsversammlung Ende des Jahres mit. Er kündigte zugleich eine weitere Steigerung auf 91,1 Millionen Euro in diesem Jahr an. Der Zahnrad- und Antriebstechnikspezialist aus Eisenbach im Hochschwarzwald beliefert beispielsweise Hersteller von Treppenliften, Förder- und Zugangssystemen. Franz Morat ist auf Wachstumsmärkten wie der Elektromobilität und der Intralogistik präsent. Gleichzeitig laufe das Automotivegeschäft auf Hochtouren, wozu das Spritzgießwerk in Mexiko, das 2017 die Produktion aufnahm, einen wesentlichen Beitrag leistete.

„Für 2018 haben wir bereits ein hohes Auftragsvolumen in der Pipeline“, sagte Balkis. Das 2015 im polnischen Nowa Ruda eröffnete Montagewerk trage zur Steigerung der Produktivität bei und schaffe Kapazitäten, um den Stammsitz in Eisenbach weiter auszubauen. Dort arbeiteten Ende des Jahres 550 Mitarbeiter, insgesamt beschäftigt die Firmengruppe rund 610 Mitarbeiter. Die Zahl soll laut Balkis in diesem Jahr auf rund 640 steigen, „um für die Ziele und Herausforderungen der kommenden Jahre gewappnet zu sein“. Außerdem will das Unternehmen 2018 rund zehn Prozent seines Umsatzes in die technologische Weiterentwicklungen seiner



Kernkompetenzen investieren. Zur Franz Morat Gruppe zählen die Framo Morat GmbH, die auf Zahnräder und Schneckenradsätze aus Metall sowie auf Antriebstechnik spezialisiert ist, und die F. Morat GmbH & Co. KG, die seit 1963 Spritzgussteile wie Kunststoffzahnräder herstellt.

Blick in die Montage des Zahnrad- und Antriebstechnikspezialisten Franz Morat in Eisenbach

Besonderes Projekt für Gerriets

Bühnenvorhang für die Berliner Staatsoper

BERLIN/UMKIRCH. Als die Staatsoper Unter den Linden in Berlin Ende vergangenen Jahres nach der rund siebenjährigen Sanierung wiedereröffnet wurde, stand ein badisches Produkt im Rampenlicht: Der Hauptvorhang sowie das Hauptvorhangssystem stammen von der Gerriets GmbH aus Umkirch. Nach historischem Vorbild und dem Design des Architekturbüros HG Merz fertigten Gerriets-Mitarbeiter in Handarbeit den 22 Meter breiten und 10 Meter hohen Hauptvorhang. Sie versahen ihn mit edlen goldenen Applikationen wie filigranen Stickereien, eleganten Sonderfransen und einer feinen Zahnbordüre, wie es vom Unternehmen heißt. Die 1742 erbaute, ehemalige Königliche Hofoper in Berlin wurde unter Einhaltung von denkmalpflegerischen Aspekten saniert. Dabei wurde unter anderem die Bühnentechnik erneuert. Gerriets lieferte neben dem Schmuck- auch den Schallvorhang sowie diverse Vorhänge für die Probebühne 1. Das Auftragsvolumen hat laut Unternehmen den Gegenwert einer Eigentumswohnung.

Die Produkte des 1946 in Freiburg gegründeten Familienunternehmens sind weltweit in Opernhäusern zu sehen, zum Beispiel in New York, London, Oslo und Dresden. Ein weiteres Standbein sind Projektionsflä-

chen mit bis zu 350 Metern Breite zum Beispiel für die Expo in Hannover. In Umkirch sowie in Vogelsheim im Elsass sind zusammen 180 Mitarbeiter beschäftigt. Im vergangenen Geschäftsjahr wurden circa 30 Millionen Euro umgesetzt.

mae

Von der Umkircher Firma Gerriets: der Bühnenvorhang der Berliner Staatsoper.



KURZ NOTIERT

Die **Philipp Kirsch GmbH**, die in Willstätt-Sand professionelle Kühl- und Gefrierschränke produziert, hat sich mit dem Fraunhofer-Institut für Physikalische Messtechnik (IPM) und zwei anderen Unternehmen zusammengetan, um die Kühlung zu revolutionieren. Es geht um einen neuen Ansatz der sogenannten Magnetokalorik, die auf Materialien basiert, die in einem Magnetfeld ihre Temperatur ändern. Dieser Effekt wird ausgenutzt, um energiesparend und leise Kälte zu erzeugen. Kirsch hat 2015 den ersten funktionsfähigen Prototypen eines magnetokalorischen Medizinkühlschranks präsentiert und will mit der gebündelten Erfahrung der Projektpartner „den Markt der Kühlung durcheinanderwirbeln“. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie fördert das Gemeinschaftsprojekt „MagMed“ mit 2,4 Millionen Euro.

Beim Neujahrsempfang der **Deutschen Bank** in Freiburg charakterisierte Carl von Rohr, Personalvorstand der Bank, die europäische Konjunktur des vergangenen Jahres als „Seiltänzer, der sich immer wieder vor dem Absturz bewahrt hat“. Angesichts der steigenden Inflation und einer mittlerweile verstetigten Wirtschaftslage rücke der Ausstieg aus dem Aufkaufprogramm der EZB näher. Dies sei unbekanntes Terrain, aber nötig wegen zunehmender Überhitzungen, in denen Anleger immer höhere Risiken eingingen. Von Rohr forderte einen integrierten Kapitalmarkt in der EU, also einen großen Markt, in dem auch die Deutsche Bank eine starke Heimatbasis habe. Die Bank habe im vergangenen Jahr ihre Altlasten weiter abgebaut, das Kapital erhöht und die Digitalisierung vorangetrieben.

Wirtschaftsministerium, Arbeitgeber und Landesfamilienrat haben zum fünften Mal das Prädikat „Familienbewusstes Unternehmen“ verliehen. Unter den landesweit 58 ausgezeichneten Betrieben sind **VEGA Grieshaber** aus Schiltach, **Vogel Ingenieure** aus Kappelrodeck, **Sybit** aus Radolfzell, **ICLEI Europasekretariat**, **Vereinigung Freiburger Sozialarbeit** und **Stockert** aus Freiburg, **Maxon Motor** aus Sexau sowie **Endress+Hauser** aus Maulburg. Bewertet wurden Aktivitäten in Führungskompetenz und Personalentwicklung, Arbeitsort, -zeit und -organisation, Kommunikation, geldwerte Leistungen, Service für Familien, Gesundheit sowie bürgerschaftliches Engagement.



Der Sitz von Heimatec in Renchen.

Heimatec investiert fünf Millionen Euro

Anbau für die Produktion

RENCHEN. Die Heimatec GmbH aus Renchen wächst: Vergangenes Jahr hat sie 14 Millionen Euro umgesetzt, 2016 waren es 11,4 Millionen Euro. Auch mit Blick aufs neue Jahr ist Geschäftsführer Martin Krieger guter Dinge: „Die mittelfristigen Geschäftsaussichten werden als sehr positiv eingeschätzt“, heißt es in einer Pressemitteilung. Daher sei die Ausweitung der Fertigungskapazitäten geplant. Mit dem Errichten eines 2.500 Quadratmeter großen Erweiterungsbaus soll in der ersten Jahreshälfte begonnen werden. Das Gebäude selbst kostet voraussichtlich rund 2,5 Millionen Euro. In etwa derselbe Betrag wird dieses Jahr in Maschinen, und zwar in hochkomplexe Fertigungslösungen, investiert.

Heimatec ist auf die Entwicklung, Herstellung und den Vertrieb von hochpräzisen statischen und angetriebenen Werkzeugen für Drehmaschinen und Bearbeitungszentren spezialisiert. Vergangenes Jahr feierte das Unternehmen sein 30-jähriges Bestehen. Der Ursprung liegt im Jahr 1987, als der gelernte Werkzeugmacher Martin Krieger ein System zum automatischen Wendepaltenwechsel entwickelte und einen Gebrauchsmusterschutz dafür beantragte. Ein Jahr später verlegte er sich auf die Konstruktion von angetriebenen Werkzeugen. 1996 begann er damit, eine eigene Produktion aufzubauen. Zwei Jahre später entwickelte Heimatec laut Pressemitteilung als weltweit erstes Unternehmen ein Schnellwechselsystem für angetriebene Werkzeuge. Diese Innovation habe das Wachstum des Unternehmens immens beflügelt. Das Sortiment umfasst inzwischen rund 30.000 Produkte. Im Jahr 2005 wurde der Standort in Renchen mit einer Grundstücksfläche von 26.000 Quadratmetern sowie Büro- und Hallenflächen von 4.000 Quadratmetern bezogen. Heute beschäftigt Heimatec weltweit 130 Mitarbeiter. 100 von ihnen arbeiten in Renchen, dem einzigen Produktionsstandort, die anderen in Moskau, Chicago, Singapur, Taiwan, im indischen Pune und in China. **mae**

Bregwerk Paletten

Kräftig gewachsen

DONAUESCHINGEN. Der Palettenhersteller Bregwerk ist in den vergangenen sechs Jahren kräftig gewachsen: 2012, als die Schweizer Holliger-Gruppe das Unternehmen übernommen hatte, setzte die Bregwerk Paletten GmbH knapp drei Millionen Euro um. 2017 waren es fast zehn Millionen Euro. Produziert werden mit einem modernen, großteils automatisierten Maschinenpark neben Standard- vor allem viele Spezialpaletten für einen Kundenstamm aus Deutschland und der Schweiz. 45 Mitarbeiter sind beschäftigt. Zurzeit sucht Bregwerk Investoren, um für rund vier Millionen Euro das rund neun Hektar große Betriebsgelände samt Gebäuden erwerben zu können. Diese können dafür auf Wunsch Anteile am Unternehmen erhalten. **mae**

Identa Ausweissysteme feierte 50. Jubiläum

Für Kontrolle und Identifikation

VILLINGEN-SCHWENNINGEN. Chipkarten, RFID-Anhänger, Ausweise oder Kreditkarten: Auf solche und andere Identifikationsmedien ist die Identa Ausweissysteme GmbH spezialisiert, die vergangenes Jahr ihr 50. Jubiläum gefeiert hat. Max Robert Haller gründete 1967 das Schwenninger Unternehmen, das heute seine Enkelin Christina Haller zusammen mit Fritz Jäckle leitet. Beide sind geschäftsführende Gesellschafter.

Identa-Produkte werden für die Zutrittskontrolle und die Personenidentifikation eingesetzt. Das brauchen große Konzerne gleichermaßen wie kleinere Unternehmen. Zu den circa 3.500 Kunden weltweit zählen Versicherungen, Hotels, Kliniken, Energieversorger, Forschungseinrichtungen, Verkehrsbetriebe, Sportvereine und andere. Seit 2014 beispielsweise produzieren die Schwenninger Kreditkartenrohlinge und Kontaktchips für Master Card. Seit 2015 sind sie lizenzierter Hersteller von „eTicket“-Komponenten und seit 2016 offizieller Ausweisproduzent des Deutschen Golfverbands. Pro Saison liefert Identa rund 700.000 Ausweise an die deutschen Golfclubs aus.

Die Produktion schließt einen Hochsicherheitsbereich ein. Auch Softwareentwicklung, Vorstufe und Druck

hat Identa im Haus. Außerdem zählen Ausweiszubehör und ein sogenannter Lettershop, also der individuelle Versand samt Anschreiben, zum Angebot. Identa beschäftigt 75 Mitarbeiter und setzte 2017 rund 15 Millionen Euro um. Das Unternehmen ist seit 2010 im Gewerbegebiet Schwenningen-Ost ansässig. Dort entstand 2016 eine weitere Produktionshalle. Seit 2007 betreibt Identa eine Vertriebs-tochter in Zürich.



Schlüsselanhänger mit RFID-Speicher und andere Identifikationsmedien stellt Identa in Schwenningen her.

Maja Maschinenfabrik wächst und investiert

Erweiterungsbau für vier Millionen Euro

KEHL-GOLDSCHEUER. Die Maja Maschinenfabrik hat einen Erweiterungsbau fertiggestellt und teilweise bezogen: Anfang des Jahres ist die Endmontage in das 2.400 Quadratmeter große neue Gebäude am Firmensitz in Kehl-Goldscheuer übersiedelt, im Lauf des Februars soll auch die 620 Quadratmeter große Bürofläche bezogen werden. Rund vier Millionen Euro hat das Projekt gekostet, das aufgrund von Wetterkapriolen und Problemen mit den Dienstleistern einige Monate später als geplant fertig wurde, wie Geschäftsführer Joachim Schill berichtet. Frei werdende Räume will das Unternehmen teilweise zu Schulungs- und Vorführräumen umgestalten. „Wir werden 2018 besonderes Augenmerk auf den Ausbau unserer Servicestrukturen legen“, sagt Schill.

Maja stellt Fleischerei- und Schneidmaschinen sowie Eiserzeuger her und setzte damit vergangenes Jahr rund 26 Millionen Euro um, das entsprach einem Plus von etwa acht Prozent. Der größte Teil der Produktion geht ins Ausland – die Exportquote liegt bei 70 Prozent. Maja beliefert Fleisch-, Geflügel- und Fischverarbeiter, Supermärkte, Bäckereien, Gastronomiebetriebe, Labore und Freizeiteinrichtungen in über 130 Ländern. Rund um den Globus sind täglich mehr als 30.000 Maja-Maschinen im Einsatz. Die stärksten Märkte sind außer Deutschland Frankreich und die Vereinigten Staaten, wo die Badener eigene Tochterunternehmen betreiben. Auch Spanien, Polen, Brasilien und Russland seien wichtige Umsatzträger.

„In den Auslandsmärkten ist teilweise viel Bewegung“, berichtet Schill. „Trotzdem laufen die Geschäfte in Summe stabil.“ Aktuell stehe ein Großauftrag über 33 Maschinen zur Auslieferung nach Mexiko an.

Die Maschinenfabrik beschäftigt 200 Mitarbeiter am Hauptsitz in Goldscheuer, 20 davon in der Tochtergesellschaft Maja-tronic GmbH, die auf die Entwicklung von Automatisierung in der Lebensmittelindustrie spezialisiert ist, insbesondere

auf Robotertechnik. Zusammen mit den zwei Auslandstöchtern zählt Maja insgesamt etwa 220 Mitarbeiter. Aufgrund des Erweiterungsbaus könnten im Lauf des Jahres weitere 10 dazu kommen. kat



Diese neue Portioniermaschine für gewichtsgenau geschnittene Fleischscheiben will Maja im März auf der Lebensmittelmesse Anuga in Köln vorstellen.

KURZ NOTIERT

Die Familie Gessler, Betreiber und Inhaber des **Hotels Schloss Reinach** in Freiburg-Munzingen, hat kurz vor Weihnachten ihre „**Black Forest Lodge**“ in Feldberg-



Altglashütten (Bild links) eröffnet. Die zehn Ferienwohnungen zwischen 50 und 180 Quadratmeter Größe entstanden in einem ehemaligen Klinikgebäude, das zwanzig Jahre leergestanden hatte. Hotelier René Gessler und Familie kauften es 2014, bauten aufwendig um und investierten insgesamt rund drei Millionen Euro in das Projekt. Die ersten Gäste bezogen die Apartments zum Jahreswechsel.

Weitere Investition auf dem Feldberg: Direkt am Fuße der Skipiste am Seebuck, nur wenige Schritte von der Talstation der Feldbergbahn, hat im Dezember das **Rothaus Chalet** (Bild rechts) eröffnet – ein Restaurant mit Après-Ski-Bar. Das 270 Quadratmeter gro-



ße einstöckige Gebäude bietet 200 Plätze drinnen. Es entstand in Modulbauweise innerhalb von nur zwei Monaten. Eigentümer und Betreiber ist

der Inhaber des **Feldberger Hofes** Thomas Banhardt. Der Neubau hat rund eine Million Euro gekostet und soll sommers wie winters geöffnet und für Veranstaltungen zu mieten sein.

Vom Schwarzwald nach Hessen: Das Stühlinger Unternehmen **Sto** investiert im hessischen Kriftel rund fünf Millionen Euro in eine neue Lagerhalle mit angeschlossenem Verwaltungsbau. Ende November startete das Vorhaben mit dem symbolischen Spatenstich. Der Hersteller von Produkten und Systemen für Gebäudebeschichtungen hat 2002 die dortige Ispo GmbH übernommen. Der Standort in Kriftel ist der zweitgrößte von Sto und auch Sitz der Tochter Sto Cretec.

Paul Heinrich Neuhorsts Te-Trade will bauen

Ein Tetraeder für Freiburgs Südeingang

FREIBURG. Paul Heinrich Neuhorst (75) ist in Freiburg kein Unbekannter. Jahrelang mit der Lichttechnikfirma Spectral (bis zu 220 Beschäftigte) sehr erfolgreich, musste er im Krisenjahr 2008 Insolvenz anmelden. Mit seiner neuen Firma „te-trade“ betreibt Neuhorst heute Lichtplanung sowie die Prototypentwicklung von Leuchten und lässt diese im 3D-Druck-Verfahren fertigen. Er arbeitet mit wenigen festen und vielen freien Mitarbeitern. Recycling, das Erzeugen von solarem Strom und die Wirkung von Licht sind die Themen des gelernten Elektrikers und Elektrotechnikers, der mit Spectral beim Aufkommen von LED führend war und beispielsweise die Frauenkirche in Dresden und den Kölner Dom mit Licht ausrüstete. Für Spectral hatte Neuhorst ein aufsehenerregendes Gebäude im Industriegebiet Auf der Haid errichtet. Jetzt plant er zusammen mit dem bekannten Freiburger Architekten Rolf Disch einen 48 Meter hohen Solartetraeder (viele Menschen kennen den Tetraeder aus ihrer Kindheit als Tetrapack für die Milch) am Südeingang Freiburgs zu bauen. Der Gestaltungsbeirat der Stadt Freiburg gab diesem Gebäude bereits 2014 seinen Segen, und inzwischen hat auch der Gemeinderat dem Bau mit einem vorhabenbezogenen Bebauungsplan zugestimmt. Die Offenlegung war im September 2017 abgeschlossen. Seither ist Neuhorst auf der Suche nach Investoren, eventuell können das auch Käufer für einzelne Geschosse sein. Das Gebäude soll acht oberirdische Geschosse haben. Das höchste hat eine Grundfläche von 280 Quadratmetern, das Erdgeschoss von 1.300 Quadratmetern. Es gibt neun unterschiedlich große Nutzflächen mit separatem Zugang. Insgesamt geht es bei dem Bau um eine oberirdische Grundfläche von 8.000 Quadratmetern inklusive der Spitze. Die darunterliegende Garage hat 3.000 Quadratmeter und 100 Stellplätze. Neuhorst hat eine dreijährige Option



auf das 8.800 Quadratmeter große Gelände, auf dem der Tetraeder errichtet würde. Die Investitionen sollen bei insgesamt 16 bis 20 Millionen Euro liegen, das Gebäude ist energieautark geplant. Der Tetraeder ist nach Neuhorsts und Dischs Auffassung eine ideale Form für Gebäude mit Solarelementen in der Fassade, weil alle Seiten Sonnenseiten sind und die Neigung der Fassade optimal für die Sonneneinstrahlung ist. Gleichzeitig sind die vorgehängten Solarzellen Sonnenschutz, und die Fassade wirkt wie ein Wintergarten. Ideale „Bewohner“ des Tetraeders könnten Ingenieure, Architekten, Informatiker, Umwelttechniker, innovative Baufirmen und ähnliches sein.

orn

48 Meter hoch und energieautark dank vorgehängter Solarzellen soll der tetraederförmige Bau werden.

KURZ NOTIERT

Erfolg für die **Progress-Werk Oberkirch AG** (PWO): Der Automobilzulieferer hat die Ausschreibung für einen großen Auftrag zur Fertigung von Instrumententafelträgern erhalten. Daran werden unter anderem Lenkrad, Heizung, Klimaanlage und Airbag befestigt. „Künftig werden wir von unserem kanadischen Standort aus die beiden Fahrzeugmodelle Bronco und Ranger unseres Kunden Ford beliefern“, teilte das Unternehmen mit. Damit würden nicht nur die Beziehungen zu diesem wichtigen Kunden vertieft, sondern auch bei Instrumententafelträgern gelinge nun der Einstieg in den bedeutenden amerikanischen Markt für Pick-ups. Das Lifetimevolumen des Auftrags beträgt 80 Millionen Euro, davon sind sechs Millionen Euro Werkzeugaufträge. Der Serienstart ist für die Jahre 2020 und 2022 vorgesehen. Die Laufzeit beträgt acht Jahre. Bei PWO arbeiten auf drei Kontinenten an fünf Produktions- und zwei Montagestandorten rund 3.400 Beschäftigte. Hauptsitz ist Oberkirch. Rund 1.000 Produkte werden hergestellt.

Die **Leipold-Gruppe** mit Hauptsitz in Wolfach hat ihr in den 1990er-Jahren erworbenes Tochterunternehmen Hora-Werk GmbH im ostwestfälischen Bünde verkauft, und zwar an Geschäftsführer Dirk Niestrat (zehn Prozent) und die Stuttgarter BWK GmbH Unternehmensbeteiligungsgesellschaft (90 Prozent). Hier waren zuletzt 70 Mitarbeiter beschäftigt, Leipold zählt nun 350 Beschäftigte. Mit dem Verkauf – der Preis wurde nicht genannt – legt Leipold laut Pressemitteilung seinen Fokus auf sein Kerngeschäft unter anderem in den Bereichen Automotive und Industrietechnik. Auch im neuen Bereich Luftfahrttechnik sieht das Unternehmen noch großes Wachstumspotenzial. Von der Elektrotechnik habe man sich nun getrennt, biete aber weiterhin Sonderbereiche an, hieß es. Der Hersteller von Präzisionsteilen fertigt nach wie vor an den Standorten Wolfach, Dransfeld und Windsor (USA). Zurzeit wird die Erweiterung der Produktion in Wolfach geplant.

Der Name ist neu, der Standort der alte: Die **Hochrhein Musicals GmbH & Co KG** in Bad Säckingen firmiert nun als **Gloria-Theater GmbH**. Durch die Namensänderung wollen die Betreiber und Musicalmacher Alexander Dieterle und Jochen Frank Schmidt laut Pressemitteilung unter anderem Abwanderungsgerüchten entgegenzutreten und sich zu ihrem Standort bekennen: Sie residieren seit gut zehn Jahren im Gloria-Theater in Bad Säckingen, einem ehemaligen Kino.



Im Einsatz: die M-iClean im Ivory-Club von Meiko.

Meiko Maschinenbau GmbH & Co. KG Neue Töchter im Ausland

OFFENBURG. Die Meiko Maschinenbau GmbH & Co. KG mit Hauptsitz in Offenburg hat vergangenes Jahr zwei neue Auslandstöchter gegründet und sich damit in den jeweiligen Märkten neu aufgestellt: Meiko Clean Solutions Canada mit Sitz in der Greater Toronto Area und Meiko Ibérica mit Sitz in Barcelona. Die kanadische Tochter wird von den USA aus geleitet, und zwar von der dortigen Tochter in Tennessee. Eric Weiss, Geschäftsführer der italienischen Tochter Meiko Italia mit Sitz in Chivasso bei Turin, ist nun auch für die Märkte in Portugal, Spanien, Griechenland und Malta verantwortlich. Die italienische Firma verbuchte 2016 ein zweistelliges Umsatzwachstum.

Meiko produziert Spültechnik für Gewerbebetriebe. Diese reicht vom kleinen Gläserspüler bis hin zu großen Geschirrspülanlagen sowie Reinigungs- und Desinfektionstechnologie für Krankenhäuser und Heime. Das Unternehmen wurde 1927 in Offenburg von Oskar Meier und Franz Konrad gegründet und gehört der Oskar und Rosel Meier Stiftung. Vergangenes Jahr feierte die Firma um Geschäftsführer Stefan Scheringer ihr 90-jähriges Bestehen. 2017 freute man sich bei Meiko auch über mehrere Auszeichnungen: So erhielt das Unternehmen den „Küche Award“ des Fachmagazins Küche in der Kategorie Spültechnik. Und für die neu entwickelte Haubenspülmaschine M-iCleanH und deren Ergonomiekonzept gab es von der Leitmesse Host den Branchenpreis „Smart Label Award“.

1.200 Mitarbeiter waren bei Meiko in Offenburg 2016 beschäftigt (2015: 1.160), 2.300 waren es in der gesamten Gruppe (2015: 2.160). Im Jahr 2016 setzte die Unternehmensgruppe 321 Millionen Euro um. Das sind 20 Millionen Euro mehr als 2015. Die Zahlen für 2017 wurden noch nicht veröffentlicht. **mae**

DIHK-Umfrage zur Digitalisierung

Mehr Unterstützung gewünscht

Die Digitalisierung ist für viele Unternehmen ein Wachstumstreiber. 44 Prozent verzeichnen dadurch Umsatzzuwächse – vor allem in Industrie, Handel, der IKT-Branche und im Gastgewerbe. Mehr als zwei Drittel sehen Chancen durch neue Geschäftsmodelle, gut die Hälfte erwartet aber auch eine größere Konkurrenz. Das geht aus dem DIHK-Unternehmensbarometer zur Digitalisierung hervor, den die IHK-Dachorganisation Ende 2017 veröffentlicht hat.

Das Barometer basiert auf einer bundesweiten Onlineumfrage unter den in der IHK-Organisation engagierten Unternehmensvertretern im November. 1.806 Mitglieder der IHK-Vollversammlungen und DIHK-Fachausschüsse haben sich daran beteiligt. Die weiteren Ergebnisse: Angesichts der Chancen, die sie in der Digitalisierung sehen, planen viele Unternehmen höhere Investitionen in diesem Bereich. Fast 90 Prozent der Betriebe wollen dafür zusätzliches Kapital einsetzen. Genauso viele halten es für nötig, Mitarbeiter weiterzubilden. Um diese Absichten zu realisieren, wünschen sie sich aber ein starkes Signal der neuen Bundesregierung für gute Rahmenbedingungen. Bei allen Branchen steht der Wunsch nach einer leistungsfähigen flächendeckenden Breitbandinfrastruktur an erster Stelle (88 Prozent aller und sogar 90 Prozent der Industrieunternehmen). Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht ist eine Erschließung ländlicher Regionen essenziell, da sich gerade dort viele kleine und mittlere Unternehmen befinden, resümiert der DIHK.

Knapp zwei Drittel der Unternehmen wünschen sich von der neuen Bundesregierung mehr Rechtssicherheit bei der wirtschaftlichen Nutzung von Daten. Nur wenn sich kleinere und mittlere Unternehmen zusammenschließen und gemeinsame Vereinbarungen über den Austausch und die Nutzung von Daten treffen, können sie den Trend stoppen, dass Big Data die Konzentration auf einzelne marktbeherrschende Unternehmen verstärkt, heißt es vom DIHK. Deshalb sollte die Politik gemeinsam mit der Wissenschaft die Vernetzung von Unternehmen über digitale Plattformen unterstützen. Von der neuen Bundesregierung wünschen sich vier von zehn Unternehmen zudem, dass sie sich vorrangig darum kümmert, dass die Vermittlung von digitalen Basiskompetenzen in allen Bildungsbereichen sichergestellt wird – und zwar entlang der gesamten Bildungskette. Vom DIHK heißt es daher: „Für die Stärkung der dualen

Ausbildung ist es notwendig, dass Berufsschulen im Rahmen der Digitalisierungsstrategien von Bund und Ländern einen besonderen Stellenwert einnehmen.“ Eine zeitgemäße Ausstattung sei dringend erforderlich, damit Nachwuchsfachkräfte den Anforderungen der modernen Arbeitswelt gewachsen sind.

Bei der Selbsteinschätzung zum Stand der Digitalisierung sind die Unternehmen etwas positiver als in der vorangegangenen Umfrage aus dem Jahr 2016. Etwas über ein Viertel der Unternehmen fühlt sich derzeit wirklich gut aufgestellt (27 Prozent; 2016: 25 Prozent). „Die Betriebe befinden sich unter dem Strich auf einem guten Weg, sehen aber weiterhin erhebliche Potenziale in ihrer digitalen Entwicklung“, resümiert der DIHK.

Gefragt nach den größten Herausforderungen, die sie angesichts der Digitalisierung für ihr Unternehmen sehen, nennen die meisten Unternehmen die IT-Sicherheit. Drei Viertel fürchten wachsende Sicherheitsrisiken, und ein gutes Viertel wünscht sich mehr Unterstützung in diesem Bereich. Knapp neun von zehn Unternehmen sehen außerdem die Notwendigkeit von mehr Weiterbildung, und ebenso viele haben eigenen Investitionsbedarf.

Wie im Jahr 2016 ist auch bei der aktuellen Umfrage die Auswirkung auf die Beschäftigung relativ ausgeglichen. So erwarten 18 Prozent der Unternehmen, dass sie ihre Mitarbeiterzahl steigern, und 19 Prozent sehen Einsparpotenzial. Der Großteil geht unter dem Strich von keiner Veränderung der Mitarbeiterzahl aus (63 Prozent). Vor allem sehen die Betriebe Chancen durch flexibles Arbeiten (72 Prozent).

sum

www.dihk.de/unternehmensbarometer-digitalisierung

»Die Betriebe befinden sich auf einem guten Weg, sehen aber erhebliche Potenziale«



Personalgespräch

Aufzeichnen per Handy geht nicht

Einem Arbeitnehmer, der ein Personalgespräch heimlich aufnimmt, kann wirksam fristlos gekündigt werden. Dem betreffenden Arbeitnehmer wurde zunächst vorgeworfen, Kollegen beleidigt und bedroht zu haben. Bereits einige Monate zuvor hatte er in einer E-Mail Vorgesetzte und einige Kollegen als „Low Performer“ und „faule Mistkäfer“ bezeichnet und war deshalb abgemahnt worden. Schließlich wurde er zu einem Personalgespräch geladen, an dem neben dem Vorgesetzten auch noch ein Betriebsratsmitglied teilnahm. Der Arbeitgeber erfuhr einige Monate nach dem Personalgespräch durch eine E-Mail des Arbeitnehmers von der heimlichen Aufnahme und sprach alsdann eine fristlose Kündigung aus. Daraufhin klagte der Arbeitnehmer gegen die Kündigung und berief sich im Verfahren darauf, dass er nicht gewusst habe, dass eine Tonaufnahme verboten sei. Zudem habe sein Smartphone während des Gespräches offen auf dem Tisch gelegen.

Sowohl das erstinstanzliche Gericht, wie auch die Berufungskammer haben die Klage des Arbeitnehmers abgewiesen und geurteilt, dass das heimliche Mitschneiden eines Personalgespräches das allgemeine Persönlichkeitsrecht der Gesprächsteilnehmer verletze. Dieses beinhalte unter anderem, selbst zu bestimmen, ob Erklärungen nur den Gesprächspartnern, einem bestimmten Kreis oder der Öffentlichkeit zugänglich sein sollen. Das sichtbare Smartphone konnte den Arbeitnehmer auch nicht schützen, da



Bild: neirfy - Fotolia

das Gericht der Auffassung war, dass der Arbeitnehmer zuvor auf die Aufnahme hätte hinweisen müssen. Selbst die 25-jährige Betriebszugehörigkeit des Arbeitnehmers veranlasste das Berufungsgericht nicht, die arbeitgeberseitigen Interessen an einer Beendigung des Arbeitsverhältnisses hinter die Interessen des Arbeitnehmers an einer Fortsetzung seines Arbeitsverhältnisses zurück zu stellen.

Olaf Müller, Rechtsanwälte Endriß & Kollegen

Ein Arbeitgeber kündigte seinem Mitarbeiter, der ein Personalgespräch mit seinem Smartphone aufgenommen hat. Zu Recht, entschiedens Erinstanz und Berufungsgericht.

i LAG Hessen, Urteil v. 23.8.2017, 6 Sa 137/1

BAG-Urteil zu freiwilliger Gratifikation

Weihnachtsgeld kann gekürzt werden

Erhält eine Arbeitnehmerin über Jahre hinweg eine vertraglich geregelte Sondergratifikation und steht diese unter dem generellen Vorbehalt, dass sie vom Arbeitgeber alljährlich neu festgesetzt wird, erwirbt sie laut Bundesarbeitsgericht (BAG) keinen der Höhe nach gebundenen Anspruch, auch wenn der Arbeitgeber jahrelang ein Bruttomonatsgehalt an Gratifikation aufgewendet hat.

Der Fall: Eine Arbeitnehmerin bezog von 1999 bis 2013 regelmäßig ein Bruttomonatsentgelt als Weihnachtsgeld, das unter dem generellen Vorbehalt der Freiwilligkeit stand und zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses in entsprechender Höhe entrichtet werden sollte. Eine Hälfte der Gratifikation sollte jeweils als Vorschuss im Mai und die zweite Hälfte im November fällig werden. Im Jahr

2014 zahlte der Arbeitgeber zwar im Mai noch die erste Hälfte, im November dann allerdings nichts mehr unter Berufung auf ein negatives Betriebsergebnis. Dies teilte er der Klägerin und der gesamten Belegschaft schriftlich mit. Die Klägerin hielt die Regelung für intransparent und bestand auf Zahlung eines vollen Bruttomonatsgehaltes im Jahr 2014. Sie verwies dabei auf die langjährige vorbehaltlose Zahlungspraxis sowie auf die Vorschussleistung aus dem Mai des besagten Jahres, aus der sie einen vollen Anspruch ableiten wollte.

Sie hatte allerdings keinen Erfolg mit ihrer Klage vor dem BAG, das die entsprechenden vertraglichen Bestimmungen kontrollierte.

Durch mehrmalige Leistung entsteht kein Anspruch

Der Vorbehalt der „Freiwilligkeit“ verhindere zwar keinen Rechtsanspruch, die jeweilige Höhe könne der Arbeitgeber in der zu überprüfenden Fallkonstellation jedoch durch Ausübung billigen Ermessens bestimmen. Dies sei durch die Zahlung der ersten Hälfte im Mai jedenfalls noch nicht abschließend geschehen. Dem im Rahmen der betrieblichen Übung geltenden Grundsatz einer Anspruchsentstehung bei mehrmaliger vorbehaltloser Leistung konnte kein Gehör geschenkt werden, da im vorliegenden Falle gerade eine arbeitsvertragliche Regelung vorlag, die den Arbeitgeber nicht im Sinne einer betrieblichen Übung gebunden hatte.

Olaf Müller
Rechtsanwälte Endriß und Kollegen

EuGH-Urteil zu selektiven Vertriebssystemen

Luxuswaren nicht übers Internet

Hersteller von Markenartikeln sind daran interessiert, zum Zwecke des Schutzes und der Positionierung ihrer Marke die Art und Weise des Vertriebs ihrer Produkte zu steuern. Deshalb organisieren sie den Vertrieb häufig als sogenannte selektive Vertriebssysteme, das heißt sie verkaufen ihre Waren nur über bestimmte, besonders ausgewählte Händler. Dabei darf der Hersteller auch für den Internetvertrieb bestimmte Qualitätsvorgaben machen, solange diese mit den Vorgaben im stationären Handel vergleichbar sind. Umstritten war bislang aber, ob Hersteller einfach pauschal den Vertrieb im Internet über Drittplattformen wie Amazon untersagen dürfen.

Ein Anbieter von Luxuskosmetik kann seinen autorisierten Händlern verbieten, seine Produkte im Internet über eine Drittplattform wie Amazon zu verkaufen. Ein solches Verbot sei geeignet, das Luxusimage der Waren sicherzustellen und gehe grundsätzlich nicht über das hierfür erforderliche Maß hinaus. Das hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) jüngst entschieden (Urteil vom 6.12.2017, Rs. C-230/16 - Coty Germany) und dafür folgende Bedingungen formuliert: Das Verbot soll das Luxusimage der betreffenden Waren sicherstellen, die Verbotsklausel wird für alle Vertriebspartner einheitlich und ohne Diskriminierung angewandt, und das Verbot steht in angemessenem Verhältnis zum angestrebten Ziel.

Ein Anbieter von Luxuskosmetik darf seinen autorisierten Händlern verbieten, die Waren auf Internetplattformen zu verkaufen.

Künftig wird es an den staatlichen Gerichten liegen, im Einzelfall zu entscheiden, welche Produkte als Luxusware mit schützenswertem Prestigecharakter zu werten sind. In diesen Grenzen hat der EuGH den Herstellern ein rechtssicheres Mehr an Kontrolle über ihre Absatzwege zugestanden. Autorisierte Händler solcher Luxuswaren sollten sich deshalb nach dieser Grundsatzentscheidung darauf einstellen, dass Hersteller vermehrt Verbote des Vertriebs über Drittplattformen anstreben und versuchen werden, Händlerverträge entsprechend zu ändern.

Hendrik Thies

Friedrich Graf von Westphalen & Partner



Bild: Fotolia

Betriebsrentenstärkungsgesetz

Berichtigung

In unserer Januarnummer hatten wir auf Seite 54 über das Betriebsrentenstärkungsgesetz berichtet. Dabei ist der Redaktion – nicht dem Autor Jörg Müller – in den Überschriften ein Fehler unterlau-

fen. Wir schrieben dort „*Bundesrentenstärkungsgesetz*“. Dieses Gesetz gibt es nicht, wohl aber das *Betriebsrentenstärkungsgesetz*. Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen.

wis

Testamentsanfechtung

Wenn der Erblasser sich geirrt hat

Häufig fragen sich testamentarisch nicht bedachte Angehörige, ob der verstorbene Erblasser wirklich gewollt hat, was in seinem hinterlassenen Testament steht, ob das ansonsten rechtlich nicht zu beanstandende Testament den tatsächlichen Willen des Erblassers widerspiegelt. Das Gesetz sieht für solche Fälle die Möglichkeit einer Testamentsanfechtung vor. Dann nämlich, wenn der Erblasser über den Inhalt seiner Erklärung im Irrtum war oder eine Erklärung dieses Inhalts überhaupt nicht abgeben wollte und anzunehmen ist, dass er die Erklärung bei Kenntnis der Sachlage nicht abgegeben haben würde. Allerdings kommt eine Anfechtung nicht infrage, wenn durch eine ergänzende Testamentsauslegung feststellbar ist, was der Erblasser mit einer missverständlichen Formulierung gewollt hat. Wenn er etwa seine Ehefrau irrtümlich als „Mutter“ bezeichnet hat, gilt das Gewollte und nicht das Erklärte.

Die Anfechtung setzt eine eindeutige letztwillige Verfügung voraus, die der Erblasser bei Kenntnis der Sachlage nicht abgegeben hätte. Zum Beispiel: die enttäuschte Erwartung künftigen harmonischen Zusammenlebens mit dem Bedachten; die Vermögensgefährdung durch späteren Eintritt des Bedachten in eine Sekte; die Unkenntnis einer kriminellen Vergangenheit des Bedachten; die Annahmen eines nicht beizulegenden Streits mit einer ansonsten bedachten Person; Fehlvorstellungen über die vom Bedachten erbrachten oder noch zu erbringenden Betreuungsleistungen. Anfechtungsberechtigt ist jeder, dem die Aufhebung der letztwilligen Verfügung unmittelbar zustatten-



Bild: Bjoern Wylezich

kommt. Die Beweislast für den Anfechtungsgrund obliegt dem, der sich auf die Wirkung der Anfechtung beruft. In den wichtigsten Fällen (zum Beispiel Erbeinsetzung, Enterbung, Testamentsvollstreckung) hat die Anfechtung durch Erklärung gegenüber dem Nachlassgericht, in den sonstigen Fällen (zum Beispiel Vermächtnis, Teilungsanordnung, Auflage) gegenüber dem Bedachten zu erfolgen. Die Frist zur Testamentsanfechtung beträgt in allen Fällen ein Jahr und beginnt mit dem Zeitpunkt, zu dem der Anfechtungsberechtigte von dem Anfechtungsgrund Kenntnis erlangt hat. Ausgeschlossen ist die Anfechtung spätestens 30 Jahre nach dem Erbfall. Mit erfolgreicher Testamentsanfechtung wird die angefochtene Verfügung so behandelt als wäre sie nicht erfolgt.

Csaba Láng
Sozietät, Jehle, Láng, Meier-Rudolph, Köberle

Die Anfechtung eines Testaments setzt eine eindeutige letztwillige Verfügung voraus, die der Erblasser bei Kenntnis der Sachlage nicht abgegeben hätte.

Notare in Baden-Württemberg

In Zukunft gänzlich frei(beruflich)

Seit Napoleons Zeiten waren die Notare in Baden als Beamte tätig und übernahmen zum Teil Aufgaben als Nachlass- oder Vormundschaftsrichter und Grundbuchbeamte. Erst seit 2008 gibt es hierzulande einige wenige freiberufliche Notare. In anderen Bundesländern sind Notare dagegen schon lange ausschließlich freiberuflich tätig. Diesen Schritt hat nun auch Baden-Württemberg vollzogen und die staatlichen Notariate zum Jahreswechsel aufgelöst. Die Notartätigkeiten – Beurkundungen und Beglaubigungen aller Art, vor allem im Zusammenhang mit Grundstücksgeschäften, Gesellschaften, Handelsregisteranmeldungen, Testamenten und Erbver-

trägen – werden zukünftig ausschließlich von freiberuflichen Notaren übernommen. Für Grundbuch-, Betreuungs- und Nachlassangelegenheiten sind nun die Amtsgerichte zuständig. Das Freiburger Amtsgericht etwa übernimmt die Nachlassvorgänge der bisherigen Amtsnotariate Freiburg, Kirchzarten, Breisach, Mühlheim, Staufen und Titisee-Neustadt. Die meisten der bisher verbeamteten Notare haben sich entschieden, in Zukunft als freiberufliche Notare zu arbeiten. An der notariellen Tätigkeit ändert sich nichts,

In anderen Bundesländern sind Notare schon lange Freiberufler

auch die Höhe der Notarkosten bleibt gleich. Sie fließen jetzt allerdings nicht mehr in die Staatskasse, sondern an die Notare. Die zum Jahreswechsel noch offenen notariellen Geschäfte werden von den freiberuflichen Notaren fortgeführt. Für diejenigen Notare, die sich entschieden haben, in den Richterdienst oder den Ruhestand zu wechseln, werden Amtsvertreter bestellt, die die begonnenen Geschäfte abwickeln.

Barbara Mayer
Friedrich Graf von Westphalen & Partner

i www.notariatsreform.de

IDD – Deutsche Umsetzung mit Hindernissen

Neue Regeln für Versicherungsvermittler

Die Abkürzung IDD steht für „Insurance Distribution Directive“ – zu Deutsch: Versicherungsvertriebsrichtlinie – und hat in der Versicherungsbranche in den vergangenen Monaten für reichlich Verwirrung und Unsicherheiten gesorgt. Grund dafür ist, dass die EU-Richtlinie mit diesem Namen zwar rechtzeitig ins deutsche Recht umgesetzt wurde, sodass am 23. Februar der neu gestaltete Paragraph 34 d der Gewerbeordnung (GewO) in Kraft treten wird. Jedoch hapert es noch mit den entsprechenden Änderungen der dazugehörigen Verordnung.

Die Umstellung der Versicherungsvermittlungsverordnung (VersVermV) steckt noch mitten im Gesetzgebungsverfahren. Und aufgrund der aktuellen politischen Situation in Deutschland (bei Redaktionsschluss standen die Koalitionsverhandlungen noch aus), wird die Verordnung voraussichtlich nicht vor Mai, womöglich gar erst im Oktober in Kraft treten. Damit bleiben Unsicherheiten hinsichtlich der Umsetzung des neuen § 34 d GewO bestehen. Dabei geht es zum Beispiel um Fragen, wie die im § 34 d Abs. 9 GewO normierte Pflicht zur Weiterbildung konkret ausgestaltet sein wird oder wie die neuen Informationspflichten, die die Vermittler gegenüber ihren Kunden haben werden, zu erfolgen haben. Diese letztgenannte Transparenzpflicht wird vermutlich auch viel bürokratischen Aufwand für die Vermittler bedeuten, soll aber dem Verbraucherschutz dienen. Ein weiterer Faktor, der zur Verunsicherung beiträgt, ist der Beschluss der EU-Kommission vom 20. Dezember 2017, die Anwendbarkeit der IDD auf den 1. Oktober 2018 zu verschieben. Allerdings müssen EU-Parlament und EU-Rat diesem Beschluss noch zustimmen.

Und nichtsdestotrotz werde in Deutschland die Umsetzungsfrist mit dem 23. Februar 2018 eingehalten werden müssen, heißt es in Fachkreisen. Denn ver-

schieben werde nur die Anwendbarkeit der IDD, nicht aber die Frist zur Umsetzung ins nationale Recht. Die Zustimmung von EU-Parlament und EU-Rat gelte als sicher und sei nur eine Formsache, so die Einschätzung von Fachleuten. Grund für die geplante Aufschiebung: 16 der 28 EU-Mitgliedsstaaten sind offenbar mit dem Gesetzgebungsverfahren noch nicht soweit und haben den Aufschub beantragt. Ziel der Richtlinie ist übrigens zum einen, den Verbraucherschutz zu verbessern und zum anderen, eine europäische Harmonisierung beim Versicherungsvertrieb zu erreichen

Die Umstellung steckt noch mitten im Gesetzgebungsverfahren

i

Selma Burnukara
Telefon 07531 2860 152
selma.burnukara@konstanz.ihk.de

sb



Eigenkapitalersetzende Finanzierungshilfen Nicht länger steuerlich abziehbar

Stellen Gesellschafter der Gesellschaft anstelle von Eigenkapital sonstige Finanzierungshilfen wie Darlehen oder Bürgschaften zur Verfügung, bietet dies den Vorteil, dass die Gesellschafter (anders als beim Eigenkapital) Rückzahlungs- oder Regressansprüche gegen die Gesellschaft geltend machen können. Soweit diese Ansprüche in der Insolvenz der Gesellschaft wertlos wurden, konnten sie nach der bisherigen Rechtsprechung des Bundesfinanzhofs (BFH) als nachträgliche Anschaffungskosten des Gesellschafters auf die Beteiligung geltend gemacht werden, soweit die Finanzierung gesellschaftsrechtlich als eigenkapitalersetzend zu qualifizieren war.

Der Gesetzgeber hat das Eigenkapitalersatzrecht allerdings inzwischen aufgehoben und durch insolvenzrechtliche Regeln ersetzt. Der BFH hat nun entschieden, dass mit der Aufhebung zugleich die Grundlage für den Steuerabzug als nachträgliche Anschaffungskosten entfallen ist (Urteil vom 1.7.2017, IX R 36/15). Nachträgliche Anschaffungskosten seien somit künftig einheitlich nur nach der bilanzrechtlichen Definition des Paragraph 255 Handelsgesetzbuch (HGB) anzuerkennen. Für Altfälle (Verwirklichung vor dem 27.9.2017) bleibt es bei der bisherigen Rechtslage.

Die Entscheidung hat große Auswirkungen auf die Finanzierung von GmbHs und sollte von deren Gesellschaftern berücksichtigt werden. Im Einzelnen ist zwar noch vieles unklar. Der BFH hat aber angekündigt, die neue Linie in weiteren anhängigen Verfahren zu konkretisieren. Bedeutsam wird insbesondere, ob Ausfälle von Gesellschafterdarlehen als Verlust bei den Einkünften aus Kapitalvermögen (gem. § 20 Abs. 2 EStG) zu behandeln sind. Dann könnten zu mindestens zehn Prozent beteiligte Gesellschafter den Ausfall umfassend geltend machen.

Stefan Lammel
Friedrich Graf von Westphalen & Partner



Bild: zesi_marina - stock.adobe

EuGH zu Leasingverträgen mit Kaufoption Lieferung oder sonstige Leistung?

Bei Leasingverträgen mit Kaufoption stellt sich regelmäßig die Frage, ob eine Lieferung bereits bei Übergabe des Leasinggegenstands an den Leasingnehmer gegeben ist, oder ob es sich um eine sonstige Leistung handelt. Ist der Vertrag derart angelegt, dass der Leasingnehmer wirtschaftlich den Gegenstand „kauft“, ist ihm dieser von Anbeginn an zuzurechnen mit der Folge, dass auch die Umsatzsteuer bereits in voller Höhe zu entrichten ist.

Dieser Sachverhalt wurde kürzlich vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) erörtert und mit Urteil vom 4. Oktober 2017 (Az.: C-164/16) entschieden: Damit das Finanzierungsleasing als Lieferung anzusehen ist, müsse der Vertrag ausdrücklich eine Klausel zum Übergang des Eigentums vorsehen. Das sei bei einer im Vertrag enthaltenen Kaufoption der Fall. Nach Feststellung des Gerichts muss zudem aufgrund der Vertragsbedingungen davon ausgegangen werden können, dass bei gewöhnlicher Vertragserfüllung die Optionsausübung als die einzig wirtschaftlich rationale Möglichkeit für den Leasingnehmer erscheint. Der Vertrag dürfe also keine wirtschaftliche Alternative in dem Sinn bieten, dass der Abnehmer zum Optionszeitpunkt den Gegenstand erwerben, dem Leasinggeber zurückgeben oder weitermieten kann. Dies ist nach Auffassung des EuGH beispielsweise der Fall, wenn die Summe der vertraglichen Raten während der Vertragslaufzeit dem Verkehrswert des Gegenstands einschließlich Finanzierungskosten entspricht und der Leasingnehmer zur Ausübung der Kaufoption keine zusätzliche erhebliche Summe entrichten muss. Das EuGH-Urteil macht deutlich, dass die steuerliche Einordnung von Leasingverhältnissen keineswegs trivial ist. Vor Eingehen derartiger Verpflichtungen ist daher eine eingehende Prüfung zu empfehlen.

Claudio Schmitt, Bansbach GmbH



ERFINDERBERATUNG

Die **IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg**, Romäusring 4, VS-Villingen, bietet Erfinderberatungen am zweiten Dienstag im Monat von **14 bis 17.30 Uhr** an. Nächste Termine: **13. Februar und 13. März**. Anmeldung: Geschäftsbereich Innovation, Technologie der IHK, Telefon 07721 922-181 (Stefanie Giesser) oder Fax 07721 922-9181.

Die **IHK Südlicher Oberrhein** bietet Erfinderberatungen in Freiburg und Lahr an. Im IHK-Gebäude in **Freiburg**, Schnewlinstraße 11, finden diese immer am ersten Donnerstag im Monat statt. Nächster Termin: **1. März**. Im IHK-Gebäude in **Lahr**, Lotzbeckstraße 31, finden die Erfinderberatungen immer am dritten Donnerstag im Monat statt. Nächste Termine: **15. Februar und 15. März**. Anmeldung: Synthia Groß, Telefon 0761 3858-263, synthia.gross@freiburg.ihk.de

Georg Salvamoser Preis

Helden der Energiewende

Die Energiewende kommt nicht von allein. Sie braucht Menschen, die sich Tag für Tag engagieren, Ideen entwickeln und den Mut haben, diese in die Tat umzusetzen. Oft brauchen diese Helden der Energiewende einen langen Atem und müssen Widerstände überwinden. Um ihr Engagement zu würdigen, lobt die Georg-Salvamoser-Stiftung gemeinsam mit der Stadt Freiburg nun zum fünften Mal einen der höchstdotierten Umweltpreise Deutschlands aus. Der nach dem Freiburger Solarpionier Georg Salvamoser benannte Preis richtet sich an Einzelpersonen und Gruppen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum – Vereine, Unternehmen, Institutionen und Kommunen. Das Preisgeld beträgt insgesamt 25.000 Euro, davon sind 5.000 Euro in der Kategorie „Junge Energie“ Schulklassen, Jugendgruppen oder jungen Unternehmen vorbehalten. Bewerbungsschluss ist Anfang April. Die Preisverleihung findet wieder auf der Messe Intersolar in München statt, die von der Freiburg Wirtschaft, Touristik und Messe mitveranstaltet wird. **ine**

i www.georg-salvamoser-preis.de

Bild: Jozsitoeoe - Fotolia



Mitarbeiterentsendung nach Frankreich

» Details müssten wir bis März erfahren «

Das Gesetz („Loi Macron“), das der damalige Wirtschaftsminister Emmanuel Macron 2015 auf den Weg gebracht hatte, hat die bürokratischen Hürden für deutsche Betriebe erhöht, die Mitarbeiter in Frankreich arbeiten lassen. Als Präsident lässt Macron diese Bestimmungen nun wieder lockern. Über den aktuellen Stand grenzüberschreitender Tätigkeiten berichtet IHK-Experte Frédéric Carrière.

Was ist der aktuelle Stand – was müssen Unternehmen beachten, die ihre Mitarbeiter nach Frankreich schicken?

Es gelten natürlich die EU-Richtlinien, die die Entsendung in alle Länder betreffen wie beispielsweise die A1-Bescheinigung oder die Einhaltung des Mindestlohns vom Empfangsland. Frankreich legt diese allerdings besonders strikt aus: Sie gelten für alle Tätigkeiten, egal wie lang oder kurz sie sind. Also zum Beispiel auch für die Lieferung und das Abholen von Waren oder die Teilnahme an Messen.

Was ist mit der Entsendegebühr in Höhe von 40 Euro, die ab 2018 geplant war?

Die hat das französische Arbeitsministerium kurz vor Weihnachten vorübergehend ausgesetzt. Ein Gesetz soll das noch regeln – wie genau das aussehen wird, wissen wir noch nicht. (Anm. der Red.: Stand 24. Januar)

Wie ist es dazu gekommen?

Wir hatten schon Ende 2015 die ersten Gespräche mit der französischen Arbeitsinspektion in Straßburg geführt, mehrere Stellungnahmen übermittelt, auch übers baden-württembergische Wirtschaftsministerium. Und wir waren vor knapp einem Jahr zu Gesprächen in Paris. Doch statt der von uns gewünschten

Erleichterungen erfuhren wir im Mai 2017 von der geplanten Gebühr. Daraufhin haben wir eine Umfrage über die Konsequenzen der verschärften Entsenderegeln durchgeführt. Viele Unternehmen berichteten, dass sie ihre Frankreichaktivitäten bereits reduziert haben oder dies im Fall einer Entsendegebühr planen. Die Ergebnisse habe ich an die Straßburger Arbeitsinspektion weitergegeben. Nur zwei Stunden später kam eine Anfrage aus Paris nach Details der Umfrage. Im September hat Macron dann mit einem Gesetz das Parlament ermächtigt, Erleichterungen für die Grenzregion zu schaffen, im Dezember erfuhren wir von der Aussetzung der Gebühr.

Wie geht's weiter – welche anderen Erleichterungen kommen und wann?

Ich kann nur sagen, was wir gewünscht haben. Ob das so berücksichtigt wird, ist eine andere Sache. Zum Beispiel den Verzicht auf einen nationalen, französischsprachenden Vertreter, die Abschaffung der Formalitäten für kurze Einsätze oder dass deutsche Betriebe auch den Berufsausweis Carte BTP nutzen können, den man nur einmal beantragen muss. Details müssten wir eigentlich spätestens im März erfahren, weil das Gesetz innerhalb von sechs Monaten umgesetzt werden muss. **Interview: kat**



Im Mai 2017 hatte Frankreich eine Entsendegebühr in Höhe von 40 Euro ab 2018 angekündigt, diese kurz vor Weihnachten allerdings wieder ausgesetzt.



Bilder: Klaus Polkowski / M. Schuppich - Fotolia

FRÉDÉRIC CARRIÈRE

Frédéric Carrière (52) ist Referent für Auslandsmärkte und Zoll bei der IHK Südlicher Oberrhein, die eine der drei Schwerpunktkammern Frankreich ist. Der gebürtige Franzose hat angewandte Fremdsprachen in Frankreich und Betriebswirtschaft in Deutschland studiert und kam 1992 zur IHK, wo er unter anderem für Frankreich und somit die dortigen Arbeitsmarktregeln zuständig ist. Über die aktuelle Entsendeproblematik informiert Carrière auch bei dem Seminar „Frankreich 2018 – Recht und Steuern aktuell“ am 22. März in Lahr.

i Frédéric Carrière, Tel. 07821 2703-650
frederic.carriere@freiburg.ihk.de

„Aktive Veredelung“: Zoll kontrolliert vermehrt

Tuning von Schweizer Fahrzeugen

Der deutsche Zoll achtet seit Jahresbeginn an der deutsch-schweizerischen Grenze vermehrt darauf, ob an Schweizer Fahrzeugen wertsteigernde Maßnahmen umgesetzt wurden. Nach wie vor kommt es laut Zoll immer wieder vor, dass ein Fahrzeug einfach nach Deutschland eingeführt, bei einer Werkstatt beispielsweise mit Styling-Kits, Multimedia- und Hi-Fi-Einbauten, Lederausstattung, Sportfahrwerk, Glastönung, Chip-Tuning oder Car-Folierung „veredelt“ und anschließend wieder ausgeführt wird, ohne die Zollverfahren zu beachten.

Fährt der Schweizer Kunde mit der Absicht, sein Kraftfahrzeug in Deutschland tunen zu lassen, über die Grenze, ohne die geplante sogenannte Aktive Veredelung schriftlich bewilligt zu haben und ohne Hinterlegung einer Sicherheitsleistung beim Zoll, entsteht eine Zollschuld, sobald der Aufwertungsauftrag vom Kfz-Betrieb angenommen wird. Werden die Zollvorschriften zur Aktiven Veredelung missachtet, entsteht eine Zollschuld wegen vorschriftswidrigen Verbringens. Zollschuldner ist die Person, welche die Verpflichtung zu erfüllen hatte. Dies ist in der Regel der schweizerische Verbringer beziehungsweise Fahrzeugführer. Weiterer Zollschuldner wird auch die deutsche Firma als Veredler, wenn sie die Waren in Besitz nimmt und wusste oder vernünftigerweise hätte wissen müssen, dass eine zollrechtliche Verpflichtung nicht erfüllt war.

Reparaturen und Wartungen sind hingegen weiterhin im Verfahren der vorübergehenden Verwendung möglich. Dies bedeutet, die Überführung des Kraftfahrzeugs in dieses Verfahren erfolgt formlos ohne ausdrückliche Willenserklärung mit Überschreiten des Grenzübergangs.

i

Unter www.konstanz.ihk.de (Dokumentenummer 16829) kann das Merkblatt „Aktive Veredelung bei Schweizer KFZ“ heruntergeladen werden. Wer unsicher ist, ob seine Aufträge von Schweizer Kunden darunter fallen, sollte vorab das zuständige Zollamt fragen.

bö



Das Tunen von Schweizer Fahrzeugen in Deutschland muss vom Zoll schriftlich bewilligt sein, sonst entsteht eine Zollschuld.

RoHS-Richtlinie geändert Welche Stoffe verboten sind

Die sogenannte RoHS-Richtlinie der EU richtet sich an Importeure sowie Hersteller von Elektro- und Elektronikgeräten sowie indirekt an deren Zulieferer. Sie beschränkt den Einsatz diverser Schwermetalle (zum Beispiel Blei zum Löteten) und Flammschutzmittel in solchen Geräten. Die aktuelle RoHS stammt aus dem Jahr 2011 („RoHS 2“) und wird hinsichtlich ihrer Ausnahmetatbestände häufig geringfügig geändert. Eine etwas größere Änderung der gesamten Richtlinie erfolgte mit einer Veröffentlichung im EU-Amtsblatt vom 21. November 2017. Sie wird aller Voraussicht nach eins zu eins in die deutsche Elektro- und Elektronikgeräte-Stoff-Verordnung übernommen werden. Ein wesentlicher Anlass für die Richtlinienänderung ist der Stichtag 22. Juli 2019, ab dem die RoHS für „alle“ Geräte gilt. Das heißt, neben den zehn bekannten Gerätekategorien gibt es dann eine Kategorie Nummer 11 „Sonstige Geräte“. Generell bleiben jedoch diverse Ausnahmeregelungen in Artikel 2 Absatz 4, zum Beispiel für industrielle Großwerkzeuge, über den genannten Stichtag hinaus in Kraft (siehe Kasten rechts). **ba**

i Wilfried Baumann, Telefon 0761 3858-265, wilfried.baumann@freiburg.ihk.de

Gefahrguttransporte Künftige Rechtsänderungen

Gefahrguttransporte auf der Straße unterliegen dem internationalen ADR, wobei diese Abkürzung auf den französischen Originaltitel zurückgeht („accord“, „dangereux“, „route“). Das über tausend Seiten umfassende ADR wird alle zwei Jahre leicht angepasst, jeweils in den Jahren mit ungerader Jahreszahl. Einen ersten Ausblick auf das ADR 2019 hat der Deutsche Speditions- und Logistikverband (DSLTV) bereits jetzt veröffentlicht. Es wird eine Reihe von Detailänderungen geben, auch Lithiumbatterien sind erneut betroffen. **ba**

i Die dreiseitige Übersicht kann angefordert werden bei Wilfried Baumann, Telefon 0761/3858-265 wilfried.baumann@freiburg.ihk.de

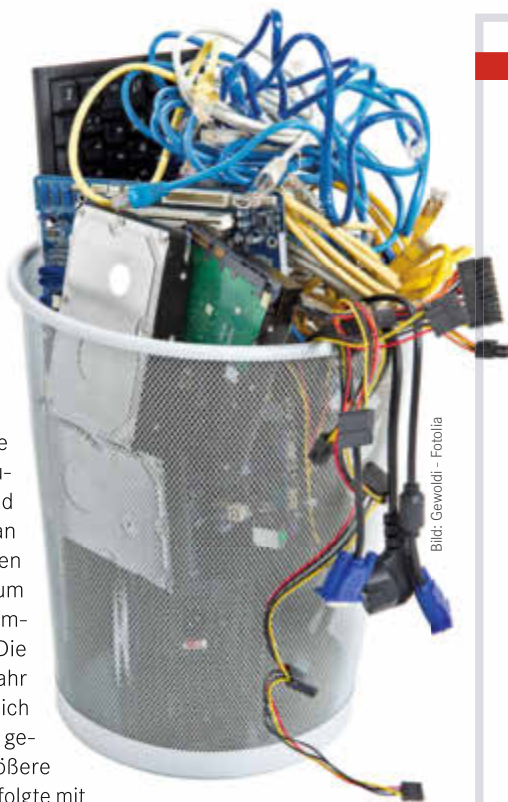


Bild: Gewoldt - Fotolia

Kabel und Ersatzteile dürfen auf den Markt gebracht werden, um die Lebensdauer bereits genutzter Geräte zu verlängern.

DIE ÄNDERUNGEN

- Geräte, die unter die „RoHS 2“ von 2011 fallen, aber nicht unter die Vorgängerrichtlinie „RoHS 1“ aus dem Jahr 2002, dürfen nun, sofern sie den Vorgaben der „RoHS 2“ nicht in allen Punkten entsprechen, für alle EU-Staaten einheitlich noch bis 22. Juli 2019 in Verkehr gebracht werden. Dann läuft diese Übergangsregelung für die „Kategorie Nummer 11: Sonstige Geräte“ in der ganzen EU für Neugeräte aus.
- Kabel und Ersatzteile dürfen jedoch weiterhin auf den Markt gebracht werden für solche Geräte, die am genannten Stichtag schon in Verkehr gebracht sind, um die Lebensdauer von bereits genutzten Geräten zu verlängern.
- Für künftige spezielle Ausnahmen für die neue Kategorie Nummer 11 kann die EU eine Geltungsdauer von bis zu fünf Jahren festlegen.
- Orgelpfeifen werden aus dem RoHS-Geltungsbereich komplett gestrichen.
- Die Ausnahme für „bewegliche Maschinen mit eigener Energieversorgung, die (...) beweglich sein müssen oder kontinuierlich oder halbkontinuierlich zu verschiedenen festen Betriebsarten bewegt werden müssen“ wird ausgedehnt auf gleichartige Maschinen mit externem Antrieb über Netzkabel. Unverändert im Geltungsbereich der Richtlinie sind dagegen zum Beispiel elektrische „Handwerkzeuge“.
- Die spezielle zehnjährige Übergangsfrist für die Wiederverwendung von Ersatzteilen in „überprüfbaren geschlossenen zwischenbetrieblichen Systemen“ wird auf alle Gerätearten ausgeweitet (jeweils gerechnet ab dem Datum, ab dem sie unter die RoHS fielen/fallen).
- Wichtig für die RoHS-Umsetzung sind die Ausnahmeregelungen in Artikel 2 sowie in Anhang III und Anhang IV. Um die dort aufgelisteten befristeten Ausnahmen bei Bedarf zu verlängern, schreibt die RoHS ein eigenes Prozedere vor. Unter anderem muss die EU-Kommission derzeit spätestens sechs Monate vor Ablauf einer Ausnahme über gestellte Verlängerungsanträge entscheiden. Dies gelang in den letzten Jahren nicht, weshalb diese Sechs-Monats-Frist nunmehr gestrichen wird. Stattdessen wird die EU-Kommission verpflichtet, binnen eines Monats nach Eingang eines Verlängerungsantrags einen Zeitplan vorzulegen, bis wann sie zu einer Entscheidung über den Antrag kommen will oder wird.

TGV und ICE

Rekord auf der Schiene

Alleo, das gemeinsame Tochterunternehmen der französischen Staatsbahn SNCF und der Deutschen Bahn AG mit Sitz in Straßburg, vermeldet für die von ihr vermarkteten Hochgeschwindigkeitszüge TGV und ICE einen neuen Jahresrekord: Über zwei Millionen Fahrgäste nutzten im Jahr 2017 die Verbindungen von Paris und Marseille über Straßburg sowie auf der Nordachse Saarbrücken nach Frankfurt, Stuttgart und München. In allen zehn Betriebsjahren von Juni 2007 bis Juni 2017 waren es knapp 16 Millionen. Unter der Regie der Alleo verkehren täglich zwölf Zugpaare zwischen Deutschland und Frankreich. Dabei beträgt beispielsweise die Fahrzeit von Karlsruhe über Straßburg nach Paris nur zweieinhalb Stunden. Das tägliche Zugpaar von Paris über Dijon und Mulhouse nach Freiburg betreibt nur die SNCF.

epm



Bild: Deutsche Bahn AG / Oliver Lang

Pendleratlas der Agentur für Arbeit

Wer fährt wohin zur Arbeit?

Man erlebt täglich auf den Straßen, in Bussen und Bahnen: Viele Menschen müssen sich fortbewegen, um von ihrem Wohn- zum Arbeitsort und wieder zurück zu kommen. Aber wie viele Pendler gibt es eigentlich? Wo kommen sie her und wo fahren sie hin? Diese Fragen beantwortet jetzt der Pendleratlas der Bundesagentur für Arbeit. Das neue Angebot lässt anhand einer interaktiven Kartendarstellung erkennen, wie viele Menschen in der Region zur Arbeit pendeln und stellt die Pendlerverflechtungen der Städte und Landkreise dar (Stichtag 30. Juni 2016).

Die Karten zeigen jeweils die zehn Kreise, in die die meisten Beschäftigten aus- beziehungsweise aus denen sie in den Kreis einpendeln. Die Zahlen dazu sind in ergänzenden Tabellen zu finden. Eine weitere interaktive Grafik zeigt die Verteilung der Ein- und Auspendler des jeweiligen Kreises nach Herkunfts- oder Zielkreis und Geschlecht.

ine

i <https://statistik.arbeitsagentur.de>
(über „Statistische Analysen“/„Interaktive Visualisierung“ gelangt man zum Pendleratlas)

Bild: kilroy79 - Fotolia

Getec Gebäude Energie Technik, Freiburg: Energieeffizientes Planen, Bauen und Modernisieren, erneuerbare Energien, gesundes Wohnen, kostenlose individuelle Impulsberatungen „Marktplatz Energieberatung“ (Vor Anmeldung erforderlich), Fachvorträge, Bauherren- und Fachseminare, themenspezifische Messerundgänge, 2. bis 4. April, 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Tel. +49 761 38 81-02, www.getec-freiburg.de



Immo 2018, Freiburg: Immobilienangebote, Planungen, Fachvorträge, 3. und 4. April, 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Tel. +49 761 38 81-02, www.immo-messe.freiburg.de

My Cake, Friedrichshafen, Internationale Messe für Tortendesign und kreatives Backen, 3. und 4. Februar, Sa 9.30 bis 18 Uhr, So 9.30 bis 17 Uhr, Messegelände, Tel. +49 7541 708-405, www.mycake-messe.de - Parallele Messe: **Handgemacht Kreativmarkt**, Gastveranstaltung, Tel. +49 351 33 60 322, www.kreativmaerkte.de

25. Tourissimo, Straßburg: Internationale Touristikmesse und Reisemobile, 9. bis 11. Februar, 10 bis 19 Uhr, Messegelände/Parc des Expositions „Wacken“, Tel. +33 3 88 37 67 67, www.tourissimo-strasbourg.com

47. Basler Münzenmesse, 10. Februar, 9 bis 16 Uhr, Messegelände/Congress Center Basel, Gastveranstaltung, Tel. +41 44 311 43 41, www.nvz-ch.org



33. Automobil, Freiburg: Neufahrzeuge, Zubehör, Tuning, Barrierefreie Mobilität, E-Mobility, Verkehrssicherheit, Oldtimerschau, Dienstleistungen, mit

8. Tuning and Sound Convention, 16. bis 18. Februar, Fr 12 bis 20 Uhr, Sa 10 bis 20 Uhr, So 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Tel. +49 761 38 81-02, www.automobil-freiburg.de, www.tuningsound-freiburg.de

Pferd Bodensee, Friedrichshafen, Internationale Fachmesse für Pferde-Sport, Pferdezucht, Pferde-Haltung, mit breitem Rahmenprogramm, 16. bis 18. Februar, Fr/Sa 10 bis 18 Uhr, So 10 bis 17 Uhr, Gala-Abende „Im Takt der Pferde“ (Fr/Sa), Top-Hengstschau (So), Messegelände, Tel. +49 7541 708-405, www.pferdbodensee.de

Art Karlsruhe 2018, Internationale Messe für Klassische Moderne und Gegenwartskunst, Rahmenprogramm und Sonderausstellungen, darunter Sammlung Frieder Burda, 22. bis 25. Februar, 11 bis 19 Uhr, Messegelände, Tel. +49 721 37 20-5197, www.art-karlsruhe.de

Tier und Technik, St. Gallen, 18. Internationale Fachmesse für Nutztierhaltung, landwirtschaftliche Produktion, Spezialkulturen und Landtechnik, umfassendes Rahmenprogramm mit Sonderschauen, Tieraussstellungen, Fachvorträgen, 22. bis 25. Februar, 9 bis 17 Uhr, Olma-Messegelände, Tel. +41 71 242 01 99, www.tierundtechnik.ch

Gartenträume, Freiburg: Indoor-Gartenmesse, 23. bis 25. Februar, Fr 14 bis 20 Uhr, Sa/So 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +31 541 66 95 96, www.gartentraeume.com



Fruchtwelt Bodensee, Friedrichshafen, Internationale Fachmesse für Erwerbsobstbau, Destillation und Agrartechnik, begleitendes Fachprogramm, 23. bis 25. Februar, 9 bis 18 Uhr, letzter Tag bis 17 Uhr, Messegelände, Tel. +49 7541 708-405, www.fruchtwelt-bodensee.de

Haus Bau Energie, Radolfzell, mit Sonderschauen und Fachvorträgen, 23. bis 25. Februar, 11 bis 18 Uhr, Milchwerk, Gastveranstaltung, Tel. +49 711 65 69 60-5701, www.messe-sauber.eu

Genuss pur on Tour, Donaueschingen: kulinarische Spezialitäten und Genussvariationen (gehobene Konsumbereiche), 24. und 25. Februar, Sa 12 bis 22.30 Uhr, So 11 bis 19 Uhr, Donauhallen, Gastveranstaltung, Tel. +49 7222 2 86 86, www.genuss-pur-on-tour.de

Süma 2018, VS-Schwenningen, 28. Süddeutsche Motorrad-Ausstellung: Neuheiten Motorrad-, Roller- und Quadfabrikate, Zubehör, Gebrauchtmotorradmarkt, Rahmenprogramm, 24. und 25. März, Sa 10 bis 18 Uhr, So 10 bis 17 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +49 7721 28 476, www.suema-vs.de

GeoTherm 2018, Offenburg, Europaführende internationale Fachmesse und Kongress für Oberflächennahe und Tiefe Geothermie, einschließlich Bohrtechnik, 1. und 2. März, Do 10 bis 17.30 Uhr, Fr 9 bis 15.30 Uhr, Messegelände, Tel. +49 781 92 26-0, www.geotherm-offenburg.de

50plus 2018, Weinfelden/Thurgau, Ostschweizer Messe für die Generation 50 Plus, mit breitem Vortragsprogramm, 2. bis 4. März, Fr 14 bis 20 Uhr, Sa 10 bis 18 Uhr, So 10 bis 17 Uhr, Kongresszentrum und Marktplatz, Tel. +41 71626 45 00, www.die50plus.ch

Horizon Freiburg 2018, 9. Messe Berufs- und Studienorientierung für Abiturienten und Studenten, Sonderbereiche unter anderem Förderwerke, Studienfinanzierung, 3. und 4. März, 10 bis 16 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +49 30 2244 52 54-0, www.horizon-messe.de



IT-Trans, Karlsruhe, Internationale Fachmesse und Kongress zu IT-Trends, Innovationen und

intelligente Lösungen für den öffentlichen Personenverkehr, 6. bis 8. März, 9 bis 18 Uhr, letzter Tag bis 15 Uhr, Kooperationsveranstaltung der Messe Karlsruhe und UITP International Association of Public Transport, Messegelände, Tel. +49 721 37 20-5198, www.it-trans.org

All About Automation, Friedrichshafen: Industrielle Automatisierungsanwendungen, 7. und 8. März, Mi 9 bis 17 Uhr, Do 9 bis 16 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +49 711 21 72 67-10, www.automation-friedrichshafen.com



16. Jobs for Future, VS-Schwenningen: Arbeitsplätze und Jobbörse,

Ausbildung, Studium, Fort- und Weiterbildung, Karrieremöglichkeiten, Selbstständigkeit und Firmengründung, Bewerbungstraining, Workshop- und Vortragsprogramm, Mitmach-Parcours UFO „Das Unternehmen – Fachbereiche und Organisation“, 8. bis 10. März, 10 bis 17 Uhr, Messegelände, Tel. +49 7720 97 42-0, www.jobsforfuture-vs.de

Cult, Lörrach, Job- und Bildungsmesse, mit Jobbörse, 9. und 10. März, Fr 9 bis 16 Uhr, Sa 10 bis 14 Uhr, Messegelände im Freizeitpark Grütt, Gastveranstaltung, Tel. +49 6201 469 69 00, www.bildungsmesse-loerrach.de

Die Angaben über die oben ausgewählten Messen publizieren wir ohne Gewähr. **epm**



Bild: FWTM

Das Messegelände Freiburg ist der Austragungsort von 27 Messen, wie der Baden Messe, die auf dem Luftbild zu sehen ist.

Messe Freiburg ist gut aufgestellt

Daheim und in der Welt

Auf dem Freiburger Messegelände finden 27 Messen statt, vier davon im zwei- oder mehrjährigen Turnus. 16 sind Eigenveranstaltungen der Messe Freiburg, die zur stadteigenen FWTM Freiburg Wirtschaft Touristik und Messen GmbH & Co. KG gehört.

Vergangenes Jahr gab es 24 Messen und 155 Veranstaltungen insgesamt in den Hallen der Freiburger Messe, darunter Börsen, Flohmärkte, Kongresse, Popkonzerte und andere Anlässe. Über eine halbe Million Besucher zählte man. Diese

Zahlen sprechen für den Erfolg des Messeplatzes Freiburg und der Freiburger Messegesellschaft mit ihren 44 festen Mitarbeitern. Ihre Orientierung hin zu internationaler Bedeutung bewirkt zudem positive Effekte für Messedienstleister, Gastronomie, Hotellerie und Handel.

Zum Portfolio der Freiburger Messe zählt zudem die zusammen mit der Solar Promotion GmbH aus Pforzheim veranstaltete weltweit führende Fachmesse für die Solarwirtschaft „Intersolar Europe“. Zunächst in Freiburg gewachsen, wird sie seit 2008 in München veranstaltet. Die jüngste, um das Thema Energiespeicherung erweiterte Ausgabe im Mai 2017 verzeichnete knapp 1.100 Aussteller auf 77.000 Bruttoquadratmeter Hallenausstellungsfläche – weit mehr, als

das im Jahr 2000 eröffnete und 2006 erweiterte Messegelände am Freiburger Flugplatz mit 21.500 Bruttoquadratmetern moderner Hallenstruktur anbieten kann. Zusätzlich finden Ableger der Intersolar in San Francisco, Mumbai, São Paulo und Dubai sowie Intersolar-Fachkongresse in mehreren Ländern statt. Am Gesamtergebnis der Messe Freiburg – voraussichtlich über 22 Millionen Euro Umsatz, etwa wie im Vorjahr – hat die Intersolar einen Anteil von rund 50 Prozent. Auf das laufende Geschäftsjahr blickte Daniel Strowitzki, Geschäftsführer der FWTM, angesichts der Buchungssituation der diesjährigen Messen zuversichtlich und betonte, dass das Messe- und Kongressgeschäft ein bedeutender Wirtschafts- und Imagefaktor für Freiburg sei. **epm**

MCH Group Basel

Mehr Messen für Sammler

Mit der Übernahme von 67,5 Prozent der Aktien der Masterpiece London Ltd – Veranstalterin der gleichnamigen weltweit führenden Messe für verschiedene Kunstobjekte von der Antike bis zur Gegenwart – baut die Basler MCH Group ihr Sammler-Messeportfolio deutlich aus. Dazu gehören ebenso die Art Basel (in Basel, Miami Beach, Hong Kong), die Design & Regional Art Fairs (in Indien in Neu Dehli und gerade erfolgreich in Düsseldorf gestartet) sowie die neu lancierte Grand Basel im exklusiven Automobilbereich mit Premiere in diesem September. Zusammen mit der Uhren- und Schmuckmesse Baselworld bilden sie den Unternehmensbereich „Global Events“. Masterpiece London und Grand Basel sollen künftig zusätzlich in den USA, in Asien und im Mittleren Osten durchgeführt werden. **epm**

Messebeteiligungen

Förderung von Start-ups

Für junge, innovative Unternehmen aus Industrie, Handwerk und technologieorientierten Dienstleistungen hat das Bundeswirtschaftsministerium 2018 ein Förderprogramm zur Beteiligung an Gemeinschaftsständen auf 72 internationalen Messen in Deutschland aufgelegt. Damit will man deren Vermarktung und insbesondere ihren Export unterstützen. Die ausgesuchten Messen zählen mindestens 15 Prozent ausländische Aussteller und 10 Prozent ausländische Besucher. Über Förderbedingungen und Antragstellung informiert auch die Website des deutschen Messeverbandes AUMA. **epm**

i www.auma.de (Tipps für Aussteller, Förderprogramme Deutschland)



60 badische Küchenklassiker

Der Freiburger Anwalt und leidenschaftliche Hobbykoch Hans-Albert Stechl, der mit seiner Kochkolumne „Stechls Standgericht“ in der Badischen Zeitung seit vielen Jahren Leserinnen und Leser zum Kochen anregt, hat 60 Rezepte badischer Küchenklassiker gesammelt, aufgeschrieben und in einem Buch veröffentlicht. Stechl achtet besonders darauf, dass alle Gerichte mit einem überschaubaren Aufwand schnell und unkompliziert nachgekocht werden können. Dabei gibt er viele Tricks und Kniffe, die bei der Zubereitung sehr von Nutzen sind. Neben Suppen und Salaten, Geflügel-, Fleisch- und Fischgerichten finden sich auch vegetarische Spezialitäten sowie Nachspeisen und Kuchen.

orn

Hans-Albert Stechl | So schmeckt's in Baden. 60 sonnenverwöhnte Klassiker
Silberburg-Verlag | 120 Seiten | 19,90 Euro

Verhandeln per Video, E-Mail und Chat

Videokonferenzen, Chats und E-Mails sind längst zu gängigen Kommunikationsinstrumenten geworden und ersetzen häufig ein persönliches Treffen oder einen sorgfältig ausformulierten Brief. Darum, was man bei Verhandlungen auf dem jeweiligen digitalen Kanal beachten muss, geht es in „Agil verhandeln“. Das Buch von Valentin Nowotny, dem Inhaber eines Trainings- und Beratungsunternehmens, ist für Manager, leitende Mitarbeiter sowie solche aus dem Bereich Aus- und Weiterbildung gedacht. Anhand von zahlreichen Beispielen erläutert Nowotny seine Konzepte und gibt praktische Tipps. Zum Beispiel, wie man auch am Telefon schweigen und in der Videokonferenz den Blickkontakt einsetzen kann.

mae

Valentin Nowotny | Agil verhandeln mit Telefon, E-Mail, Video, Chat & Co.
Schäffer Poeschel | 267 Seiten | 19,95 Euro



Arbeiten wie die Löwen

Löwen sind vier Stunden pro Tag aktiv und ruhen die übrigen 20. Die Autorin Martina Haas will Führungskräfte in ihrem neuen Buch nicht dazu ermutigen, ebenso lange zu ruhen, sondern in vier Stunden alles Wesentliche zu erledigen. In der übrigen Zeit sollen sie das schaffen, wozu sie sonst nicht kommen. Die Eckpfeiler ihrer „Löwen-Strategie“ sind die richtige Kommunikation, gute Führung und funktionierende Teams, die Definition von Werten, das Nutzen der Innovationskompetenz sowie die Chancen- und Risikokompetenz. Die Kapitel zu diesen Themen runden Interviews ab – vor allem mit Managern, aber auch mit einem Starfriseur und einem ehemaligen Abtprimas der Benediktiner.

mae

Martina Haas | Die Löwen-Strategie
C. H. Beck | 263 Seiten | 19,80 Euro

Was sich bei der Betriebsrente ändert

Seit Januar ist das neue Betriebsrentenstärkungsgesetz in Kraft (wie berichtet). Damit hat der Gesetzgeber auf die schwierige Situation der kapitalgedeckten Vorsorge im Niedrigzinsumfeld und die stagnierende Verbreitung der betrieblichen Altersversorgung reagiert. Um die Auswirkungen auf die betriebliche Praxis geht es in dem Band des Rechtsanwalts Sebastian W. Drobel. Er ordnet die Neuerungen in den gegenwärtigen Kontext der betrieblichen Altersversorgung ein, zeigt Berührungs- sowie Reibungspunkte auf und gibt Vorschläge für die Lösung von Widersprüchen zwischen alten und neuen Regeln. Das Werk ist unter anderem gedacht für Unternehmen und deren Personalabteilungen sowie für Konzern- und Betriebsräte. Schm

Sebastian W. Drobel | Das neue Betriebsrentenrecht
Nomos | 169 Seiten | 30 Euro

Sie suchen einen Handelsvertreter, einen Nachfolger für Ihr Unternehmen oder einen Betrieb, den Sie übernehmen können?

Helfen kann ein Eintrag in den Börsen – ein kostenfreier Service der drei Industrie- und Handelskammern im Südwesten. Für allgemeine Geschäftsempfehlungen ist an dieser Stelle kein Platz.

Bei Inseraten aus IHK-Börsen gelten die Bedingungen der jeweiligen Börse. Wenn Sie in den Börsen inserieren wollen: Bitte wenden Sie sich an den für die jeweilige Börse zuständigen Ansprechpartner bei Ihrer IHK (siehe unten).

Angebote und Gesuche werden einmalig kostenfrei unter einer Chiffre-Nummer veröffentlicht. Wenn Sie auf ein Inserat antworten wollen: Richten Sie Ihre Zuschrift unter Angabe der Chiffre-Nummer an die zuständige IHK.

Welche IHK das ist, können Sie an den ersten beiden Buchstaben der Chiffre-Nummer erkennen – zum Beispiel **FR** oder **LR** für Lahr (IHK Südlicher Oberrhein).

Ihre Zuschrift wird kostenfrei an den Inserenten weitergeleitet.

ANSPRECHPARTNER

IHK Südlicher Oberrhein (FR/LR),

Hauptgeschäftsstelle Lahr
Lotzbeckstraße 31, 77933 Lahr

Petra Klink

Telefon 07821 2703-620,
petra.klink@freiburg.ihk.de

IHK Hochrhein-Bodensee (KN),

Reichenastr. 21, 78467 Konstanz

Birgitt Richter

Telefon 07531 2860-139,
birgitt.richter@konstanz.ihk.de

IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg (VS),

Romäusring 4, 78050 VS-Villingen

Wolf-Dieter Bauer

Telefon 07721 922-348,
bauer@vs.ihk.de

Redaktionsschluss für Veröffentlichungen im Februar ist der 9. Januar.

EXISTENZGRÜNDUNGS- UND NACHFOLGEBÖRSE

Inhabergeführtes, trendorientiertes Schmuck- u. Uhrenfachgeschäft sucht motivierten Nachfolger zum 1. Januar 2019. Verkaufsraum mit Schaufensterfront 35 qm, Werkstatt 4 qm, Nebenraum 12 qm. Moderne Betriebsausstattung, Immobilie ist gemietet. Fester Kundenstamm vorhanden. Etabliertes Geschäft im Hochschwarzwald mit mehr als 12.000 Einwohnern. Warenbestand kann übernommen werden. Der bisherige Inhaber steht bei der Einarbeitung gerne mit Rat und Tat zur Seite. **LR-EX-A-4/18**

Wir suchen für unsere Unternehmensgruppe in Baden-Württemberg mehrere Versicherungsbestände zur Übernahme. Wir bieten viele interessante Möglichkeiten für die Übernahme. Wichtig dabei ist es, dass es sich um solide Kundenbeziehungen handelt, die wir gerne übernehmen würden. **KN-EX-N-501/17**

BETEILIGUNGSBÖRSE/ RISIKOKAPITAL

Kapitalbeteiligung gesucht zur Serien- und Markteinführung eines flexiblen, extrem wendigen Elektro-Kleinfahrzeuges mit hocheffizientem Antriebs- und Batteriesystem. Das Fahrzeug ist sowohl im Freizeit-, Kommunal- oder Industriebereich einsetzbar. Durch seine hohe Ergonomie ist es auch für bewegungseingeschränkte Personen und/oder als Shuttelfahrzeug geeignet. Ein Prototyp zur Funktionserprobung und ein ansprechendes Designkonzept ist bereits verfügbar. **KN-B-253/18**

ONLINE-ADRESSEN

Bundesweite Existenzgründungsbörse:
www.nexxt-change.org

Recyclingbörse:
<http://www.ihk-recyclingboerse.de>

IMPRESSUM

„WIRTSCHAFT IM SÜDWESTEN“
Zeitschrift und amtliches Verkündungsorgan der Industrie- und Handelskammern im Regierungsbezirk Freiburg - ISSN 0936-5885

Redaktion:

Pressestelle der Industrie- und Handelskammern im Regierungsbezirk Freiburg i. Br. e.V.:
Ulrich Plankenhorn (Leitung, v. i. S. d. P.)
Kathrin Ermert, Dr. Susanne Maerz
Sekretariat: Hannelore Gißler

Schnewlinstraße 11-13, 79098 Freiburg
Postfach 860, 79008 Freiburg
Telefon 0761 15105-0, Fax 0761 3858-398
E-Mail: wis@freiburg.ihk.de
www.wirtschaft-im-suedwesten.de

Titelbild: mbortolino

Verlag und Anzeigen:

Prüfer Medienmarketing
Endriß & Rosenberger GmbH
Jägerweg 1, 76532 Baden-Baden
Verlags-/Anzeigenleitung: Achim Hartkopf
Anzeigendisposition: Susan Hirth
Telefon 07221 211912,
susan.hirth@pruefer.com
www.pruefer.com
Zurzeit gilt die Anzeigenpreislite
Nr. 36 gültig ab Januar 2018.

Satz:

Freiburger Druck GmbH & Co. KG
www.freiburger-druck.de

Druck:

Ernst Kaufmann GmbH & Co. KG
www.druckhaus-kaufmann.de

Herausgeber:

IHK Hochrhein-Bodensee
Reichenastraße 21, 78467 Konstanz
Telefon 07531 2860-0 und Gottschalkweg 1,
79650 Schopfheim, Telefon 07622 3907-0,
info@konstanz.ihk.de, www.konstanz.ihk.de
Pressesprecher:
Christian Wulf, Telefon 07531 2860-125

IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg

Romäusring 4, 78050 VS-Villingen
Telefon 07721 922-0, info@vs.ihk.de,
www.schwarzwald-baar-heuberg.ihk.de
Pressesprecher:

Christian Beck, Telefon 07721 922-174

IHK Südlicher Oberrhein

Schnewlinstraße 11 bis 13, 79098 Freiburg
Telefon 0761 3858-0 und Lotzbeckstraße 31,
77933 Lahr, Telefon 07821 2703-0,
info@freiburg.ihk.de
www.suedlicher-oberrhein.ihk.de
Pressesprecherin:
Natalie Butz, Telefon 0761 3858-113

Erscheinungsweise:

Die Wirtschaft im Südwesten erscheint gedruckt zum Monatsbeginn (ausgenommen August) und ist elektronisch spätestens zum 1. des Monats unter www.wirtschaft-im-suedwesten.de verfügbar.

Bezug und Abonnement:

Der Bezug der IHK-Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. „Wirtschaft im Südwesten“ kann zudem für 17,60 Euro/Jahr beim Verlag abonniert werden.

Wund- und Heilsalbe Bepanthen aus Grenzach

Gegen Kratzer

In unserer Rubrik „Aus dem Südwesten“ stellen wir Produkte vor, die viele kennen, von denen aber wenige wissen, dass sie in der Region hergestellt werden. Diesmal: die Wund- und Heilsalbe Bepanthen, die die zum Bayer-Konzern gehörige GP Grenzach Produktions GmbH am Hochrhein fertigt.

Blassgelb und homogen

Die blassgelbe Heilsalbe Bepanthen mit ihrem typischen Wollwachsgeruch haben vermutlich viele schon auf ihre Haut geschmiert, um kleine Kratzer oder andere Wunden zu behandeln. Der Wirkstoff Dexpanthenol, ein sogenanntes Provitamin, fördert die natürliche Wundheilung. Fünf Prozent enthält die homogene Salbe davon, außerdem besteht sie laut Beipackzettel unter anderem aus gebleichtem Wachs, dick- und dünnflüssigem Paraffin, weißer Vaseline, Wasser, Alkohol, Mandelöl und Wollwachs. Die Zutaten werden in einem großen Edelstahlbehälter gemischt, der sich über zwei Stockwerke erstreckt. Unten wird die Salbe in Kunststoffsäcke („Fluidbags“) abgelassen und schließlich in Aluminiumtuben gefüllt. Es herrschen strenge Hygienevorschriften in der Produktion: Die Mitarbeiter müssen sich zu Beginn ihrer Arbeitszeit „einschleusen“, also spezielle Schutzkleidung anziehen und ihre Hände desinfizieren. Make-up ist nicht erlaubt, nicht mal Wimperntusche, auch Ohrhinge sind tabu.

Salben und Tropfen

Bepanthen gibt es in verschiedenen Tubengrößen (3,5, 30, 50 und 100 Gramm) und mittlerweile auch in vielen speziellen Varianten – beispielsweise als antiseptische Wundcreme, Augen- und Nasensalbe, Narbengel oder als Sensiderm-Creme für juckende Haut. Außerdem ergänzen Nasentropfen, Augen- und Schaumspray sowie Mundspülung das Bepanthen-Sortiment. Alle Produkte enthalten den Wirkstoff Dexpanthenol und sind verschreibungsfrei, also ohne Rezept erhältlich. Die Tochtergesellschaft Bayer Vital vertreibt sie ausschließlich an Apotheken und den pharmazeutischen Fachhandel.

Damals und heute

Bepanthen gibt es schon seit über siebenzig Jahren. Der Schweizer Pharmakonzern Roche hat die Wundsalbe Mitte der 1940er-Jahre entwickelt, 1950 auf dem deutschen Markt eingeführt und 1963 die Produktion in Grenzach-Wyhlen gestartet. Millionen von Tuben entstehen dort jedes Jahr. Bepanthen wird in 117 Ländern verkauft, und der Standort Grenzach versorgt den kompletten Weltmarkt mit der Wundsalbe.

2004 hat Roche seine sogenannte Consumer-Health-Sparte, zu der alle verschreibungsfreien Arzneimittel und damit auch Bepanthen zählen, an den Bayer-Konzern verkauft.



Tochter und Mutter

Die GP Grenzach Produktions GmbH ist einer von 16 Bayer-Standorten in Deutschland. Die Tochter beschäftigt 550 Mitarbeiter und ist auf Salben, Cremes, Lotionen sowie Gele spezialisiert. Im Mutterkonzern, der seinen Hauptsitz in Leverkusen hat, arbeiten weltweit 115.000 Beschäftigte. Der Umsatz lag 2016 bei rund 46,77 Milliarden Euro. Allein mit Bepanthen setzte Bayer 362 Millionen Euro um. Damit war die Salbe das viertwichtigste verschreibungsfreie Markenprodukt nach dem Allergiemedikament Claritin sowie den Schmerzmitteln Aspirin und Aleve. In der Sparte Consumer Health verzeichnete Bayer 2016 rund sechs Milliarden Euro Umsatz. Bepanthen hatte daran einen Anteil von etwa sechs Prozent.